

Werkzeitung 4/63

August Thyssen-Hütte
Werksarchiv

Mitteilungsblatt





Mitteilungsblatt

Nr. 4 XII. Jahrgang 12. Juli 1963

Aus dem Inhalt:

	Seite
Im Edelstahlhaus an der Stahlstraße	1
Verkaufsstelle im Schatten der Werke	4
Ludwig Rosenberg zum 60. Geburtstag	6
Betriebsrätetagung 1963	7
Über die Situation der DEW	8
Fragen und Ziele der Unfallverhütung	12
Europa im Werden	13
Es gibt einen Fortschritt der Humanität	14
Aktuelle Fragen zur sozialen Betriebsgestaltung	15
Zur Ausbildung gehört Bildung	16
Direktor Rogge 25 Jahre bei DEW	17
Die interalliierte Wiedergutmachungskommission im Werk Krefeld	18
So darf es nicht weitergehen	20
Jahresversammlungen der Wirtschaftsvereinigung und der Edelstahlvereinigung	22
Neues aus der Werbung	24
Unser Verkauf Ausland berichtet	25
DEW auf der Posener Messe	25
Bochumer Mitarbeiter hat als Hobby die Falknerei	26
Mosaik — Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	27
Glückwünsche	31

Zum Bild auf der Titelseite:

Gütebeobachter Hans Boverter bei der Oberflächenbeurteilung von Remanitblechen an der Kaltbandlinie.

Zum Bild auf der Rückseite:

Pause während der Betriebsrätevollkonferenz im DFB-Sporthelm Duisburg-Wedau

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A. G.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Fotos: DEW-Bildstelle u. a.

Druck: Boss - Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Nachdruck nach vorheriger Rückfrage
gerne gestattet

Der DGB-Vorsitzende Ludwig Rosenberg (stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrates) sagte in seiner Rede am Vorabend des 1. Mai: „Wir wollen den Frieden in unserem Vaterlande und in der Welt. Deshalb sind wir unerbittlich gegen alles, was die Voraussetzungen dieses Friedens stört. Unerbittlich gegen die ewig-Gestrigen, unerbittlich gegen Faschisten von links und rechts, gegen jedwede Form der Intoleranz, der Gesinnungsknechtung, der Unfreiheit. Wir, die wir das Glück haben, diesen Tag in Freiheit zu begehen, sollten niemals vergessen, wie schändlich die großen Gedanken dieses Tages nur wenige Kilometer von uns entfernt mißbraucht, umgelogen und geschändet werden. Wir dürfen inmitten materiellen Wohlstandes keinen Augenblick vergessen, daß unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit nur solange sicher sind, solange wir bereit sind, sie stündlich und immerdar zu erhalten.“

Was Freiheit bedeutet zeigt sich nicht nur in den großen politischen und gesellschaftlichen Fragen, sondern für jeden einzelnen spürbarer noch in den kleinen Dingen des Alltags, die aber, vom Einzelmenschen her gesehen, durchaus nicht klein und geringfügig sind. Dafür ein treffendes Beispiel aus einem zur Zeit aktuellen Bereich.

Wir befinden uns in der Haupturlaubszeit. Viele Kollegen suchen in diesen Wochen und Monaten Entspannung und Erholung von der anstrengenden Tagesarbeit. Wie sie ihren Urlaub verbringen ist voll und ganz ihnen überlassen. Sie können je nach ihren Wünschen und Möglichkeiten aus einer Fülle von Angeboten ihr Urlaubsziel auswählen. Campingplätze, Gemeinschaftsreisen, kleine und große Pensionen, Gasthöfe und Hotels stehen überall bereit, um alle Urlaubswünsche in vielfältiger Form zu erfüllen.

Sicher wird es aus persönlichen Gründen für den einen oder anderen bei einem häuslichen Urlaub bleiben — im nächsten Jahr kann es schon anders sein —, aber die Zahl derjenigen, die eine Urlaubsreise unternehmen, ist schon jetzt sehr groß und wächst von Jahr zu Jahr. Wenn man so will, steht ihnen die ganze Welt offen und ganz bestimmt jede Gegend in unserem Heimatland. Wie anders dies jenseits des eisernen Vorhangs ist, geht aus einem Bericht in der

Zeitung „Neues Deutschland“ vom 20. April 1963 hervor, den wir dem Informationsdienst des DGB „Tatsachen hinter dem eisernen Vorhang“ entnehmen. Es heißt dort: „Für 271 000 Plätze, die zwischen dem 1. Mai und dem 30. September auf den 61 Zeltplätzen entlang der Ostsee-Küste vergeben werden können, liegen jetzt schon 1 500 000 Anträge vor. Im Januar kamen die Briefe waschkörbweise bis zu 5 000 Stück täglich. Auch jetzt sind es noch etwa 500 bis 600 Briefe pro Tag“

Jeder der seit dem 2. Januar — das war der Stichtag — eingegangenen Anträge wird der Reihe nach bearbeitet. Allerdings besteht mit dem „Komitee für Touristik und Wandern“ eine Vereinbarung, daß bis zu 60 Prozent der Kapazität der Zeltplätze bevorzugt an Gruppen aus Betrieben, Schulen, Organisationen und Institutionen vergeben werden.“

Man muß dazu wissen, daß im östlichen Deutschland freie Urlaubsquartiere nur in ganz geringem Ausmaß zur Verfügung stehen. Ein großer Teil der Erholungssuchenden ist auf einen Urlaub im Zelt angewiesen, da nur rund 7,3 Prozent der gesamten Bevölkerung mit dem FDGB, der für seine Mitglieder Ferienreisen organisiert, in Urlaub fahren können. Aber auch dieser Zelturlaub ist nur nach einem bestimmten Plan und mit staatlicher Genehmigung möglich. Es ist anzunehmen, daß für die allermeisten Menschen jenseits des eisernen Vorhangs die Urlaubsreise, jedenfalls für viele Jahre, ein Traum bleibt. Dies ist nur ein kleines Beispiel der Freiheit, die wir besitzen, aber gerade in diesen Wochen und Monaten ein sehr spürbares Beispiel.

Mögen unsere Urlauber ihren Urlaub in Freiheit genießen — nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen — und mögen sie überall dort, wo sie ihr Zelt aufschlagen oder ihr Ferienzimmer beziehen, die notwendige Erholung finden. Ob zu Hause oder in der Ferne, ob in geruhvoller Stille oder im erlebnisreichen Schauen, ob am Meer, in der Heide, im Bergland oder im Hochgebirge, ob am verträumten See, am bewegten Fluß oder in der Geborgenheit der Wälder, ob mit der Bahn, im Wagen, mit dem Motorrad oder Fahrrad, wo und wie auch immer der Urlaub verbracht wird, wir wünschen allen Mitarbeitern schöne und erholsame Urlaubswochen!



Im Edelstahlhaus an der Stahlstraße

während der Hannover-Messe 1963

Weit offen standen die Glastüren unseres Ausstellungsgebäudes auf der Hannover-Messe 1963. Das Haus aus Edelstahl, das im vergangenen Jahr als fester Pavillon der DEW an der Stahlstraße errichtet wurde, faszinierte auch bei der diesjährigen Messe die Besucher. Schon von weitem lockte seine silberglänzende Fassade hinter einer kleinen, mit Bäumen bestandenen Rasenfläche. Überrascht und beeindruckt blieben Hunderte und aber Hunderte vor dem formschönen Bau stehen, den der Düsseldorfer Architekt Boventer geschaffen hat. Unzählige Male klickten die Verschlüsse der Fotoapparate, und immer wieder betraten Gruppen und Einzelpersonen den großen Innenraum, in dem unsere Werbeabteilung das reichhaltige Produktionsprogramm der DEW in eindrucksvollen Werkstücken übersichtlich zur Schau gestellt hatte.

So eine große Messe bietet einen überwältigenden Eindruck. Einmal ist es die brillierende Technik, die sich von ihrer modernsten und kühnsten Seite zeigt, zum anderen ist es die Form, in der sich das Gekonnnte darbietet, und darüber hinaus sind es die Menschenmas-

sen, die geschäftig und gespannt, aufmerksam, interessiert und erregt — je nach der Absicht, mit der sie zur Messe gekommen sind — die Ausstellungsstände besichtigen, Auskünfte einholen, sich in Prospekte vertiefen, den Vorführungen folgen oder, ermüdet von der Anstrengung, irgendwo ausruhen. Weiße, braune, gelbe und schwarze Gesichter, Manager und Studenten, Techniker und Kaufleute, Menschen, die nur zum Schauen gekommen sind, Menschen, die eine bestimmte Aufgabe und ihre Lösung interessiert, und Menschen, die hier — auch im größten Trubel — ihrer Arbeit nachgehen.

Am Rande dann, aber doch wieder zugehörig zur Messe, die Restaurants und Cafés, die Springbrunnen und Blumenarrangements, die fliegenden Händler und der motorisierte Messezug, die Kaufläden und der Hermesturm, das Postamt, das Presseamt, der kleine Flugplatz und der Bahnhof im Messegelände, auf dem die Sonderzüge ankommen und bis zur Rückfahrt verweilen.

Fast 900 000 qm umfaßt das Gelände, für rund 50 000 Kraftfahrzeuge steht Parkplatz zur Verfügung, nahezu 6 000 Firmen als Aussteller, 22 große und

größte Hallen, ein riesiges Freigelände und darüber, in der Luft, Hubschrauber, die den Zubringerdienst zum weiter entfernt liegenden Flugplatz vermitteln, und Sportflugzeuge, mit denen Rundflüge veranstaltet werden, das ist Hannover-Messe.

Die Straßen — 15 km lang — tragen Namen. Einer hat für uns einen besonderen Klang: Stahlstraße. Hier stehen die festen Bauten der großen deutschen und inzwischen auch einiger ausländischen Stahlfirmen. Hier steht das Edelstahlhaus der DEW dicht bei dem festen Ausstellungsbau der ATH.

In unserem Messehaus war den ganzen Tag über ein unaufhörliches Kommen und Gehen. Die hier tätigen Mitarbeiter der DEW, Verkäufer, beratende Techniker und Werbefachleute, erkenntlich am Namensschildchen aus rostfreiem Edelstahl am Rockaufschlag, hatten alle Hände voll zu tun. Immer wieder wurde dieser oder jener durch die Rufanlage herbeigerufen, um Kunden persönlich zu begrüßen oder fachliche Fragen zu beantworten. Den für den Ablauf verantwortlichen Herren Vetter und Gericke merkte man die Spannung eines solchen Messetages an.

In den Besprechungszimmern im ersten Stock wurden Gespräche, die im Ausstellungsraum begonnen hatten, intensiv weitergeführt. Es ist ja ein wesentlicher Vorteil jeder großen Messe, daß sie die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung zwischen den Kunden und den Verantwortlichen des Verkaufs und der Produktion gibt. Es kommt dabei nicht so sehr auf den sofortigen Abschluß an. Viel wichtiger ist der Kontakt von Mensch zu Mensch, nicht über Papier und Draht. So können Kundenwünsche und Kundenprobleme unmittelbar erörtert werden, die später dann im normalen Verkaufsgeschäft zu wertvollen Aufträgen werden. Wir durften erfreut feststellen, daß selten eines der acht Besprechungszimmer frei war, oft mußten Sitzungszimmer und Vortragssaal zusätzlich benutzt werden.

Selbst die Sitzgruppen auf der Empore im ersten Stock waren meist besetzt. Von hier überschaut man fast den gesamten Ausstellungsraum mit seinem

geschäftigen Hin und Her zwischen den glänzenden Ausstellungsstücken, und man denkt unwillkürlich darüber nach, welche Fülle organisatorischer Aufgaben gelöst werden muß, bis an den Messetagen der Betrieb reibungslos abläuft.

Wir haben den Leiter unserer Werbeabteilung, Herrn Gericke, der für diese Organisation verantwortlich ist, in seinem kleinen Büro besucht und zwischen Telefongesprächen, persönlichen Anweisungen und manchmal auch Abrufungen einiges von der vielfältigen Arbeit zu erfahren versucht, die organisatorisch den „glanzvollen“, aber für die Beteiligten äußerst anstrengenden Messetagen vorausgeht. Einiges davon wollen wir hier festhalten.

Da ist zunächst die einleitende Besprechung mit den Verkaufsabteilungen und der Stahltechnologischen Zentrale, bei der Charakter und Thema der speziellen Ausstellung festgelegt werden. An ihr nimmt nach Möglichkeit schon der mit der Gestaltung beauftragte Archi-

tekt teil. Das Ergebnis wird der Unternehmensleitung vorgelegt, die nach der Genehmigung die Werbeabteilung mit der Durchführung des Projektes beauftragt.

Dann gilt es, die Ausstellungsstücke zu beschaffen. Ihre Abmessungen müssen anhand von Zeichnungen dem Architekten vorgelegt werden, der nun die Ausstellungsplanung entwirft.

Bald ist es soweit, daß mit den Betrieben und Werken die Anlieferungs- termine abgesprochen werden, während im Messehaus und an den angemieteten Ständen für unsere „Magnetfertigung“ und „Sintermetalle“ in der Halle 10 selbst Ausbesserungs- bzw. Änderungsarbeiten beginnen.

Das Problem — es ist heute ein Problem — der freien Mitarbeiter während der Messetage muß gelöst werden. Denn außer den Mitarbeitern der DEW verlangt die Organisation eine ganze Reihe von Hilfskräften, angefangen bei den Putz- und Garderobefrauen bis



Herr Gericke, der Leiter der Werbeabteilung

hin zu den Nachtwachen, dem Parkwächter auf dem DEW-eigenen Parkplatz, den Helfern für die Küche und den jungen Damen, die für die Betreuung der Besucher und Gäste verantwortlich sind. Bei der heutigen schwierigen Personalfrage eine gewiß nicht einfache Aufgabe.

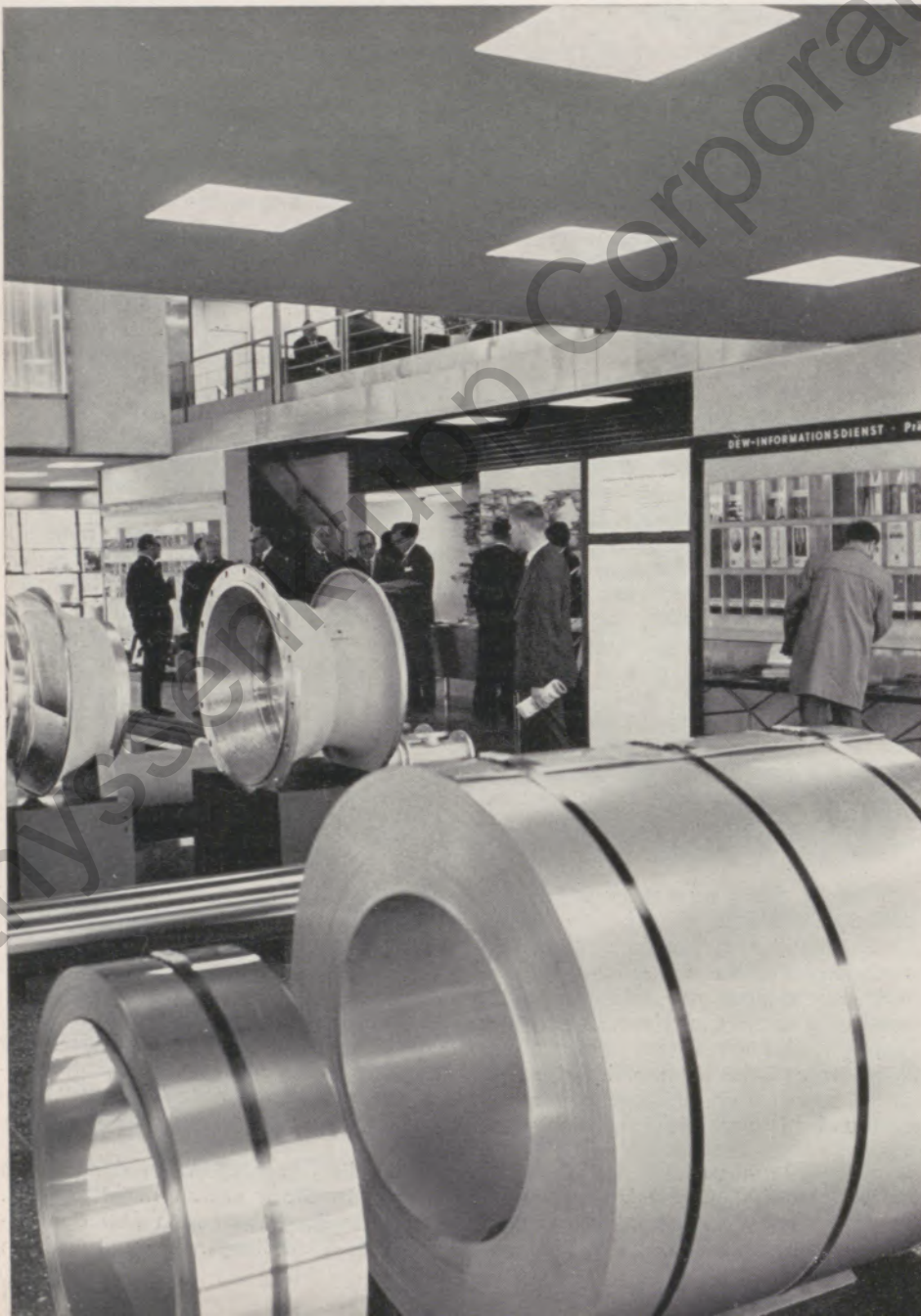
Und dann die Besorgung von Übernachtungsmöglichkeiten für die Standbesatzung und für die Besucher — Mitarbeiter und Kunden —, die über Nacht in Hannover bleiben müssen! Oft ist es nötig, bis weit in die Vororte Hannovers zu gehen, um — schon lange im voraus — die erforderlichen Zimmer zu reservieren. Es ist nur gut, daß wir in Hannover eine Verkaufsstelle haben, die sich bei vielen Vorarbeiten in dankenswerter Weise hilfreich einschaltet.

Nähert sich dann der Messetermin, müssen für Versand und Transport Laderaum beschafft, mit den Transportunternehmern Absprachen über Termine sowie mit der Messeleitung und ihren Spediteuren genaue Vereinbarungen über benötigte Kräne und Gabelstapler getroffen werden.

Endlich ist es dann soweit, daß mit dem Aufbau begonnen werden kann. Auch das ist keine einfache Aufgabe; denn es gilt, meist sehr schwere Stücke zu bewegen und sie in einem attraktiven Zustand aufzubauen. Gerade bei unseren Werkstücken darf kein Fleckchen auf der spiegelblanken Oberfläche sein. Da sind unsere Krefelder Mitarbeiter Johann Tenbusch und Karl Heinz Esser von der Arbeitsgruppe Messen und Ausstellungen der Werbeabteilung in ihrem Element. Sie kennen die Kniffe aus dem ff, um das oft viele Tonnen schwere Werkstück millimetergenau in die ausstellungsgerechte Lage zu bringen.

Nicht vergessen werden dürfen die Nachrichtenverbindungen. Für Fernsprecher und Fernschreiber müssen mehrere Amtsleitungen zur Verfügung stehen, damit nicht nur der laufende Messebetrieb wichtige Nachrichten weitergeben kann, sondern auch die während der Messezeit in Hannover anwesenden leitenden Herren mit ihren Büros in Krefeld und in den Werken Verbindung aufnehmen können.

Im DEW-Messehaus 1963



Wichtig ist auch, daß ausreichend Prospektmaterial zur Verfügung steht, da viele interessierte Besucher in Ruhe über das nachlesen wollen, was ihnen die Besichtigung an Eindrücken vermittelt hat.

Es sind nur die Hauptpunkte der Vorbereitungsarbeit, die wir hier aufzählen können. Was alles an Kleinkram zu erledigen ist zu nennen, würde viel zu weit führen. Schließlich gehört auch die Müllabfuhr dazu und — nicht zu vergessen — die Leergutlagerung während der Messe.

An den Messtagen erweist es sich dann, ob die Vorbereitungen ausreichend waren, ob an alles gedacht wurde. War dies der Fall, bleibt nur übrig, die Organisation zu überwachen und ihren reibungslosen Ablauf zu steuern. Schon vor Messeschluß beginnen dann die Vorarbeiten für den Abbau, den Abtransport und für die Einlagerung der Teile, die an Ort und Stelle verbleiben. Oft ist es so, daß schon die nächste Messe vor der Tür steht und ein Teil der Ausstellungsstücke gleich nach dort weitergeleitet werden muß.

Während wir uns mit dem Werbeleiter unterhielten, war der Strom der Besucher ununterbrochen weitergegangen. Es war gerade der Tag, an dem einige Herren des Aufsichtsrates und des Vorstandes zu einem gemeinsamen Gespräch in unserem Messehaus zusammengekommen waren. Vom Aufsichtsrat waren es die Herren Dr. Sohl, der Vorsitzende des Vorstandes der ATH, Dr. Troeger, der Vizepräsident der Deutschen Bundesbank, und unsere Belegschaftsvertreter Friess und Gaidetzka, die mit großem Interesse den Aufbau und die einzelnen Ausstellungsstücke in unserem Messehaus besichtigten. Vom Vorstand waren außer Herrn Dr. Lösch und dem Generalbevollmächtigten für den Verkauf, Herrn Hoffstaedter, der schon seit der Messeeröffnung in Hannover war, der Vorsitz Dr. Cordes und Arbeitsdirektor Boine anwesend. Diese Begegnung in Hannover auf der höchsten Führungsebene unseres Unternehmens unterstreicht die Bedeutung, die gerade der Hannover-Messe zuerkannt wird.

Das Haus an der Stahlstraße war aber nicht das einzige Ausstellungsgelände der DEW auf der Hannover-Messe 1963. Die Sinterfertigung hatte gemeinsam mit Werk PLANSEE ausgestellt und unser Dortmunder Werk hatte, wegen seiner engen Bindung an die Elektrotechnik, in die rd. 80% seiner Produktion gehen, einen eigenen Stand in der Halle 10. Während im DEW-Messehaus die großen Ausstellungsstücke dominierten, waren es auf dem Stand unserer Magnetfabrik die kleinen und kleinsten. Wie klein — zeigte ein ausgestellt Magnet von nur 0,3 mm Durchmesser, der durch ein Vergrößerungsglas betrachtet werden mußte.

Das differenzierte Dortmunder Erzeugungsprogramm mit seinen vielfältigen Magneten und Magnetsystemen war so eindrucksvoll aufgebaut, daß sich auch hier die zahlreichen Interessenten ein



Bilder vom Besuch einiger Herren des Aufsichtsrates und des Vorstandes in unserem Messehaus in Hannover. In der Mitte des oberen Bildes zwischen den Herren Dr. Cordes und Dr. Sohl der Architekt unseres Messehauses, Herr Bovenfer aus Düsseldorf. Links im untersten Bild Dr. Troeger, Vizepräsident der Deutschen Bundesbank.

gutes Bild von dem hohen Stand unserer Fertigung machen konnten.

Sehr deutlich kam dabei das Bemühen unserer Dortmunder Fertigung zum Ausdruck, das Verkaufsleiter Toyka als „dem Fortschritt auf der Spur bleiben“ charakterisierte. An mehreren Arbeitsmodellen und in einer eigenen Werbeschrift mit dem Titel „Verbesserungstips für Werkstatt und Betrieb“ wurde gezeigt, daß durch den neuartigen Einsatz magnetischer Systeme Spezialaufgaben gelöst werden können, durch die Arbeitsvorgänge und Transporte automatisiert, vereinfacht und beschleunigt werden.

Es ist ein weites und erst in der Erschließung befindliches Gebiet für die Möglichkeiten unserer Dauermagnete, in dem zahlreiche Verbesserungsmöglichkeiten darauf warten, erschlossen zu werden. Mancher Standbesucher wird hier Anregung empfangen haben und mit unseren Dortmunder Mitarbeitern im Gespräch bleiben.



Verkaufsstelle im Schatten der Werke

Verkaufsstellenleiter H. Houdelet



Wir besuchen unsere
Verkaufsstelle in Remscheid



Bis Werden an der Ruhr im Norden, Waldbröl im Süden, Leichlingen im Westen und etwas über Gummersbach hinaus im Osten reicht der Bezirk unserer Verkaufsstelle Remscheid. Außer der Stadt Remscheid selbst gehört auch Wuppertal dazu. Sie liegt damit räumlich im Schatten unserer Werke, aber nur räumlich gesehen. Tatsächlich ist sie mit ihren 33 Mitarbeitern eine beachtliche eigene Streitmacht für den Verkauf unserer Erzeugnisse.

Ihre Geschichte beginnt als Vertretung der DEW-Interessen durch die Firma Scheffer und Ripke, in der Herr Reinhardts schon tätig war, der später die entscheidenden Schritte zur Einrichtung einer Verkaufsstelle tat.

Der Anlaß war traurig genug. In der Nacht zum 31. Juli 1943 wurde Remscheid durch Bombenangriffe zu 51% in Schutt und Asche gelegt. Zu den zerstörten Gebäuden gehörte auch das Lagerhaus für unsere Erzeugnisse. Damals trennte sich Herr Reinhardts von der Firma Scheffer und Ripke. Es gelang ihm unter großen Schwierigkeiten, die Bewilligung für den Bau einer Baracke zu erhalten. Schon im April 1944 wurde an der Reinshagener Straße mit dem Bau begonnen. Mit primitivsten Mitteln mußte gearbeitet werden. Es war ja schon gegen Ende des Krieges, als Material und Bauhandwerker Mangelware bedeuteten. So wurden unsere Lagerarbeiter zu Bauhandwerkern — später unterstützt durch Arbeitskräfte des Werkes Remscheid. Die Büroräume richtete Herr Reinhardts in seiner eigenen Wohnung ein. Alles war sicherlich ein Behelfswerk, aber der Verkauf konnte weitergehen. Und das war die Hauptsache.

Er wurde sogar in der frühen Nachkriegszeit fortgesetzt, als alles drunter und drüber ging. Damals wurde manchmal direkt aus den Waggonen heraus verkauft, die von Krefeld in Reinshagen ankamen. Bei Wind und Wetter! Wiegeeinrichtungen fehlten — was machte es schon aus. Es wurden einfach die Stücke abgezählt. Heute schmunzeln einige Mitarbeiter, wenn sie von dieser turbulenten Zeit erzählen. Aber damals war ihr Einsatz schwer und lobenswert.

Als die Verhältnisse sich langsam normalisierten, waren die Behelfseinrich-

tungen in Reinshagen zu klein. Zwar wurde ein leerstehender Fabrikraum hinzugemietet, aber auch das war keine Lösung. Damals entschlossen sich Vorstand und Aufsichtsrat zu einem grundlegenden Neubau. Er wurde an der Neuenkamper Straße großzügig errichtet und 1953 in Betrieb genommen. Es ist die heutige Verkaufsstelle mit Lager.

Wenn man von der Autobahn kommt, sieht man das vertraute DEW-Zeichen rechts von der Straße an einem hellgrauen Gebäude ziemlich zu Anfang der Stadt. Das Bürohaus ist zweigeschossig. Durch einen freundlichen Vorraum mit Anmeldung, den Fotos von der Arbeit in unseren Werken schmücken, gelangt man zu den Büros der Korrespondenten und zur Lagerkartei im Erdgeschoß und über eine Treppe in die Räume des Verkaufsstellenleiters und des Büroleiters im Obergeschoß. Ein Konferenzzimmer sowie die Kundenkartei, in der übersichtlich alle wichtigen Daten zusammengetragen sind, befinden sich ebenfalls im Obergeschoß.

An das Bürohaus schließt sich das Lagergebäude an. Es hat eine Bodenfläche von 1225 qm. Ein breiter Mittellgang, über dem sich die Kränbahn befindet, erlaubt es den Lastwagen, bequem einzufahren. Nach dem Ent- oder Beladen können sie das Lager durch ein Tor in der Rückwand ohne Wendemanöver verlassen. Rechts vom Mittellgang ist der Stabstahl, links davon sind die Bleche übersichtlich und ordentlich untergebracht. Für den Silberstahl gibt es einen eigenen Raum neben den Aufenthalts- und Waschräumen für die Mitarbeiter. Zwei Tafelscheren und eine Säge gehören zum Rüstzeug des Lagers, das im Winter über einen Luftumwälzofen beheizt wird.

Bis 1959 hat Herr Reinhardts die Verkaufsstelle geleitet, dann ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Hin und wieder besucht er noch heute seine früheren Mitarbeiter. Am 11. Juli 1959 übernahm Herr Ruhland die Leitung, die er bis zu seiner Berufung als Leiter der neuen Verkaufsstelle Essen im Januar dieses Jahres innegehabt hat. Wenn wir in einem späteren Heft über die Verkaufsstelle Essen berichten, werden wir auf ihn zurückkommen.



Vertreterbesprechung im Zimmer des Verkaufsstellenleiters mit den Herren: Giersiepen, Hannappel, Kock und Mangold



Im Remscheider Lager: Lagerverwalter Breidenbach und Büroleiter Hannappel

Der jetzige Verkaufsstellenleiter ist Herr H. Houdelet. Er wurde 1915 in Gnesen geboren und verlebte seine Schulzeit nach der Ausweisung seiner Eltern aus Polen im Jahre 1919 zunächst in Stettin und später in Berlin, wo er sein Abitur machte. Nach einer kaufmännischen Ausbildung an der Dresdner Bank in Berlin wurde er zum Wehrdienst (technischer Dienst) eingezogen. 1949 trat er als Assistent des geschäftsführenden Gesellschafters in die Solinger Werkzeugfabrik Berg & Co. ein. 1950 erhielt er Handlungsvollmacht, 1951 Prokura. Nach dem Tode des Herrn Berg übernahm er die Gesamtleitung der Firma im Auftrage der Inhaberfamilien.

Zur DEW kam er 1961, nachdem er seinen Vertrag mit der Firma Berg in freundschaftlichem Einvernehmen lösen konnte. Sein Weg führte ihn zunächst durch alle Betriebsabteilungen und Außenwerke sowie durch sämtliche Verkaufsabteilungen unseres Unternehmens. Nachdem er auch mehrere Verkaufsstellen im In- und Ausland kennengelernt hatte, wurde er im Mai 1962 Assistent von Herrn Steinhäuser, unserem Verkaufsstellenleiter in Stuttgart. Am 1. November 1962 erfolgte seine Berufung nach Remscheid. Mit dem Ausscheiden von Herrn Ruhland erhielt er am 1. Februar 1963 die Leitung der Verkaufsstelle Remscheid.

Über den räumlichen Umfang der Verkaufsstelle haben wir schon eingangs berichtet. Zu erwähnen wäre noch, daß zu ihr ein zweites Lager mit Härtereie in Velbert gehört. Hier sind 9 Mitarbeiter (darunter zwei Härtefachleute) tätig. Das Gebiet, das die Verkaufsstelle umfaßt, ist nicht groß, aber für den Edelstahlverkauf äußerst interessant. So ist es nicht verwunderlich, daß die Konkurrenz beträchtlich ist. Allein im engeren Remscheider Raum befinden sich 8 bedeutende Läger der Konkurrenz, zu der vor allen Dingen auch ein örtliches Lieferwerk gehört.

Welcher Art ist nun der Kundenkreis? — In Remscheid selbst ist die Sägeindustrie beheimatet; ihre Ausläufer reichen bis Wuppertal. Es gibt sowohl Holz- als auch Metallsägen-Fabriken. Gebraucht werden insbesondere Werkzeug- und Schnellstahlqualitäten. Für Kreismesser kommen auch schon rost-

freie Bleche zur Verarbeitung. Da es sich um ein fast 100%iges Lagergeschäft handelt, muß unser Lager, um wettbewerbsfähig zu sein, in den gewünschten Qualitäten gut und ausreichend bestückt sein.

Dann gibt es ebenfalls im Remscheider Raum zahlreiche Walz- und Hammerwerke, die vornehmlich auch Halbzeug verarbeiten. Aus Kapazitätsgründen konnte in früheren Jahren dieser Kundenkreis nicht immer seinen Bezugswünschen entsprechend beliefert werden, so daß er sich teilweise dem Wettbewerb zuwandte. Es wird gemeinsamer, intensiver Anstrengungen bedürfen, diesen Kundenkreis, der für die Verkaufsstelle Remscheid von großer Bedeutung ist, wieder ganz oder

zumindest zum überwiegenden Teil für die DEW zurückzugewinnen.

Weiterhin befinden sich im Verkaufsbereich von Remscheid Maschinenmesser- und Werkzeugfabriken sowie Maschinen- und Apparatebau, wobei von letzterem auch in erheblichem Umfange rostfreies und rostfrei plattiertes Material benötigt wird. In Velbert ist die Schloß- und Beschlägeindustrie zu Hause und im Wuppertaler Raum befindet sich eine äußerst vielgestaltige Industrie sowie eine bedeutende Kugellagerfabrik. Vergessen sei auch nicht eine von Berlin in den Remscheider Raum verlagerte Lautsprecher-Fabrik, die für unsere Dortmunder Produktion einen durchaus interessanten Abnehmer darstellt.

Die beiden Läger der Verkaufsstelle:
oben das Lager in Remscheid, unter das Lager in Velbert



Zur Zeit sind 24 Mitarbeiter in der Verkaufsstelle Remscheid und 9 im Lager Velbert beschäftigt. Im Außendienst vertreten uns die Herren: Wilhelm Festerling, Albert Giersiepen, Walter Heiderich, Heinz Kock und Wolfgang Mangold. Drei Korrespondenten bearbeiten die Aufträge nach Kundengruppen. Büroleiter ist Herr Paul Hannappel. Er gehört schon seit der Gründung der DEW zu unserem Unternehmen. Von 1927 bis 1933 war er in der damaligen Krefelder Kommissionsabteilung tätig, dann wurde er für die Belange der DEW zu Scheffer und Ripke nach Remscheid versetzt. Mit Herrn Reinhardts zusammen hat er nach dem Kriege die Remscheider Verkaufsstelle aufgebaut und sie als Büroleiter betreut.

Neben Herrn Reinhardts leben noch zwei weitere verdiente, frühere Mitarbeiter der Verkaufsstelle im Ruhestand, und zwar Herr Julius Herion, der im Raum Wuppertal bis zu seiner Pensionierung Pionierarbeit für DEW geleistet hat und Herr Adolf Wüsthoff, der sich in den ersten Nachkriegsjahren besondere Verdienste um den Wiederaufbau des Geschäfts erworben hat.

Im Remscheider Lager sind 7 Mitarbeiter tätig. Lagerverwalter ist Herr August Breidenbach, der nun schon bald 50 Jahre Mitarbeiter der DEW bzw. des Vorgängerwerkes Glockenstahl, Remscheid, ist. Von dort kam er 1929 als Lagermeister zu Scheffer und Ripke. Auch er hat redlichen Anteil daran, daß der Verkauf weitergehen konnte, als das Lager durch Kriegseinwirkung zerstört wurde. Er hat beim Bau des provisorischen Lagers selbst mit Hand angelegt, manche Ziehkarr Schutt abgefahren, beim Mauern geholfen und bei der Errichtung der Eisenkonstruktion. Viel Freude hat ihm die Arbeit nach 1953 in dem vorbildlichen, neuen Lager gemacht. Er gehört zu den Glücklichen, die mit Befriedigung feststellen dürfen: ich habe in den fast 50 Jahren noch keinen Tag wegen Krankheit gefehlt. Dabei bewirtschaftet er zusätzlich mit seinem Sohn einen ansehnlichen Bauernhof von 32 Morgen!

Einen eigenen Lieferwagen besitzt die Verkaufsstelle nicht; dafür aber die enge Beziehung zu einem alteingesessenen Fuhrunternehmen, das schon „seit Vaters Zeiten her“, wie uns der jetzige Inhaber mit Stolz versichert, für DEW die Fahrten zu den Kunden durchführt.

Die Verkaufsstelle Remscheid ist ein eigener, kleiner, aber sehr aktiver Bestandteil unseres großen Unternehmens. Sie geht mit Freude und Intensität an ihre gewiß nicht leichte Aufgabe. Sie braucht — wie alle anderen Verkaufsstellen und Vertretungen im In- und Ausland — die volle Unterstützung der Mitarbeiter in den Werken, denn von deren Arbeit hängt ihr Erfolg nicht zuletzt ab. Sie braucht qualitativ einwandfreies Material und weitgehende Termintreue bei der Lieferung. Geben wir ihr diese Unterstützung, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Dazu herzlichst: Glückauf!



Bundespräsident Dr. H. Lübke überreichte Ludwig Rosenberg das große Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband

Ludwig Rosenberg zum 60. Geburtstag

Viele unserer Mitarbeiter kennen ihn aus der persönlichen Begegnung, den schlanken, elastischen Mann mit den wachen, lebhaften Augen, der mit unserem Unternehmen als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender seit fast 12 Jahren eng verbunden ist: Ludwig Rosenberg. Wenn wir ihm in dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes herzlichst zu seinem 60. Geburtstag, der am 29. Juni stattgefunden hat, gratulieren und ihm für sein Leben und seine Aufgaben, die mit dem Leben so eng verbunden sind, Gesundheit, Glück und Kraft wünschen, dann steht hinter diesem Wunsch die große Mitarbeiterschaft der DEW.

Immer, wenn Ludwig Rosenberg bei betrieblichen Gemeinschaftsveranstaltungen gesprochen hat — und der Bogen reicht weit von der Jugendweihnachtsfeier bis zu den Betriebsrätetagen —, war ihm konzentrierte Aufmerksamkeit sicher, stand jeder Zuhörer im Banne seiner Ausdruckskraft, spürte jeder die Tiefe seiner Überzeugung, die den Gesprächspartner nicht überrennen, wohl aber zum Mitdenken zwingen will. Der Redner Ludwig Rosenberg verkörpert wie der Mensch Ludwig Rosenberg einen Begriff, der leider in der Praxis unserer Umwelt selten geworden ist, obwohl er häufig im Munde geführt wird: den Begriff der Toleranz. Manchmal hat man sogar den Eindruck, daß es ihm Freude macht, mit Menschen zusammenzutreffen, die anderer Meinung sind als er. Dann funkelt sein Witz, dann verdichten sich seine Gedanken zu einem wahrhaft philosophischen Gebäude, das in Weitsicht und Umsicht auf den festen Fundamenten eines profunden Wissens seinen eigenen Stil und Gehalt aufbaut. Das geschieht so fair, daß Andersdenkende nie verletzt werden, sondern sich und ihre Meinung beachtet und geachtet sehen. Es geschieht mit Herz.

Seit dem 6. DGB-Bundeskongreß in Hannover im Jahre 1962 steht Ludwig Rosenberg als 1. Vorsitzender im Bundesvorstand an der Spitze des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der sechseinhalb Millionen Mitglieder umfaßt. Außerdem ist er Vizepräsident des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften. Damit sind ihm hohe Verantwortungen übertragen. Wie er ihnen in Gemeinschaft mit den anderen Verantwortlichen und in innerer Bindung an die Gesamtheit gerecht werden will, hat er unmißverständlich in den Schlußworten, die er in Hannover sprach, zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Der Mut zum Vertrauen in uns selbst sollte uns die Kraft geben, die Zukunft zu meistern als eine Gemeinschaft von Freunden, die niemand trennen kann und die die große Tradition der Solidarität in ihrem Leben und Tun immer wieder bewegt.“

Ludwig Rosenberg ist der Sohn eines Berliner Kaufmanns. Er besuchte das Realgymnasium und erhielt eine kaufmännische Ausbildung. Schon früh wandte er sich der Gewerkschaftsbewegung zu. Er wurde hauptamtlicher Mitarbeiter des Gewerkschaftsbundes der Angestellten und schließlich Bezirksgeschäftsführer in Brandenburg an der Havel. Dann kam das Jahr 1933. Ludwig Rosenberg ging nach England in die Emigration. Hier arbeitete er zunächst als Journalist und als Lehrer innerhalb der Arbeiterbildung. In der Kriegszeit erhielt er die Leitung einer Abteilung im britischen Arbeitsministerium, die deutsche und österreichische Flüchtlinge betreute.

Kaum war der Krieg beendet, kehrte er 1946 in das zerschlagene Deutschland zurück. Er wurde Mitglied des gewerkschaftlichen Zonensekretariats für die britische Besatzungszone, später ständiger Vertreter beim Gewerkschaftsrat in Frankfurt. Schon 1949 wurde er vom Gründungskongreß in den Bundesvorstand des DGB gewählt. Zunächst leitete er die Hauptabteilung „Ausland“, später die Hauptabteilung „Wirtschaftspolitik“. Auf dem 5. Bundeskongreß in Stuttgart wurde er 1959 zum stellvertretenden Vorsitzenden und in Hannover dann zum 1. Vorsitzenden des DGB gewählt. Außer unserem Aufsichtsrat gehört er den Aufsichtsräten der August Thyssen-Hütte und der Bank für Gemeinwirtschaft an.

„Man muß die Sache und die Menschen lieben“, hat Ludwig Rosenberg einmal gesagt. Damit hat er sich selbst eine hohe Richtschnur gegeben und sich eine gewiß nicht leichte Belastung auferlegt. Wir können nur wünschen, daß ihm noch lange Gesundheit und Kraft bleiben, nach diesem Grundsatz zu handeln und zu leben. Unserem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzender Ludwig Rosenberg zu seinem 60. Geburtstag nachträglich ein herzliches Glückauf!



Teilnehmer an der Betriebsrätevollkonferenz

Unterrichtung und Gespräch im Sinne verantwortungsvoller Zusammenarbeit

Bericht über die Betriebsrätetagung am 24. und 25. Mai

„Meine Herren vom Vorstand, wir hörten in Ihrem Bericht, daß für das Werk Remscheid als weitere Investierungsmittel 6,5 Mio DM eingesetzt sind. Uns als Betriebsräte interessiert es zu erfahren, in welcher Art und Form diese 6,5 Mio DM angewendet werden sollen. Denn auch wir haben eine Reihe von Wünschen . . .“

„Liebe Kollegen, meine Damen und Herren, es ist natürlich, daß sich die Betriebsräte der Werke in erster Linie für die Sorgen und Nöte ihrer eigenen Werke interessieren. Andererseits fühlen wir uns aber auch für das Gesamtunternehmen verantwortlich. Aus dieser Sicht einige grundsätzliche Fragen: Welche Summe ist in den nächsten Jahren für Investitionen vorgesehen? — Ist bei diesen Investitionen an Neuinvestitionen oder Ersatzinvestitionen gedacht? — In welchem Ausmaß sind dabei Sozialinvestitionen berücksichtigt?“

„Wir bemühen uns seit langem um die Zufahrtsstraße zu den Parkplätzen in Werk II. Wenn die gemacht würde, wäre gleichzeitig die Parkplatzfrage gelöst. Wann kann damit gerechnet werden?“

„Besteht nicht die Gefahr, daß unsere neue Feinstraße von der Kapazitätsseite her zu gering ausgelastet sein wird?“

„In Krefeld ist der Schrumpfungsprozeß der Belegschaft im letzten Jahr auf schmerzlose Weise vor sich gegangen, d. h. ohne Entlassungen. Wir begrüßen das, möchten aber auf die Tatsache aufmerksam machen, daß viele tüchtige Kollegen uns freiwillig verlassen haben. Sie werden uns bei einer späteren Steigerung der Produktion fehlen. Was ist dagegen zu tun?“

„Ist anläßlich der Investition für die Blockstraße II (Errichtung eines neuen Ofens) auch an den dortigen Engpaß „Schere“ gedacht worden?“

Das sind nur einige wenige Fragen, die in der Diskussion nach dem sehr aufschlußreichen und umfassenden Vortrag von Herrn Dr. Hellbrügge über die Unternehmenssituation am ersten Vormittag der Betriebsrätetagung an den Vorstand gerichtet wurden. Es war eine äußerst lebhaft und fruchtbare Diskussion. Es ging dabei um Fragen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Produktion und den Produktionsaggregaten, aber mehr noch um Fragen, die den Menschen in seinem Verhältnis zur Arbeit berühren. Es ging um die Be- und Entlüftung der Hallen in Remscheid, um die Wasch- und Umkleideräume, um Parkplätze, um die vorübergehende Stilllegung des Martin-Werkes in Krefeld, um Reparaturzeiten am Sendzimir-Gerüst, um die Investitionspolitik, um die Fluktuation, um den 1970 ablaufenden Pachtvertrag für das Gelände unseres Werkes in Bochum, um Abwendung der Kurzarbeit in Werdohl, um Ergebnisse der Marktforschung und um vieles andere mehr. Die Teilnahme an der Aussprache war so lebhaft, daß das Mittagessen eine Stunde verspätet eingenommen wurde.

Es zeigte sich wieder einmal, daß die Betriebsrätetagung ein äußerst wichtiger, aktiver Bestandteil unserer Partnerschaftspolitik innerhalb der Mitbestimmung ist und sehr ernst genommen wird und werden muß. Neben der Unterrichtung der Betriebsräte durch berufene Vertreter über aktuelle Probleme des Unternehmens und der Umwelt, in der sich unser gesellschaftliches Leben abspielt, sind es vor allen Dingen die offenen Gespräche mit dem Gesamtvorstand, die als Informations- und Kontaktmöglichkeiten ihre besondere Bedeutung haben.

Rund 100 Betriebsräte von allen unseren Werken und Verkaufsstellen haben an der diesjährigen Betriebsrätetagung am 24. und 25. Mai in der Sportschule des DFB in Duisburg-Wedau teilgenommen. Neben den Leitern der Werke und der Sozialverwaltung war fast der gesamte Vorstand anwesend.

Auch auf einer solchen Tagung stehen die Betriebsräte stellvertretend für die gesamte Belegschaft. Was an Themen behandelt und besprochen wird — geht jeden Mitarbeiter an. Es ist sicher eine Aufgabe des Mitteilungsblattes, die dort geäußerten Gedanken und Erkenntnisse allen Mitarbeitern weitgehend zugänglich zu machen. Im folgenden sollen daher wichtige Auszüge aus dem Referat von Herrn Dr. Hellbrügge und Grundgedanken der übrigen Referate veröffentlicht werden. Wir können uns bei dem Referat über die Situation unseres Unternehmens auf Auszüge beschränken, da in den beiden letzten Mitteilungsblättern über das gleiche Thema anhand von Ausführungen der Herren Dr. Cordes und Arbeitsdirektor Boine berichtet wurde.

Über die Situation der DEW

Der große Rahmen Montan-Union

1. Rohstahlerzeugung

„Die Rohstahlerzeugung stellt im allgemeinen ein zuverlässiges Barometer für die konjunkturelle Lage des betreffenden Landes dar. Die Rohstahlerzeugung des Bundesgebietes ist von 18,6 Mill. t (1952) auf 32,6 Mill. t (1962) angestiegen, also um 75%. Die Entwicklung entspricht weitgehend derjenigen in der Montanunion.

Hinsichtlich der Rohstahlerzeugung der Montanunion und insbesondere der des Bundesgebietes möchte ich kurz auf die neueste Entwicklung eingehen. Von 1961 auf 1962 ist die Rohstahlerzeugung der Montanunion um 0,8% zurückgegangen, besonders stark in der Bundesrepublik (um 2,7%) und in Luxemburg (um 2,5%). In Frankreich betrug der Rückgang 1,9%. Gegenüber dem Rückgang in diesen Staaten konnte Belgien die Erzeugung von 1961 auf 1962 um 4,7% erhöhen, die Niederlande sogar um 5,7%. Auch 1963 verläuft die Entwicklung in der Bundesrepublik ungünstig: In dem Zeitraum Januar/April 1963 liegt die Rohstahlerzeugung des Bundesgebietes um stark 5% unter der bereits ermäßigten Durchschnittserzeugung 1962. In der gesamten Montanunion liegt dieser Rückgang nur etwa 1% unter dem Durchschnitt von 1962.

Eine der Ursachen des starken Rückgangs der Erzeugung des Bundesgebietes gegenüber der der Unionsländer mag immer noch daran liegen, daß die Umsatzausgleichsteuer in Deutschland zu niedrig ist.

Die **Edelstahlerzeugung** verläuft erfahrungsgemäß weitgehend parallel der Rohstahlerzeugung. Die Parallelität zwischen Edelstahl- und allgemeiner Stahlerzeugung ist dann gegeben, wenn sich die einzelnen Stahl verbrauchenden Industriezweige einigermaßen gleichmäßig entwickeln. Wenn z.B. der Schiffsbau, der einen sehr hohen Eisenverbrauch, aber relativ niedrigen Edelstahlverbrauch hat, konjunkturell schwächer

wird, dann wirkt sich dies auf die Eisen- seite stärker aus als auf die Edelstahl- seite. Umgekehrt liegt es bei der Kraft- wagenindustrie.

Der Anteil der Edelstahlerzeugung an der gesamten Rohstahlerzeugung schwankt im Bundesgebiet im allgemeinen zwischen 7½ und 8¼%. Eine Flaute kündigt sich auf dem Edelstahlsektor eher an als auf dem Stahlsektor, sie wirkt sich etwas stärker aus als bei Eisen und Stahl, andererseits endet sie bei Edelstahl etwas früher als bei Stahl und Eisen.

Die Entwicklung von Edelstahl schätzen wir so ein, daß die Baustähle, die mengenmäßig das Gros der Edelstähle darstellen, in einem ziemlich festen Verhältnis zur Gesamtherstellung bleiben werden, wogegen anzunehmen ist, daß einige Stähle, u. a. der rostfreie Stahl, sich in Zukunft einen höheren Prozentsatz an der Edelstahlerzeugung erobern werden.

2. Sozialprodukt und Produktivität

Besonders wichtig ist für uns jeweils die konjunkturelle Entwicklung in den Ländern, die mit uns in der EWG bzw. Montanunion zusammengeschlossen sind, also in den Ländern Frankreich, Italien, Niederlande, Belgien und Luxemburg.

Die EWG-Kommission arbeitet laufend Prognosen für die Industrieproduktion und das Sozialprodukt der sechs EWG-Länder aus. In ihrer letzten Veröffentlichung schätzt sie den Anstieg des Sozialproduktes von 1962 auf 1963 wie folgt:

Bundesgebiet 3,5%, Frankreich 5,0%, Italien 6,0%, Niederlande 4,0%, Belgien/Luxemburg 3,0%.

In den für uns besonders wichtigen Konkurrenzländern Italien und Frankreich wird also mit einem stärkeren Auftrieb gerechnet als im Bundesgebiet. Solche Feststellungen sind für uns



Dr.-Ing. Hellbrügge

immer sehr wichtig, denn dies bedeutet, daß das Bundesgebiet im Rahmen der gesamten EWG seine industrielle Stellung verschlechtert.

Die Löhne und Gehälter spielen bei der internationalen Wettbewerbsfähigkeit eine große Rolle, so daß sie immer mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden müssen.

Am stärksten war der Lohnanstieg von 1954 bis 1961 in den Niederlanden mit rd. 100%. Wichtiger ist jedoch für uns festzustellen, daß in unseren stärksten Konkurrenzländern Frankreich und Italien die Löhne und Lohnnebenkosten längst nicht so sehr angestiegen sind wie im Bundesgebiet; in Frankreich nur um 42%, in Italien um 46% gegenüber einem Anstieg von 74% im Bundesgebiet.

Wie schon erwähnt, erwartet die Hohe Behörde eine Erhöhung des Sozialproduktes von 1962 auf 1963 im Ausmaß von 3% (Belgien/Luxemburg) bis 6% (Italien). Ob sich auch die Stahlerzeugung der Montanunion entsprechend den Zuwachsraten des Sozialproduktes entwickeln wird, erscheint z. Z. mehr als zweifelhaft, denn zunächst liegt die Stahlerzeugung in diesem Jahr, im Zeitraum Januar/April 1963, noch unter dem Erzeugungsniveau des Kalenderjahres 1962.

Auch wenn man den Auftragseingang der Montanunion an Walzstahl betrachtet, ergibt sich kein rosiges Bild. Insgesamt liegt der Walzstahl-Auftragseingang der gesamten Montanunion im 1. Quartal 1963 um 7,4% niedriger als im 1. Quartal 1962. Alles in allem genommen ist also die Lage der Stahlindustrie im Montanunionsraum z. Z. immer noch sehr unbefriedigend. Es tauchen deshalb Pläne auf, die Importe in den Montanunionsraum durch Erhöhung der Zölle zu erschweren. Die Montanunion erhebt bei einem Walzstahlimport Zölle, die im Durchschnitt je Erzeugnis 6,3 bis 8,8% betragen, während die Importzölle von Großbritannien sich zwischen 12,4 und 15,4% und die von USA zwischen 6,0 und 12,5% bewegen. Auch Österreich und Japan haben erheblich höhere Importzölle als die Länder der Montanunion.

Für Edelstahl-Walzstahl werden in der Montanunion den Drittländern gegenüber folgende Zölle erhoben:

Bundesrepublik 6%, Frankreich unlegierter Stahl 7%, legierter Stabstahl 9%, legierte Bleche 13%, Italien 10%, Benelux 6%.

Die USA erheben für Edelstahlimporte zumeist einen Zoll in Höhe von 20%, der Zollsatz in Großbritannien für Edel-

stahl-Walzstahl beträgt — bis auf wenige Ausnahmen — 10%.

Der Konkurrenzkampf auf dem Stahlssektor drückt nach wie vor auf die Preise. Um das allgemeine Preisniveau nicht noch weiter absinken zu lassen, hat die Hohe Behörde den Eintritt in niedrigere Preisangebote von Drittländern sehr erschwert und u. a. davon abhängig gemacht, daß derartige Angebote im Foto vorgelegt werden.

auf das 1. Quartal 1963 geringfügig angestiegen, sie liegt auch etwas höher als im niedrigen Jahresdurchschnitt 1962. Nach wie vor ist jedoch der Auftrags-eingang in der gesamten Edelstahlindustrie **noch** unbefriedigend.

Auch für die deutsche Edelstahlindustrie spielt die Entwicklung der Einfuhr eine wenig angenehme Rolle. In der für uns besonders wichtigen Stahlgruppe Rostfrei zeigen diese Importe nach wie vor steigende Tendenz. An der Marktversorgung des Bundesgebietes ist der Anteil des importierten rostfreien Fertigmaterials im Steigen; dieser Anteil betrug 1961 14,8% und liegt im letzten Quartal 1962 bei knapp 18%.

Als Inlandsmarkt kommt für die Edelstahlindustrie vor allem die Investitionsgüterindustrie infrage, die etwa 80% des inländischen Edelstahls verarbeitet. Zu dieser Investitionsgüterindustrie gehören u. a. der Fahrzeugbau, der Maschinenbau und die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie.

Der kleinere Rahmen Bundesrepublik

Wenn man z. Z. vielfach hört, die Lage im Bundesgebiet habe sich verschlechtert, so kann im allgemeinen damit nicht etwa ein regelrechter Rückgang der Erzeugung bzw. der Beschäftigung gemeint sein. Vielmehr kann hiermit lediglich gemeint sein, daß die sogenannten Zuwachsraten kleiner geworden sind, d. h. Erzeugung, Umsatz usw. stiegen nicht mehr in dem Umfang an, wie dies in den zurückliegenden Jahren in den meisten Industriezweigen der Fall gewesen ist.

denz (1961 monatlich 277 000 t, 1962 sogar 338 000 t). Man hofft, daß diese Importe nach der bevorstehenden Erhöhung der Umsatzausgleichssteuer (für Walzstahlfertigerzeugnisse von 6 auf 8%) zurückgehen (ab 1. 6. 1963).

Nicht ganz so ungünstig ist die Lage auf unserem Edelstahlsektor. Die Edeltahlerzeugung ist vom 4. Quartal 1962

Aufmerksam folgen die Betriebsräte den Ausführungen über die Unternehmenssituation

Die Produktivität, d. h. das Sozialprodukt je Erwerbstätigenstunde, ist von 1961 auf 1962 um 4,5% gestiegen. Die Bundesregierung rechnet in ihrem Wirtschaftsbericht von Ende Februar 1963 mit einer weiteren Steigerung um 4,7%, während das Ifo-Institut, München, nach dem durch die lange Kältewelle verursachten schlechten Beginn des Jahres 1963 für das Gesamtjahr nur noch mit einer Zuwachsrate von 4% rechnet.

Diese recht optimistische Prognose trifft, wenn man den bisherigen Verlauf in der Eisen- und Stahlindustrie betrachtet, hierauf nicht zu. Wie schon erwähnt, liegt die Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik in den ersten vier Monaten 1963 um stark 5% unter der durchschnittlichen Rohstahlerzeugung des Jahres 1962. Auch von der Auftragsseite her ist bisher noch keine Änderung dieser Flaute abzusehen. Andererseits zeigen die Importe des Bundesgebietes an Walzstahl steigende Ten-



Im einzelnen möchte ich zu den genannten Wirtschaftszweigen kurz folgendes sagen.

Der **Fahrzeugbau** zeigt nach wie vor die günstigste Entwicklung. Die Erzeugung wurde von 1961 auf 1962 um knapp 9% gesteigert, im 1. Quartal 1963 liegt sie um knapp 12% über dem Erzeugungsstand des 1. Quartals 1962.

Im **Maschinenbau**, zu dem auch die für uns wichtige Kugellagerindustrie gehört, ist die Lage nicht mehr so rosig wie früher. Hauptursache hierfür ist vor allem, daß die Investitionsneigung der Unternehmen nachgelassen hat, da ihnen durch die ständige Kostensteigerung bei gedrückten Preisen die Mög-

lichkeit zu Investitionen immer mehr geschmälert wird.

In diesem Industriezweig ist erstmalig seit langer Zeit die Erzeugung unter den Vorjahrsstand zurückgefallen, auch der Auftragseingang liegt niedriger als die Lieferungen, so daß die Auftragsbestände, die im Maschinenbau aus natürlichen Gründen immer sehr hoch sind, kräftig abgebaut werden.

In der **Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie**, wozu u. a. auch die Besteckindustrie und die Werkzeugindustrie gehören, hat sich bisher die Erzeugung auf dem Vorjahrsstand behauptet. Auch die Auftragslage ist hier insofern besonders günstig, als der Auftragseingang über dem Umsatz liegt.

beschäftigt, ein Umstand, der nicht zuletzt daran liegt, daß diese Presse sehr langsam arbeitet.

Die **Zieherei** ist im großen und ganzen gut beschäftigt. Jedoch liegt die Erzeugung noch immer unter dem Monatsdurchschnitt des letzten Geschäftsjahres. Dabei ist die Drahtzieherei wesentlich besser beschäftigt als die Stanzzieherei. Hier sind noch Kapazitäten frei.

In der **Hartmetall-Fertigung** haben wir den Monatsdurchschnitt des vergangenen Geschäftsjahres nahezu erreicht. Hier macht sich jedoch besonders der Mangel an eingearbeiteten Arbeitskräften in der Handformgebung bemerkbar.

In der **Werkzeugfabrik** sind wir mit Spezialwerkzeugen mehr als gut beschäftigt, wären dagegen in der Lage, noch mehr Serienfabrikate herzustellen.

Unser eigenes Unternehmen

1. Rohstahlerzeugung und Produktion

Im allgemeinen spiegelt sich die für das Bundesgebiet geschilderte Lage bei DEW wider.

Die Rohstahlerzeugung ist ein guter Maßstab für die Beschäftigung. Gegenüber dem Geschäftsjahr 1961/62 sank unsere Rohstahlerzeugung um 8,8%.

Die **Blockstraße II** hat im Januar eine Spitzenerzeugung von 18000 t erreicht. Durch den jetzt neu in Betrieb genommenen Stoßofen 2 ist eine weitere Steigerung um mehrere 1000 t möglich.

Wir sind nun in der Lage, nachdem unsere Halbzeugzurichtung nahezu fertiggestellt ist, weit mehr Halbzeug zu liefern, als im Augenblick bedauerlicherweise auf dem Markt untergebracht werden kann.

Während wir auf der **Mittelstraße** gegenüber dem vorigen Jahr einen Erzeugungsrückgang feststellen, wurde die Erzeugung der **Feinstraße** um 10% gesteigert. An den Schwankungen der Mittelstraße ist unser Werk Remscheid nicht ganz unbeteiligt.

Die Beschäftigung der **Blechwalzwerke** ist unterschiedlich. Das Kaltbandwerk liegt mit 23,4% über der Durchschnittserzeugung des vergangenen Geschäftsjahres, während das Warmblechwalzwerk etwas unter dem Durchschnitt liegt. Die verminderte Erzeugung des Warmblechwalzwerkes ist teilweise darauf zurückzuführen, daß viele Kunden vom Blech auf Coil übergehen.

Der Auftragsbestand für kaltgewalzte rostfreie Bleche ist zufriedenstellend.

In den **Rohrwerken** ist die Erzeugung der Erhard-Anlage stärker zurückgegangen.

Ein Großteil der Erzeugung der Erhard-Anlage wurde bereits ohnehin vom Asselwalzwerk übernommen. Insgesamt lag jedoch die Erzeugung unter dem Durchschnitt des vergangenen Jahres. Das Rohrwalzwerk ist z. Z. mit zwei Schichten ausgelastet.

Die Erzeugung des **Hammer- und Preßwerkes** liegt knapp unter der Durchschnittserzeugung des vergangenen Geschäftsjahres. Die 2000 t-Presse ist über-

Das **Werk Remscheid** ist normal beschäftigt. Wir könnten in der Kurbelwellenfertigung — besonders auf dem Sektor der schweren Kurbelwellen — mehr herstellen; es fehlen aber dazu die notwendigen Fachkräfte.

Im **Werk Bochum** ist die Erzeugung der ersten Monate dieses Geschäftsjahres gegenüber dem Vorjahr leicht rückläufig. In der Elektrodenfabrik allerdings ist eine Zunahme der Erzeugung von Ellira- und Sigma-Drähten zu verzeichnen.

Die Erzeugung des **Werkes Werdohl** ist gegenüber dem vorigen Geschäftsjahr stark gesunken. Aus diesem Grunde wurde eine Zeitlang Kurzarbeit eingeführt.

Die Erzeugung in Kilo der **Magnetfabrik Dortmund** stieg gegenüber dem Vorjahr um ca. 27%. Der Auftragsbestand ist zufriedenstellend.

2. Investitionen

Die größte Investition, die wir z. Z. in Krefeld durchführen, ist die **Feinstraße**. Durch den Bau dieser Feinstraße wird eine seit langem bestehende Lücke des Werkes Krefeld geschlossen. Nach der Demontage der Willicher Feinstraße



hatte man sich durch Ausbau der alten Feinstrasse und durch Lohnwalzungen bei Fremden bemüht, diese Lücke zu überbrücken.

Die Strasse wird eine Leistung zwischen 7 und 50 t je Stunde haben, 7 t bei Drahtwalzungen 5,5 mm $\varnothing$ und 50 t bei Abmessungen über 30 mm $\varnothing$. Die größte Walzgeschwindigkeit beträgt 30 m/sek.; das entspricht einer Geschwindigkeit von 108 km je Stunde.

Diese Strasse wird uns in die Lage versetzen, den Anforderungen des Marktes an Ringgewicht und Toleranz zu genügen. Das maximale Ringgewicht, das wir walzen können, beträgt 560 kg. Die Strasse arbeitet vollkontinuierlich und ist elektrisch so gesteuert, daß sie zugfrei arbeiten kann. Wir haben besonderes Augenmerk darauf gelegt, daß genügend Proben zu Kontrollzwecken entnommen werden können. Es sind Scheren vorgesehen, die an dem Drahtbund Probestücke automatisch abschneiden, eine Arbeit, die bisher manuell nach dem Walzen am warmen Bund durchgeführt werden mußte.

Diese Strasse entspricht dem neuesten Stande der Technik. Bei einem solchen Objekt läßt es sich nicht vermeiden, für die Zukunft zu investieren.

Eine weitere wichtige Neuinvestition für das Werk Krefeld ist ein **Lichtbogen-Vakuum-Ofen**. Vakuum-erschmolzene Stähle werden dort verwendet, wo besonders hohe Anforderungen an das Material gestellt werden. Es handelt sich eigentlich nur um einen Umschmelzvorgang im Vakuum. Dadurch, daß dieses Umschmelzen im Vakuum geschieht, wird der Stahl entgast, und die nicht-metallischen Einschlüsse wandern an die Oberfläche.

Im Kaltbandwerk wird eine **Blankglüh-anlage** errichtet. Der Zweck dieser Anlage ist, Hochglanzmaterial auf den Markt bringen zu können, wie es besonders für die Automobilindustrie gebraucht wird.

An sonstigen Investitionen laufen noch einige kleinere, wie z.B. die Erweiterung der Werkzeugfabrik, einige Werkzeugmaschinen, Anlaßöfen für die Vergüterei und nicht zuletzt der Parkplatz.

Für das **Werk Remscheid** haben wir in diesem Geschäftsjahr rund 6,5 Mill. DM für Investitionen bewilligt. Es handelt sich hauptsächlich um Ersatzinvestitionen, die eine rationellere Erzeugung gewährleisten sollen.

Im **Werk Bochum** wird ein **Induktions-Vakuum-Ofen** errichtet mit einer Kapazität von 1 t. Im Gegensatz zu dem Krefelder Vakuum-Ofen, bei dem mit einer selbstverzehrenden Elektrode gearbeitet wird, arbeitet dieser Vakuum-Ofen wie ein normaler Induktionsofen, nur daß er eben im Vakuum schmilzt und — und das ist das wichtigste — im Vakuum vergießen kann. Der Bochumer Ofen soll Bochum in die Lage versetzen, schwerere Gußteile, insbesondere Turbinenläufer, herstellen zu können. Außerdem sollen in ihm für das Werk Krefeld Blöcke erschmolzen werden.

Wenn auch die Summe der z.Z. in Durchführung begriffenen Investitionen beachtlich ist, so müssen wir doch leider feststellen, daß wir damit noch nicht am Ende sind. Die Entwicklung geht heute so schnell, daß ein Verfahren noch gar nicht richtig eingeführt ist, wenn schon das nächste probiert wird.

Wichtige Objekte, die im **Werk Krefeld** noch auf uns zukommen, sind evtl. eine Stranggußanlage, der Ersatz der alten 2000 t-Pressen durch eine moderne, die Aufstellung einer Schmiedemaschine zum Schmieden von Schnellstahlblöcken, ein zentralgesteuerter Block- und Halbzeuglagerplatz und — nicht zu vergessen — Entstaubungsanlagen, für die wir in den nächsten Jahren mehrere Millionen investieren müssen. Dazu kommen die normalerweise anfallenden Ersatz-Investitionen.

Im **Werk Remscheid** sind weitere Investitionen in Höhe von mindestens 15 Mill. DM erforderlich.

Das **Werk Dortmund** arbeitet Pläne für die Steigerung der Erzeugung der Magnetfertigung aus, um durch Mehrumsatz die Kostensteigerung aufzufangen.

Wenn im **Werk Bochum** außer dem Vakuum-Ofen und der Vergrößerung der Feingießerei auch im Augenblick keine großen Investitionen vorzusehen sind, so bereitet uns doch die Grundstücksfrage Sorgen. Wir haben das Grundstück, auf dem unsere Anlagen stehen, gepachtet. Wir bemühen uns deshalb z.Z., das Grundstück vom Bochumer Verein zu kaufen. Wenn das möglich sein sollte, sind dafür auch mehrere Millionen aufzubringen.

Leider ist die Erlöslage heute so, daß sie durchaus nicht zu Investitionen ermutigt. In dem Augenblick aber, in dem ein Unternehmen nicht mehr investieren kann, bedeutet das Rückschritt für das Unternehmen.

3. Zur Belegschaftsentwicklung

Von der **Entwicklung der DEW-Belegschaft** möchte ich einen Vergleich des Höchststandes 31. August 1961 mit dem letzten Stand 30. April 1963 bringen. Insgesamt ist in diesen 20 Monaten die Anzahl der Lohnempfänger von 11883 um 1146 auf 10737 zurückgegangen. Die Zahl der Angestellten ist in diesem Zeitraum um 81 angestiegen (von 2954 auf 3035). Das Schwerk Gewicht des Rückganges liegt mit 790 Mann bei Krefeld, gefolgt von Remscheid mit 193 Mann.

Von dem Rückgang sind allein männliche Arbeitnehmer betroffen, die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer liegt z.Z. um 51 Personen höher als am 31. August 1961.

Dieser Rückgang ist durch natürlichen Abgang, also nicht durch Entlassungen, zustande gekommen.

Im Augenblick ist dieser sogenannte „natürliche Abgang“ stärker als uns lieb ist. Ich möchte betonen, daß niemand Bedenken haben muß, daß er auf die Dauer seinen Arbeitsplatz bei DEW verlieren könnte. Wir alle sind der Überzeugung, daß uns der Atem nicht zuerst ausgehen wird.“

Fragen und Ziele der Unfallverhütung

Dr. W. Lejeune, der Institutsleiter des „Technischen Überwachungs-Verein Essen“, entwickelte in seinem Referat auf der Betriebsrätetagung in lebendiger und überzeugender Art Gedanken zu einem Thema, das eng mit unserer Arbeit verbunden ist, zu dem Thema: Unfallverhütung, eine Aufgabe für uns alle.



Dr. W. Lejeune am Rednerpult

Er ging davon aus, daß ein Unfall den raum-zeitlichen Schnittpunkt von 2 bis x technischen, organisatorischen oder menschlichen Faktoren darstellt, die gegeben sein müssen, damit dieser Unfall überhaupt geschehen kann. Würden diese Faktoren nicht in einem bestimmten Punkt, räumlich und zeitlich gesehen, zusammenfallen, passiere nichts. Das verführe viele Menschen zu der Feststellung: geschieht ein Unfall, habe ich Pech gehabt. Wer eine ernsthafte Bekämpfung der Unfälle herbeiführen wolle, müsse die umgekehrte Einstellung anstreben, nämlich zu sagen oder zu denken: in so und sovielen Situationen, in denen die Faktoren nicht in dem bestimmten Raum-Zeitpunkt zusammengetroffen sind, habe ich Glück gehabt. So würde die persönliche Aufmerksamkeit stärker angesprochen.

Zunächst einmal sei es Aufgabe der Arbeitsplaner, der Konstrukteure und der Organisationen, die um eine Senkung der Unfälle bemüht sind, durch technische und organisatorische Maßnahmen zu verhindern, daß sich die Faktoren in einem Punkt schneiden können. Es sei auf diesem Gebiet schon viel getan worden, aber noch nicht genug. Vor allen Dingen müßte stärker noch darauf hingewirkt werden, daß die betrieblichen Arbeitszusammenhänge so gestaltet würden, daß sie den menschlichen Möglichkeiten noch mehr entsprächen. Maschine und Arbeitsvorgang müßten überschaubar sein, dürften keine Konfliktsituationen für die menschliche Entscheidung heraufbeschwören, und der Ablauf der Arbeiten müsse im richtigen physiologischen und psychologischen Zusammenhang stehen.

Mindestens ebenso wichtig aber sei das richtige menschliche Verhalten. Vorbedingung dafür sei, daß die Beteiligten über die Art der Arbeit, den Arbeitseinsatz und die Arbeitszusammen-

hänge zureichend unterrichtet würden und daß sie wüßten, was an Gefahren und Risikofaktoren mit den verschiedenen Arbeiten verbunden ist.

Man sollte sich auch einmal überlegen, daß Unfälle, trotz ihrer hohen Zahl, relativ selten seien. Dann käme man dazu, nicht nur die gewöhnlichen Ereignisse in Betracht zu ziehen, sondern auch die relativ seltenen. Eine Gefahr, die man kenne, die man erwartet, verliere einen großen Teil ihres Gefahrencharakters.

Sicherheit bestehe in der richtigen Beurteilung der eigenen Möglichkeiten und der Anforderungen der Situation. Deshalb sei die Vermittlung und Aufnahme der verschiedenen Risikofaktoren das A und das O aller Sicherheitsbemühungen.

Es sei äußerst wichtig, beim Menschen selbst die notwendige Einstellung wachzurufen, ihm die innere Einstellung zur Sicherheit zu geben. — Die erfolgreichste Sicherheitsausbildung wäre zweifellos möglich, wenn man jedem Menschen eine wirkliche Freude am Leben vermitteln könnte.

Sehr viele Unfälle geschähen durch Unangepaßtheit an die Situation. Man denke an ganz etwas anderes, man habe den Kopf voll von positiven oder negativen Erlebnissen. Dadurch fehle die unmittelbare Wahrnehmungsfähigkeit für die spezielle Situation, aus der die Gefahr erwächst. Es müsse wieder eine stärkere Bindung an die Arbeit, an die Aufgabe vonstatten gehen. Das sei heute durch die Arbeitsteilung schwieriger als in früheren, etwa handwerklichen Zeiten. Aber es müsse versucht werden. Wenn es gelänge, dem Menschen die Bedeutung seiner Einzelarbeit für das Gesamtgelingen des Betriebes erkennen zu lassen, wäre schon viel erreicht.

Man müsse aber auch beachten, daß es Menschen gebe, die leicht störrisch seien. Sie wären an bestimmten Stellen größere Risikoträger als andere. Bei ihnen müsse man besonders um Aufklärung bemüht sein und an ihren Willen appellieren. Im Einzelfall sollte man ihnen einen anderen Arbeitsplatz anweisen.

Zum Schluß stellte Dr. Lejeune die Frage: wie kommt es, daß so viele Menschen so wenig bereit sind, das zu bedenken, was sie nachher bereuen und mit Schmerzen, Geldeinbußen oder auch mit dem Leben bezahlen müssen? Er sah eine wichtige Antwort in der Unsicherheit unserer Zeit. Sie mache es immer schwerer, die Zusammenhänge zu überblicken. Demzufolge sei es heute an der Tagesordnung, sich gewissermaßen einzuigeln, den Zusammenhang mit dem Ganzen zu verlieren und damit den Willen, vorzudenken und vorzusplanen. Das sei aber gerade eine entscheidende Vorbedingung für das Sicherheitsdenken. Hier müsse die Sicherheitsschulung einsetzen. Denk doch ein bißchen weiter, denk doch ein bißchen voraus, überdenke die möglichen Folgen deines Tuns und Verhaltens, das etwa wäre das Motto, unter dem diese Bemühungen stehen müßten. Sonst verliere man auf die Dauer den Sinn für die Verantwortung; denn im Mittelpunkt des Verantwortungsbewußtseins stehe die Fähigkeit und die Bereitschaft, die möglichen Folgen des eigenen Tuns und Verhaltens zu überdenken.

Seine Schlußworte waren ein leidenschaftlicher Appell, die Lebensfreude im Menschen zu wecken, sie zur Lebensfreude zu befähigen und anzuregen und die äußeren Bedingungen dafür zu schaffen. Damit wäre für die Betriebssicherheit viel mehr zu erreichen, als es alle Gesetze und Verordnungen je könnten.



Altendorf

Dr. Potthoff

Friess

Arbeitsdirektor Boine

Europa im Werden

Dr. Heinz Potthoff — langjähriges, verdienstvolles Mitglied der Hohen Behörde der Montan-Union in Luxemburg — sprach anlässlich der Betriebsrätetagung über die wirtschaftliche und politische Integration Europas, ein Hauptthema unserer Zeit.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas begann praktisch 1948 mit der Gründung der OEEC. Hier handelte es sich um eine auf Vereinbarungen beruhende, lockere Zusammenarbeit von 16 Staaten, ohne daß Hoheitsrechte abgetreten wurden. Der Zusammenschluß hatte das Ziel, wirtschaftliche und handelspolitische Maßnahmen miteinander abzustimmen. Ein gültiger Beschluß konnte nur mittels Einstimmigkeit erzielt werden.

Ähnlich lagen die Verhältnisse beim Europa-Rat, in dem sich 15 Staaten zum Schutz ihrer Ideale und Prinzipien und zum Besten des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts zusammenfanden.

Der entscheidende Schritt zu einer wirklichen Integration geschah 1950 auf Anregung des damaligen französischen Außenministers Robert Schumann. Er forderte die Völker Europas auf, an die Stelle jahrhundertelanger Rivalitäten einen Zusammenschluß ihrer wesentlichen Interessen zu setzen. Es sollte eine übernationale Behörde geschaffen werden, in der Mehrheitsentscheidungen ausreichten, um bestimmte Entscheidungen zur Annahme zu bringen.

1952 war es dann soweit. Die europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft (Montan-Union), zu der sich Frankreich, Italien, die Niederlande, Belgien, Luxemburg und die Bundesrepublik zusammengeschlossen hatten, begann ihre Tätigkeit. In fünf Jahren sollte für Kohle

und Stahl ein gemeinsamer Markt geschaffen werden. Das war gewiß keine leichte Aufgabe, aber sie hat sich gelohnt. So konnte innerhalb der Gemeinschaft die Rohstahlproduktion von 41 Millionen Tonnen im Jahre 1952 auf 73 Millionen Tonnen im Jahre 1962 gesteigert werden. Die durchschnittliche Ausbringung der Hochöfen hat sich sogar verdreifacht, da inzwischen wesentlich bessere Anlagen zur Verfügung stehen. Die Erzeugung in Thomas-Konvertern ist in den letzten sieben Jahren um 50%, die in den SM-Öfen um 85% und die in den Elektro-Öfen um 87% gestiegen. In den vergangenen 10 Jahren wurde allein in der Stahlindustrie der Montan-Union eine Summe von 6½ Milliarden Dollar investiert.

Der nächste Schritt in der Entwicklung zu einem geeinten Europa kam 1958. Damals nahm die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) ihre Tätigkeit auf. Sie hat die Aufgabe, für die gleichen sechs Länder einen gemeinsamen Markt für alle anderen Erzeugnisse — außer Kohle, Stahl, Erz und Schrott — zu schaffen. Als Ziel wurde die harmonische Entwicklung des Wirtschaftslebens in dieser Gemeinschaft gesetzt, eine beständige und ausgewogene Wirtschaftsausweitung und eine Stabilisierung der Lebenshaltung. Die Verwirklichung dieser Ziele sollte durch eine Summe von Maßnahmen in einer Spanne von 12 bis 15 Jahren verwirklicht werden. Professor Hallstein, der Präsident der EWG-Kommission, hat die EWG einmal mit einer Dreistufenrakete verglichen. Die erste Stufe sei die Zoll-

union, die zweite die Wirtschaftsunion und die dritte die politische Union.

In den bisher abgelaufenen fünf Jahren ist in erster Linie an der Zollunion gearbeitet worden. Bis jetzt konnten die Zölle innerhalb der Gemeinschaft um die Hälfte gesenkt werden. Man ist außerdem dabei, einen gemeinsamen Außenzolltarif zu schaffen. Auch in Bezug auf die Wirtschaftsunion sind schon einige Grundlagen zustande gekommen. Sie betreffen in der Hauptsache die Sicherheit der Freizügigkeit von Kapital, Industrieanlagen und Arbeitskräften. Eine gemeinsame Agrarpolitik soll bis Ende 1969 verwirklicht werden. Auch in der Verkehrs- und Handelspolitik sind erste gemeinsame Maßnahmen ergriffen worden. Auf dem Gebiet der Sozialpolitik hat man sich insbesondere der Entwicklung einer einheitlichen Berufsausbildung zugewandt und das Prinzip der gleichen Löhne für Frauen und Männer angenommen.

In der Tatsache, daß die verschiedenen Schritte aufeinander und miteinander abgestimmt werden, liegt schon eine eminente politische Bedeutung, jedoch ist in absehbarer Zeit nicht daran zu denken, daß an die Stelle der sechs Staaten ein Überstaat tritt. Die Sphäre politischer Zusammenarbeit wird aber wachsen, so daß mit der Zeit auch auf dem politischen Gebiet gewisse Regeln und Einrichtungen zur Tatsache werden können.

Die für die gleiche Staatengruppe gegründete europäische Atomgemeinschaft (Euratom) wird erst im Laufe der Zeit, wenn die friedliche Nutzung der Atomenergie größeren Umfang angenommen hat, an Bedeutung gewinnen. Vorerst beschäftigt sie sich in der Hauptsache mit Forschungsarbeiten.

Eine wesentliche Aufgabe für die nächste Zeit wird die gemeinsame Energiepolitik bilden, die im Endergebnis zu einem gemeinsamen Energiemarkt führen muß. Eine andere Frage von Bedeutung ist das britische Beitrittsge- such, das 1961 der EWG und ein Jahr später auch der Montan-Union unterbreitet wurde. Bekanntlich haben sich die Verhandlungen zunächst zerschlagen. Es besteht aber auf vielen Seiten der Wunsch, daß Großbritannien der Gemeinschaft beitrete. Wie dies geschehen soll, ohne daß dadurch der Inhalt der bisherigen Gemeinschaft verwässert wird, muß in sicherlich nicht leichten Verhandlungen geklärt werden. In dieser Frage ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Auf lange Sicht gesehen ist aber wohl anzunehmen, daß Großbritannien der Gemeinschaft beitreten wird.

Europa ist im Werden. Die europäischen Gemeinschaften haben als supranationale Organe die Aufgabe, durch einen gemeinsamen Markt und durch gemeinsame Wirtschaftspolitik die Voraussetzungen für eine politische Gemeinschaft mitzuschaffen.

Es gibt einen Fortschritt der Humanität

Professor Dr. Eugen Kogon, der Ordinarius für Soziologie und Politische Wissenschaften an der T.H. Darmstadt und Mitherausgeber der „Frankfurter Hefte“ sprach auf der Betriebsrätetagung über den „Standort des Arbeitnehmers in der neuen Gesellschaft“. Wir geben eine kurze Übersicht über die Hauptgedanken.

Er ging von der Feststellung aus, daß unsere Gesellschaft in Bewegung geraten ist. Der Standort ihrer verschiedenen Schichten sei kein feststehendes Verhältnis mehr wie früher in einer stabilen Ordnung von Rechten und Pflichten. Die sanktionierte und hierarchisierte Aufgabe der Schichten in einem Ordnungsganzen sei vorbei. Früher habe es nur die festgefügte Ordnung und den Verstoß dagegen gegeben, heute sei die Ordnung selbst Gegenstand der Entscheidung, der Unterscheidung und Kritik geworden. Die Gesellschaft befinde sich in einem Fortgang, sie stelle einen Prozeß dar, in dem der Arbeitnehmer eine äußerst wichtige Rolle spiele.

Im Gegensatz zu anderen Gruppen sei diese Rolle von Dynamik erfüllt. Ebenso dynamisch — vielleicht noch aktions-erfüllter — sei allein die Rolle der Unternehmer.

Niemand kenne dabei das Richtige von vorneherein. Es müsse erst gefunden werden. Aber das Richtige zu finden sei nicht mehr das Privileg bestimmter Schichten. In der heutigen „offenen“ Gesellschaft würden **alle** den Anspruch auf **jede** Aufgabe erheben, soweit sie Neigung und Begabung dazu mitbringen und der Prüfung standhalten.

Gewisse Voraussetzungen seien also notwendig. Kogon nannte: Intellektual-techniken, die heute durch die allgemeine Schulbildung unterschiedslos vermittelt werden, Bildung als Orientierungswissen und Information.

In diesem dynamischen Prozeß um die Gesellschaft würden drei Schichten eine besondere Rolle spielen, und zwar die Manager (bei uns die Unternehmer und in der kommunistischen Welt die Funktionäre), die Intellektuellen und die Arbeitnehmer.

Die Arbeitnehmer besonders deshalb, weil sie das universelle Begabungsreservoir seien, weil sie als Verbraucher-masse die Kulturrichtung bestimmten und weil sie schließlich in der freiheitlichen Demokratie über die Qualität der politischen Repräsentanz zu entscheiden hätten. Deshalb sei die Aufgabe der Arbeitnehmer in der Gesellschaft heute viel umfassender als nur eine „Politik der Arbeitsbedingungen“ durchzuführen, so wichtig diese auch sei. Das Ziel müsse Fortschritt auf allen Gebieten sein, eine Zivilisation, die den Menschen Glück bringe.

Dazu müßten sich die Arbeitnehmer eng mit der Intelligenz verbinden und eine Sozialpartnerschaft auf freiheitlich-demokratischer Grundlage mit den Un-



Prof. Dr. Eugen Kogon

ternehmern eingehen als den wichtigsten Mitträgern einer evolutionären Entwicklung zum wahren Mensch-Sein. Natürlich müsse ein nicht geringer Kaufpreis für diese Entwicklung gezahlt werden. Aber dieser Kaufpreis sei wesentlich geringer als der, der im Kommunismus gezahlt werden müsse, dessen Ziel zwar — im Gegensatz zum Faschismus — ebenfalls das wahre Menschsein sei, der dieses Ziel aber auf eine Weise zu erreichen suche, die die Inhumanität, die Unmenschlichkeit, einschließe.

Unsere Geschichte beweise, daß sozialer und humaner Fortschritt möglich sei. Man brauche nur die Verhältnisse um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit denen um die Mitte unseres Jahrhunderts zu vergleichen. Es bleibe aber noch Immenses zu leisten.

Die Aufgabe sei besonders schwer, weil es darum ginge, die so außerordentlich verschiedenen Massen in Bewegung zu setzen und in Bewegung zu halten, und weil Kultur mehr sei als die Erfüllung der materiellen Bedürfnisse. Es sei wichtig, die Massen mit demokratischen Minderheiten zu durchsetzen und ein enges Bündnis mit den Intellektuellen zu schließen. Einzelne Rückfälle in die Barbarei dürften uns nicht abschrecken. Es gebe den Fortschritt der Humanität. Wir müßten mithelfen, die Möglichkeiten zu schaffen, daß jedermann in seinem Lebens- und Aufgabenbereich zeigen kann, daß sich Freiheit, Wohlstand und Würde realisieren lassen.



Bei der Abendveranstaltung auf der Betriebsrätetagung las der Dichter aus dem Ruhrpott

Josef Reding

aus eigenen Werken. Seine prägnanten Kurzgeschichten, in denen oftmals der leidende Mensch, immer aber der Mensch im Mittelpunkt steht, bannten die Zuhörer tiefst. Josef Reding erhielt reichen und herzlichen Beifall für seine Dichtungen.



Direktor Lensdorf

Auf der letzten Betriebsrätetagung haben die Herren Direktor Lensdorf, Obergeringenieur Wehrmann und der Geschäftsführer unserer Betriebskrankenkasse, A. Prell, Kurzberichte zur „Sozialwirtschaft“, „Arbeitswirtschaft“ und „Betriebskrankenkasse“ gegeben. In einem späteren Heft werden wir in einem grundsätzlichen Artikel zu Fragen aus dem Bereich der Arbeitswirtschaft — insbesondere zu den Methoden der Lohnfindung — ausführlich Stellung nehmen. Deshalb wollen wir uns in diesem Zusammenhang mit der Feststellung begnügen, daß die präzisen Ausführungen von Obergeringenieur Wehrmann sehr beachtet wurden und lebhaftes Interesse fanden. Hier sollen nur die beiden anderen Kurzberichte behandelt werden.

Aus der Arbeit der Sozialwirtschaft

Direktor Lensdorf stellte in seinem Bericht über die Arbeit der Sozialwirtschaft einleitend fest, daß sich die schon seit einigen Jahren spürbaren Entwicklungstendenzen zu einer Ablösung sogenannter zusätzlicher sozialer Einrichtungen durch tarifliche oder gesetzliche auch im vergangenen Geschäftsjahr fortgesetzt haben. Außerdem habe sich das Schwergewicht der verbliebenen zusätzlichen Leistungen verlagert. Dabei seien Einzelleistungen, die nur einem Teil der Mitarbeiter zugute kamen und an besondere Situationen des einzelnen gebunden waren, weitgehend zu Gesamtleistungen für alle Mitarbeiter geworden.

Dieser Strukturwandel habe dem Unternehmen auf der gesetzlichen Seite beträchtliche Mehrkosten verursacht. So seien die Aufwendungen für gesetzliche soziale Abgaben von DM 998,— je Mitarbeiter im Geschäftsjahr 1960/61 auf DM 1049,— im Geschäftsjahr 1961/62 gestiegen. Dagegen sind die Aufwendungen mit Unterstützungscharakter in ihrer Höhe zurückgegangen.

Direktor Lensdorf gab dann eine kurze Übersicht über die Leistungen des Unternehmens, die über Lohn und Gehalt hinaus im Geschäftsjahr 1961/62 den Mitarbeitern zugute gekommen sind. Bei den Angaben über die Sterbegeldversicherung, für die das Unternehmen DM 234 000,— zu zahlen hatte, kam er zu der Feststellung, daß sich nur 61% unserer Mitarbeiter versichert haben. Das ist, gelinde gesagt, unverständlich. Es wird bei Sterbefällen immer wieder festgestellt, wie notwendig der Abschluß einer Versicherung ist. Alle diejenigen Mitarbeiter, die noch nicht versichert sind, sollten sich daher

sehr ernsthaft den Beitritt zur DEW-Sterbegeldversicherung überlegen.

Ausführlich behandelte Direktor Lensdorf die Aufwendungen für die Altersversorgung. Die Zahl unserer Werksrentner ist laufend gestiegen. Sie hat sich seit 1951 verdoppelt. Am 30. September 1962 hatten wir 823 Werksrentner und 679 Witwenrentnerinnen, also insgesamt 1 502 Werksrentnenempfänger. In entsprechendem Maße haben sich natürlich auch die Aufwendungen erhöht. Im Geschäftsjahr 1961/62 betrugen sie DM 919 000,—. Obwohl in den letzten Jahren die Renten der Sozialversicherung laufend in Anpassung an die gestiegenen Durchschnittseinkommen verbessert worden sind, ist bei Überschreitung der ursprünglich festgesetzten Höchstgrenze von einer Kürzung der Werksrenten in Abstimmung mit der Pensionsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie Abstand genommen worden.

Die Belastung des Unternehmens durch Aufwendungen, die über den direkten Lohn hinausgehen, erläuterte Direktor Lensdorf durch eine Reihe von Zahlenangaben. Wir wollen hier nur ein sehr eindrucksvolles Beispiel herausgreifen. Zu dem DurchschnittsStundenlohn, der z. Z. DM 3,94 beträgt, muß ein Betrag von DM 0,90 als „unsichtbarer Lohn“ (gesetzliche und freiwillige soziale Aufwendungen) hinzugerechnet werden, um die tatsächliche Summe zu erhalten, die das Unternehmen im Durchschnitt für jede Arbeitsstunde zu zahlen hat.

Das Referat von Direktor Lensdorf zeigte sehr eindringlich und mit detaillierten Zahlenangaben, daß in unserem Unternehmen — trotz des Strukturwandels im sozialen Bereich — dem Faktor Mensch volle Anerkennung zuteil wird.

Aktuelle Fragen

zur

sozialen Betriebsgestaltung

Aus dem Bereich der Betriebskrankenkasse

Der Geschäftsführer unserer Betriebskrankenkasse, A. Prell, betonte zu Anfang seines Kurzreferates, daß das notwendige Rücklagesoll der Kasse trotz leichter Finanzverbesserungen gegenüber dem Tiefstand vom Frühjahr 1962 nicht nur noch lange nicht erreicht sei, sondern durch Mehrbelastungen, die auf die Kasse zukommen, sehr in Frage gestellt würde.

Das Geschäftsjahr 1962, das für die Betriebskrankenkasse dem Kalenderjahr gleicht, schloß mit einem Überschuß von DM 700 000,—, während für das Rücklagesoll rund DM 2 000 000,— notwendig sind. Dieser Überschuß ist durch die Grippewelle im Frühjahr 1963 schon stark abgebaut worden. Selbst wenn sich der Krankenstand in den Sommermonaten normalisiert, bleiben ernste Sorgen in Hinblick auf den steigenden Arzneimittelverbrauch (Steigerung seit 1955 um 100%), die Erweiterung der kassenzahnärztlichen Leistungspositionen und die Mehrforderungen der Ärzteschaft. Die höchste Ausgabe im Haushalt der Kasse sei das Krankengeld, so führte der Leiter unserer Betriebskrankenkasse weiter aus. Er appellierte sehr ernsthaft um Mithilfe der Betriebsräte bei dem Bemühen, die Krankenkasse vor leichtsinniger Inanspruchnahme zu schützen.

Interessant (und beschämend!) ist, daß im Jahre 1962 insgesamt 302 Ordnungsstrafen wegen Übertretung der Krankenordnung verhängt werden mußten. Das sind 68 mehr als im Jahre 1961. Bei den Untersuchungen durch den Vertrauensarzt wurden 42% der Erkrankten arbeitsfähig geschrieben!

Wenn man das hört, kann man nur mit dem Kopf schütteln. Durch die leistungsfähige und egoistische Inanspruchnahme der Kasse von einem kleinen Teil unserer Mitarbeiter wird Stück für Stück das Gebäude zerstört, an dem alle gebaut haben und alle laufend mitbauen, damit es allen in der Not ein Schutz ist.

In der DEW-Lehrlingsausbildung spielen die Jugendwerkwochen eine wichtige Rolle

Friedewald, das schöne Renaissance-schloß der Grafen zu Sain im hohen Westerwald — heute Evangelische Sozialakademie —, hatte am 17./18. Mai, also rund vier Wochen vor dem Eintreffen unserer Lehrlinge des zweiten Lehrjahres zu ihren diesjährigen Jugendwerkwochen, die Ausbilder von allen unseren Werken, Arbeitsdirektor Boine, die Sozialbeauftragten sowie einige Berufsschullehrer zu Gast. Es ging darum, im gemeinschaftlichen Gespräch mit den verantwortlichen Herren der Sozialakademie und Herren der Kommende, die die Jugendwerkwochen des dritten Lehrjahres betreuen, die Aufgaben der Jugendwerkwochen zu klären und ihren Aufbau vorzubereiten. In einem späteren Jahr sollen die Einrichtungen der Kommende das Ziel einer entsprechenden Zusammenkunft sein.

Es erschien wichtig, daß diejenigen, die tagtäglich in der praktischen Verantwortung für die Ausbildung und Bildung der Werksjugend stehen, einmal in ihrem ganz internen Kreis die Aufgaben und Ziele unserer DEW-Jugenderziehung diskutieren und ihren persönlichen Standort überprüfen konnten. So wurde diese Tagung zu einem fachlichen Gespräch, das intensiv und lebhaft geführt wurde, um gemeinsame Grundlagen für die Praxis zu erarbeiten.

Die noch jungen Jugendwerkwochen sind inzwischen schon ein fester Bestandteil unseres Ausbildungsprogrammes geworden — wie die Jugendgemeinschaftstage mit der großen Weihnachtsfeier und die Lossprechungsfeier im Rittersaal von Schloß Burg. Sie dienen der Konzentration unserer erzieherischen Bemühungen außerhalb der fachlichen Ausbildung, Bemühungen, die darauf gerichtet sind, den bei uns lernenden jungen Menschen ein Rüstzeug für das Leben zu geben, das ihnen helfen soll, das Leben gut und sicher zu bestehen. Letztlich geht es dabei immer um die Erziehung zur Verantwortung, zur Verantwortung vor sich selbst, zur Verantwortung für die Familie, für das Arbeitsleben, zur Verantwortung in der öffentlichen Ordnung und in der Gesellschaft bis hin zur Verantwortung im Geistigen, das im Ewigen mündet.



Die Lage des Schlosses in Friedewald, in dem unsere Jungen des zweiten Lehrjahres ihre Jugendwerkwochen verbringen, ist einzigartig schön

Die Jugendwerkwochen sind Dienst wie die Arbeit im fachlichen Bereich der Ausbildung oder das Lernen in der Berufsschule. Sie finden deshalb während der Ausbildungszeit statt, nicht während der Urlaubswochen. Sie umfassen mit An- und Abreise zu den Tagungs-orten jeweils zehn Tage. Die Anforderungen, die ihre Programme stellen, werden weitgehend dem Lebensalter angepaßt, wobei wir aus praktischen Gründen Lebensalter mit Lehrjahren gleichsetzen müssen, was im Einzelfall nicht immer zutreffend ist. Diese Anforderungen steigen von Lehrjahr zu Lehrjahr.

Am geringsten sind sie für das erste Lehrjahr, das bei Beginn der Jugendwerkwochen erst wenige Monate bei uns ist. Hier ist die Aufgabe der Jugendwerkwochen, die als Zeltlager durchgeführt werden (nur unsere Bo-

chumer Jungen besuchen eine Jugendherberge), in erster Linie ein Kennenlernen untereinander und die Erreichung und Vertiefung des Kontaktes zu den Ausbildern auf der kameradschaftlich menschlichen Ebene des Lagerlebens. Innerhalb dieses Lagerlebens werden den Jungen gewisse Aufgaben übertragen, die ihren Gemeinschaftssinn und ihre Verantwortungsfreude fördern sollen.

Anders wird es dann im zweiten Lehrjahr. Die Jugendwerkwochen finden in der Sozialakademie Friedewald statt. Sie haben ein festes Programm mit Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen, das aber noch ausreichend Raum für Spiel, Sport, Wanderung und Freizeit läßt. Besonders die Nachmittage sind so aufgelockert, während das Schwergewicht der Vorträge und Diskussionen hauptsächlich auf den Vor-

mittagen liegt. Die Abende sollen möglichst in Gemeinschaft verbracht werden, ohne daß dies als Zwang empfunden wird. Hierzu bieten Film-Vorführungen, Lese- und Spielabende sowie das Anhören von Schallplatten oder eigenes Musizieren Möglichkeiten, die der obengenannten Förderung entsprechen. Die wichtigsten Themenkreise sind: Die Wirtschaft und ihre Ordnung, der Staat und der Staatsbürger, unsere politische und gesellschaftliche Umgebung, die Massenmedien, die auf uns einwirken (wie Presse — ganz besonders die Illustrierten — Rundfunk, Kino und Fernsehen), die Religion und unser sittliches Verhalten.

Die im zweiten Lehrjahr begonnene geistige Auseinandersetzung wird in den Jugendwerkwochen für das dritte Lehrjahr, die unter Leitung der Kommende, Dortmund, in Nieheim an der Weser stattfinden, fortgesetzt und intensiviert. Besonders geht es nun darum, mit den jungen Menschen ins Gespräch zu kommen und sie zum Gespräch und damit zum eigenen Nachdenken anzuregen. Das wirkt sich im Tagesablauf so aus, daß außer an den Vormittagen auch an den Nachmittagen das Tagungsprogramm durchgeführt wird. In der Hauptsache sollen drei große Themenkreise angesprochen werden. Es sind dies: der Mensch als Persönlichkeit und in der Familienbindung, der Mensch in seiner Umwelt, insbesondere in der Arbeitswelt, und schließlich der Mensch in seiner Verantwortung in den gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Bereichen. Um die Jungen, die ein halbes Jahr später ins Berufsleben treten, an den dann üblichen Tagesablauf zu gewöhnen, werden die Abende weitgehend für persönliche Wünsche und Interessen frei sein.

Bei der Tagung der Ausbilder am 17. und 18. Mai in Friedewald wurden, ausgehend von einem ausgezeichneten Referat des Mitarbeiters der Sozialakademie Dipl.-Volkswirt Steinmeyer über die heutige Situation der Jugend, die oben ausgeführten Gedanken zum Aufbau und zur Durchführung der Jugendwerkwochen festgelegt und eine Reihe von Fragen besprochen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den besonderen Bemühungen unseres Unternehmens um eine zeitgemäße und verantwortungsbewußte Jugendausbildung stehen.

Auch die heutige Jugend hält Ausschau nach Vorbildern und Leitbildern, wie es Dipl.-Volkswirt Steinmeyer in seinem Referat darlegte. Sorgen wir dafür, daß ihre Ausschau nicht vergeblich ist, und helfen wir ihr, indem wir den Mut haben, Zucht und Ordnung voranzustellen, einen Sinn für das Vereinbare und das Unvereinbare mit dem Ziel der Fairneß, Friedfertigkeit und Verantwortungsfreude zu entwickeln. Unsere Jugendtage und Jugendwerkwochen sollen dieser Aufgabe innerhalb der DEW-Berufsausbildung dienen — im Hinblick auf eine Ganzheit von fachlichem Können und menschlicher Reife.

Werksleiter

Direktor

Adolf Rogge

25 Jahre bei DEW

Am 16. Juli feiert der Leiter unseres Krefelder Werkes, Direktor Adolf Rogge, sein 25jähriges DEW-Dienstjubiläum. Viele Male hat er in diesen 25 Jahren den Jubilaren unter seinen Mitarbeitern herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Die Worte, die er dabei an sie richtete, waren stets getragen von tiefer, menschlicher Verbundenheit, hoher Achtung vor der Arbeitsleistung und echter Kameradschaft. Jetzt fallen alle diese guten Wünsche vielhundertfältig auf ihn zurück. Die Mitarbeiter des Krefelder Werkes und viele Mitarbeiter der großen DEW werden damit die Anteilnahme danken, die ihnen von ihrem Werksleiter, von Herrn Direktor Rogge, zuteil geworden ist.

Wenn man den Berufsweg unseres Jubilars bei DEW verfolgt, dann ergeben sich zwei große Abschnitte, die nicht nur äußerlich durch die Kriegsjahre getrennt, sondern auch in ihrer Bedeutung für den Jubilar und das Werk verschieden sind. Der junge Ingenieur, der 1930 zu uns kam (Ingenieur-Examen auf dem Technikum in Hildburghausen), war schon und wurde erst recht bei uns ein Hammerwerker. Der inzwischen in der Verantwortung herangereifte und mit vielfältigen organisatorischen Aufgaben vertraute Techniker, der nach dem Kriege 1946 zunächst wieder im Hammerwerk begann, war eine Persönlichkeit, die bereit und fähig war, bedeutende Verantwortungen zu übernehmen. Diese Verantwortungen kamen. Im Jahre 1948 wurde Herrn Rogge zusätzlich zur Leitung des Hammerwerkes die Leitung des Rohrwerkes übertragen. Im gleichen Jahr wurde er zum Obergeringenieur ernannt und mit der Vertretung unseres damaligen Vorstandsmitgliedes, Professor Dr. Scherer, beauftragt. Am 27. Juli 1950, vor fast genau 13 Jahren, wurde er als Direktor an die Spitze des Krefelder Werkes berufen.



Das war eine Aufgabe, die nicht nur technisches Wissen, Können und Organisationstalent voraussetzte — von 1950 ab begann ja der durch die Demontagegedrohung so lange verzögerte, großzügige Ausbau unserer Krefelder Werksanlagen —, es war auch eine Führungsaufgabe allerersten Ranges. Die Probleme, die in technischer, qualitativer, wirtschaftlicher und organisatorischer Hinsicht in diesen 13 Jahren zu lösen waren, stellten hohe und harte Anforderungen; sie verlangten Hingabe und letzte Einsatzbereitschaft, Vorwärtsdrängen und abwägende Überlegung, sie verlangten Verantwortungsbereitschaft und Charakter. An all dem hat es Direktor Rogge — das wissen seine Mitarbeiter — nie fehlen lassen.

Daß diese Jahre erfolgreich für das Ganze verlaufen sind, ist eine Tatsache, auf die wir mit ihm stolz sein dürfen. Ganz besonders dankbar aber wollen wir anerkennen, daß an den Entscheidungen, die ihm in dieser Zeit abverlangt wurden, nie der Verstand allein, sondern immer auch das Herz beteiligt war. Die Menschlichkeit, mit der Direktor Rogge seine Führungsaufgaben erfüllt hat, stellt ihm das schönste Zeugnis aus.

Ein 25jähriges Jubiläum ist ein Höhepunkt mitten im Schaffensleben, ein kurzes Verweilen in der Erinnerung an das Vergangene und ein Blick auf das Zukünftige. Danken wir unserem Jubilar an seinem Ehrentag für seine Haltung, die er immer bewiesen hat, gratulieren wir ihm zu seinem erfolgreichen Lebensweg und wünschen wir ihm für alle kommenden Jahre Kraft für seine Aufgaben, volle Gesundheit und menschliches Glück.

Dazu herzlichst GLÜCKAUF!



Aufräumarbeiten im Werk Krefeld 1946

Die interalliierte Wiedergutmachungskommission im Werk Krefeld

**Eine Erinnerung unseres Pensionärs Alfred Jahn,
die zugleich eine Erinnerung an die Nachkriegszeit ist, in der es für
unser Unternehmen um Sein und Nichtsein ging.**

Bevor wir Alfred Jahn sein Erlebnis schildern lassen, einige Angaben über ihn selbst. Alfred Jahn kam 1939 zur DEW. Nach einer Spezialausbildung war er als Leiter unserer Verkaufsstelle in Lüttich vorgesehen. Hierzu kam es nicht wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht. Nach seiner Freistellung wurde er zum Leiter unserer Verkaufsstelle in Straßburg bestellt, die er bis zu seiner Internierung in Frankreich führte. Nach dem Kriege erhielt er den Auftrag, innerhalb unseres Unternehmens eine Zentralstelle für den schriftlichen und mündlichen Verkehr mit der Militärregierung einzurichten, die später für wichtige Sonderaufgaben in Fragen der Ausfuhrlicenzen und des Verkehrs mit deutschen und ausländischen Behörden, Konsulaten und Handelskammern eingesetzt wurde. 1962 ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Die folgende „Erinnerung“ behandelt nur einen kurzen Ausschnitt aus dem Existenzkampf unseres Unternehmens in der Demontagezeit. Auf vielen Ebenen hat sich dieser Kampf abgespielt, der schließlich – dank des restlosen Einsatzes aller Beteiligten – gewonnen werden konnte.

„Nach dem Siege schritten die Alliierten zur Ausführung von Plänen, welche das Wiedererstehen einer deutschen Kriegsgefahr verhindern sollten. Hierzu gehörten die Demontage und der Abtransport bestimmter Industrie-Anlagen. Der Wert dieser Anlagen sollte bei den Wiedergutmachungsforderungen Anrechnung finden. Auch die DEW war auf die Demontageliste gesetzt worden. Für das Werk Krefeld erging die Aufforderung, ein sogenanntes Reparationsinventar anhand spezieller Vor-

schriften innerhalb von 4 Wochen aufzustellen. Die zeitliche Forderung wurde sofort zurückgewiesen.

Es dauerte denn auch einige Monate, ehe der Besatzungsbehörde, die wiederholt nachgefragt hatte, gemeldet werden konnte, daß das Reparationsinventar fertiggestellt sei.

Prompt erschien eine Kommission aus Engländern, Franzosen und Russen, deren Mitglieder Hütten-Ingenieure waren.

Beste Erinnerungen habe ich an den Vorsitzenden der Kommission, einen hochgewachsenen Engländer mit dichtem, schneeweißem Haar über großen, grauen Augen. Er war der Typ eines englischen Lords, wie er mir während der Schulzeit in Abbildungen aus der Zeit der Königin Victoria aufgefallen war.

Die Russen hatten wir uns anders vorgestellt. Zwei von ihnen hätte man für Prinzen aus der Zarenfamilie halten können, nur der Dritte wirkte wie ein bärenhafter Riese. „Der braucht kein Hammerwerk, der schmiedet sich seine Blöcke mit dem Vorschlaghammer zu recht“, charakterisierte ihn ein Kollege.

An den Franzosen bemerkten wir nur, daß sie im Gegensatz zu uns geradezu sagenhaft gut gekleidet waren. Wir armen Schlucker waren ja froh, wenn der einzige, uns verbliebene Anzug wenigstens einigermaßen manierlich war.

Und erst unser Schuhwerk! Einem Kollegen war zwar als Restbestand ein Paar Lackschuhe verblieben, aber wenn man genauer hinsah, stellte man fest, daß sich infolge eines breiten Risses ein Teil seiner linken großen Zehe offenbarte. „Wenn es regnet, klebe ich Leukoplast darüber“, sagte er lachend. Den Humor hatten wir uns trotz der Bitterkeit der Zeit bewahrt.

Zunächst fand eine tagelange Besichtigung der Hauptbetriebe, des Laboratoriums und der Versuchsanstalt statt. Das Hauptinteresse der Russen und Franzosen galt dem Rohrwerk. Die Anlagen waren durch die außergewöhnlich hohe Beanspruchung während der Kriegszeit, durch Zerstörungen während der Übergangszeit und durch die Unmöglichkeit von Materialbeschaffungen zur Erneuerung und Ergänzung in der frühen Nachkriegszeit in einem wenig guten Zustand. Der Chef der russischen Delegation erklärte dazu: das Werk interessiere ihn kaum. Die Russen seien in der Lage, Schrott anderweitig billiger zu kaufen als zu den Preisen, wie sie sich wahrscheinlich im Reparationsinventar ergeben würden.

Als dann die Prüfung des Inventars begann, gab es auch gleich bei der ersten Position eine Beanstandung. Es sei ein zu hoher Preis per Tonne eingesetzt worden. Die Diskussion bewies, daß Unklarheiten in einer Bewertungsliste Schuld waren. Der Preis wurde entsprechend ermäßigt. Auch einige weitere Positionen lösten Meinungsverschiedenheiten aus, bei denen keine Übereinstimmung erzielt werden konnte. Sie sollten zunächst in der Schwebe belassen werden.

Hieraus war aber schon jetzt zu folgern, daß bei einer derart umfangreichen und äußerst komplizierten Arbeit jede Kontrolle immer wieder auf Posten stoßen müßte, die zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beurteilern Anlaß geben würden.

Damit fand eine Vormittagssitzung ihren Abschluß.

Am frühen Nachmittag kehrten die Kommissionen zurück. Angeregt, mit leicht geröteten Gesichtern von Speis und Trank in irgendwelchen alliierten Kasinos, pafften die Herren blaue Rauchwölkchen in die Luft. Ihr Duft erfüllte den Raum. Eine ruhig-behagliche Stimmung schien gegeben. Auch für uns. Der liebliche Duft nämlich war ein Labsal für unsere Nasen, die sich sonst mit leichten, keineswegs parfümierten Rauchscheiden aus unseren mit AEG-Tabak (AEG = Aus Eigenem Garten) gestopften Tabakpfeifen begnügen mußten.

Die ruhige Stimmung war ein Trugschluß; denn sogleich nach der Wiederaufnahme der Prüfung bezog der russische Delegationschef eine Oppositionsstellung, die er nicht mehr aufgab.

Bei der an erster Stelle zu behandelnden Position fiel auf, daß, obwohl im Inventar „Rechnung“ angegeben war, die Unterlagen nicht einer Rechnung, sondern einer Bestellung entnommen waren, weil eine Rechnung nicht mehr vorlag. Der Russe erklärte, er könne dies auf keinen Fall zulassen; denn wenn zum Beispiel das Krefelder Werk Polen oder Jugoslawien zugeteilt würde, könnten diese Länder argwöhnen, die Rechnung habe bei der Prüfung vorgelegen und sei nachträglich von den Russen vernichtet worden. Der Vorsitzende erwiderte ihm, daß seiner Ansicht nach weder Polen noch Jugoslawien, ja wahrscheinlich nicht einmal Rußland selbst, so mißtrauisch seien wie er. Im übrigen bestehe im Sinne seiner Instruktionen die Angabe „Rechnung“ zurecht, und somit müsse es akzeptiert werden. Der Russe verhartete in Ablehnung, und nach dem Auftreten weiterer Streitpunkte, insbesondere wegen der Höhe des Abschreibungssatzes für Transformatoren, erklärte er, man habe bis jetzt nur wenige Punkte des Inventars geprüft und sei dabei schon auf so viele Fehler gestoßen, daß er die Anerkennung des Inventars ablehnen und die Aufstellung eines neuen Inventars verlangen müsse.



Alfred Jahn

Der Vorsitzende lehnte diese Forderung ab. Erst die weitere Prüfung des Inventars könne erweisen, ob eine Ablehnung und Neuaufstellung berechtigt sei. Im übrigen bemühte er sich, den Russen klarzumachen, daß es zweckmäßig sei, das Inventar nicht sogleich abzulehnen, sondern, soweit sie es für erforderlich hielten, nur Vorbehalte zu erheben. Der russische Delegationschef ging auf diese Anregung überhaupt nicht ein, sondern erhob erneut seine von den Engländern und Franzosen bereits abgelehnte Forderung hinsichtlich der Höhe des Abschreibungssatzes für Transformatoren.

Das war dem Vorsitzenden zu viel. „Ich kann eine Zeitverschwendung, wie sie jetzt zutage tritt, nicht verantworten“, sagte er, der russischen Delegation sich zuwendend, „denn wir können sie uns nicht leisten. Infolgedessen sehe ich mich gezwungen, die Sitzung abzubrechen. Bitte teilen Sie mir morgen früh mit, ob Sie sich weiterhin an der Inventar-Prüfung beteiligen wollen; wenn nicht, so erkläre ich Ihnen heute schon, daß ich mit Ihrem Verzicht einverstanden bin. Die Prüfung wird dann allein von uns und den Franzosen fortgesetzt werden.“ Er erhob sich, machte eine kurze Verbeugung und ging zur Tür. „Die Londoner Konferenz in Miniaturausgabe“, sagte er zu mir.

Am nächsten Morgen erschienen die Russen wieder, beteiligten sich aber nicht mehr an der Prüfung des Inventars. Unentwegt Zigaretten rauchend, saßen sie auf ihren alten Plätzen und schwiegen. Nach einiger Zeit erhob aber der Delegationschef seine Hand, um anzudeuten, daß er etwas zu sagen wünsche. „Die Mitunterzeichnung des Inventars ist für mich ausgeschlossen“, erklärte er, und später, nach einer leise geführten Diskussion mit seinen Mitgliedern: „Ich bin zur Mitunterzeichnung nur bereit, falls die Endsumme des Inventars um 50% ermäßigt wird.“ „Wieso Ermäßigung?“ erwiderte der englische Vorsitzende fragend und fuhr lächelnd fort: „Es könne wohl nur eine Erhöhung infrage kommen, nämlich um den Wert der Werkzeugabteilung der Deutsche Edelstahlwerke A.G. in Greiz-Glauchau, welche Ihre Landsleute dort an sich genommen haben.“

Es wurden diesmal 40 Positionen des Inventars geprüft und nach Regelung einer geringfügigen Unstimmigkeit von den Engländern und Franzosen gutgeheißen.

Am Nachmittag verlangten die Russen von mir eine Aufstellung sämtlicher Stahlqualitäten, die DEW herstellte, sowie Angaben über den wertmäßigen Jahresumsatz und ferner darüber, mit welchem Anteil am Umsatz jeder Arbeiter pro Arbeitsstunde beteiligt gewesen sei. Ich fand dieses Verlangen unberechtigt, da es ja mit dem Reparationsinventar nicht im Zusammenhang stand, und sprach darüber mit dem Vorsitzenden. Er gab mir sofort recht. Das Verlangen wurde abgelehnt.

Schließlich wurde die Prüfung des Inventars fortgesetzt und auch nach fünf Tagen zu Ende geführt. „Ich bin froh“, sagte der Vorsitzende, als er sich von uns verabschiedete. Wir waren es auch.

Nach sechs Wochen sahen wir uns jedoch der gleichen Kommission gegenüber. Auf Grund der russischen Weigerung, das Reparationsinventar anzuerkennen, und des französischen Wunsches, eine ins Einzelne gehende rechnerische Prüfung vorzunehmen, war von hoher alliierter Stelle verfügt worden, daß es nochmals überprüft und diskutiert werden sollte. „Absolut überflüssig, pure Zeitverschwendung“, bemerkte der Vorsitzende.

Zunächst erfüllte man den französischen Wunsch nach einer genauesten rechnerischen Durchprüfung — Fehler wurden nicht gefunden — und dann beschäftigte man sich wiederum intensiv mit dem Reparationsinventar. Am Schluß der Sitzungen bot sich das gleiche Bild wie Ende Januar. Die Russen blieben genau so ablehnend wie vorher, obwohl der englische Vorsitzende darauf hinwies, daß das Inventar den Vorschriften entspreche, als gute Arbeit anzusehen sei, und die Franzosen zustimmend nickten. Eine Einigung unter den Alliierten war also wiederum nicht erreicht worden.

Der Kampf für die Erhaltung des Werks war inzwischen aufgenommen worden. Die Arbeit für alle dabei Mitwirkenden türmte sich, die Nacht wurde oft zum Tag; pausenlos eingespannt, gehetzt, gehörten die Verantwortlichen kaum noch sich selbst. Schließlich gelang es, einen direkten Weg zu dem Maßgeblichen in Demontagefragen aufzutun und ihm in der Diskussion ein schlagkräftiges Argument gegen die Demontage entgegenzuhalten, welches die gewünschte Wirkung erhoffen ließ. Und diese Hoffnung erfüllte sich. Eines Tages kam die Nachricht, freudig begrüßt, daß das Werk Krefeld von der Demontageliste gestrichen sei. Die große körperliche Anstrengung und geistig-seelische Anspannung aller Verantwortlichen fanden damit ihren Lohn, und die Sorge um Arbeitsplatz und Einkommen der DEW-Mitarbeiter war ausgelöscht.



Dreimal in wenigen Wochen wehte die Fahne über unserem Krefelder Werk auf Halbmast. Dreimal wurde ein Mitarbeiter zu Grabe getragen, der durch den Unfalltod aus unserer Mitte gerissen wurde. Dreimal standen erschütterte Kollegen an der Unfallstelle, mußte den Angehörigen die schmerzvolle Nachricht überbracht werden, daß der Mann, der Vater, der wenige Stunden zuvor gesund das Haus verlassen hatte, niemals mehr heimkommen würde. Dreimal in knapp vier Wochen!

Wieviel menschliches Leid haben allein diese tödlichen Unfälle gebracht! Aber daneben hat es in diesen Wochen wie in den Wochen und Monaten zuvor zahlreiche kleinere und schwerere Unfälle gegeben, die zwar nicht ein Leben auslöschten, aber mit vielen Schmerzen, teilweise mit Verlust von Gliedmaßen und immer mit Arbeitsausfall verbunden waren.

So darf es nicht weitergehen — im Interesse der Menschen nicht und auch nicht im Interesse des Werkes. Wir müssen aus Gründen der Menschlichkeit und zur Verhütung von Belastungen, die unser Werk direkt und die gesamte Volkswirtschaft indirekt treffen, alles daran setzen, damit die Voraussetzungen geschaffen werden, die Zahl der Unfälle auf ein unvermeidbares Maß herabzusetzen.

Die Voraussetzungen aber beginnen und enden beim Menschen! Ohne den festen Willen zur Unfallvermeidung, ohne die Bereitschaft, alles zu tun, um Unfallmöglichkeiten auszuschalten, wozu das Tragen und Benutzen der vorgeschriebenen Körperschuttmittel gehört, ohne den ganz persönlichen Kampf gegen Gleichgültigkeit und Ermüdung, ohne die selbstverständliche Ablehnung von Leichtsinn und Sorglosigkeit sind alle technischen Bemühungen, Unfallgefahren auszuschalten oder zu verringern, nur Stückwerk.

Wir durften nach der Zusammenstellung der Unfallzahlen im letzten Geschäftsjahr berechnete Hoffnung haben,

So

darf es nicht weitergehen

!!!

daß die intensiven Bemühungen zur Unfallverhütung, die wir in den vergangenen Jahren verstärkt durchgeführt haben, auf guten Boden gefallen seien. Die Kurve der Unfallzahlen war — gerade im letzten Geschäftsjahr — erfreulich gesunken. Die Entwicklung der Unfälle in diesem Geschäftsjahr — insbesondere die 3 tödlichen Unfälle im Werk Krefeld — bedeutet einen traurigen Rückschritt. Was ist dagegen zu tun?

Da alle guten Worte und alle Aufklärung nicht ausgereicht haben, müssen wir einen anderen Weg zusätzlich versuchen, den Weg der Ordnungsmaßnahmen, wie sie in vielen Betrieben z.B. der Vereinigten Staaten, deren Unfallzahlen überaus gering sind, schon lange bestehen. Was bedeutet das?

Aus der Verantwortung für den Menschen und für das Werk wird das Tragen und Benutzen von Körperschuttmitteln zur unbedingten Pflicht gemacht. Wer gegen sie verstößt wird in Strafe genommen.

Diese Betriebsvereinbarung ist nach langen Beratungen und ernster Prüfung der Gründe, die dafür oder dagegen sprechen, von allen verantwortlichen Stellen als notwendig empfunden worden. Auch sie entbindet nicht von der menschlichen Bereitschaft zu Vorsicht und Aufmerksamkeit, aber sie unterbindet Gleichgültigkeit, Leichtsinn oder falschen Mut zumindest am Arbeitsplatz. Sie gilt für **alle** Mitarbeiter, wie der Unfall jeden treffen kann, der die Gefahren mißachtet.

Wir wollen im folgenden diese neue Betriebsvereinbarung in vollem Wortlaut veröffentlichen. Auch die Angehörigen sollen sie lesen und ihre Stimme mit in die Waagschale dafür werfen, daß sie sehr ernsthaft befolgt wird. Möchte sie ihre Wirkung nicht verfehlen, das ist unser Wunsch, damit unsere Mitarbeiter und ihre Familien frei bleiben von Leid und unsere Produktion ohne Störung laufen kann zum Wohle aller, des Einzelnen und des Ganzen!

Betriebsvereinbarung über die Einführung von Ordnungsmaßnahmen zur Förderung der Unfallverhütung

I.

Diese Betriebsvereinbarung gilt für alle Mitarbeiter.

II.

1. Mitarbeiter, die nach erfolgter schriftlicher Ermahnung werksseitig gestellte Körperschuttmittel nicht tragen, werden mit einer Ordnungsgebühr von DM 2,— belegt.
2. Die Feststellung der Notwendigkeit der Verhängung einer Ordnungsgebühr erfolgt durch die Sicherheitsbeauftragten bzw. Sicherheitshelfer.
Der Feststellungsbescheid wird an Ort und Stelle ausfertigt und dem betroffenen Mitarbeiter übergeben.
3. Einen Durchschlag des Feststellungsbescheides erhalten:
 - a) der zuständige Vorgesetzte, vom Betriebs- und Abteilungsleiter aufwärts,
 - b) der Betriebsrat,
 - c) das Lohnbüro bzw. die Hauptkasse zwecks Einhaltung des Betrages,
 - d) die Arbeitsschutzstelle.
4. Die infrage kommenden Körperschuttmittel sind der zur Zeit gültigen „Liste der werksseitig gestellten Körperschuttmittel“ zu entnehmen.
Diese Liste liegt in den Betriebsbüros aus.
Sie ist bindend für jeden Mitarbeiter, der an dem aufgezeigten Arbeitsplatz beschäftigt ist.

III.

Mitarbeiter, die

- a) fahrlässig oder vorsätzlich gesetzliche Unfallverhütungsvorschriften übertreten oder gegen sie verstoßen sowie werksseitig erlassene Sicherheitsanordnungen oder -vorkehrungen außer acht lassen oder
 - b) durch groben Unfug oder fahrlässiges Verhalten die eigene oder die Sicherheit anderer gefährden oder einen Unfall verursachen,
- können, sofern die Folgen eines Unfalles nicht noch weitergehende Maßnahmen erforderlich werden lassen, in eine Ordnungsstrafe bis zu einem ganzen Tagesverdienst genommen werden.

IV.

Die Ordnungsgebühren bzw. Ordnungsstrafen werden von der nächsten Lohn- oder Gehaltszahlung in Abzug gebracht.

Die aus den Ordnungsgebühren und Ordnungsstrafen einkommenden Beträge werden von Fall zu Fall nach Übereinkunft zwischen Vorstand und Betriebsrat einem Wohlfahrts-Verband zur Verfügung gestellt.

V.

1. Die Prüfung der Verstöße nach Ziffer III und die Entscheidung über notwendige Maßnahmen erfolgt durch einen paritätisch besetzten Ordnungsausschuß.
2. Dem paritätisch besetzten Ordnungsausschuß gehören an:
 - a) der Arbeitsdirektor oder sein Stellvertreter,
 - b) der Werksleiter oder sein Stellvertreter,
 - c) der Betriebsratsvorsitzende oder sein Stellvertreter,
 - d) der Delegierte der Unfallvertrauensleute im Sicherheitsausschuß oder sein Stellvertreter,sowie der Sicherheitsbeauftragte als Berichterstatter und Schriftführer. Der Sicherheitsbeauftragte ist nicht abstimmungsberechtigt.

VI.

1. Gegen die Belegung mit einer Ordnungsgebühr nach Ziffer II können die betroffenen Mitarbeiter über den Betriebsrat Einspruch erheben.
Gegen einen Beschluß des paritätisch besetzten Ordnungsausschusses nach Ziffer III steht den Mitarbeitern der Rechtsweg offen.
2. Mitarbeiter nach § 4 Abs. 2 c BetrVG können beim Vorstand Einspruch erheben.

VII.

Diese Betriebsvereinbarung gilt sinngemäß für die Lehrlinge und Anlernlinge mit der Maßgabe, daß anstelle einer evtl. verwirkten Geldbuße der Ausschluß von bestimmten Vergünstigungen vorgesehen ist.

VIII.

Diese Betriebsvereinbarung tritt 3 Wochen nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig verliert Ziffer 2 der Maßnahmen zur Intensivierung der Unfallverhütung — Rundschreiben vom 5. 4. 1962 — ihre Gültigkeit.

Diese Betriebsvereinbarung kann mit dreimonatiger Frist jeweils zum Schluß eines Kalendervierteljahres gekündigt werden.

Krefeld, 6. Mai 1963

Jahresversammlung der Wirtschaftsvereinigung

Am 28. Juni fand die Jahresversammlung der Mitglieder der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie statt, in deren Mittelpunkt zwei bedeutsame Reden standen. Der Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Gerhard Schröder, behandelte in seiner Rede Schwerpunkte der deutschen Außenpolitik und Dr. Hans-Günther Sohl, der Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung, sprach über die Lage der deutschen Stahlindustrie.

Dr. Schröder ging von der Frage aus, wovon die Durchführbarkeit und der Erfolg unserer Außenpolitik abhängen. Er nannte als Faktoren: politische, geographische, wirtschaftliche, handels- und finanzpolitische, strategische und psychologische Tatsachen. Der gute Wille der Verantwortlichen allein genüge nicht.

Orientierungspunkte unseres politischen Handelns seien folgende Aufgaben:

- jeden Angriff auf uns und unsere Freiheit zu verhindern;
- das Recht der Selbstbestimmung für unsere Landsleute in der Sowjetzone durchzusetzen;
- ein wirtschaftlich geeintes, zu gemeinsamem Handeln fähiges, freies Europa zu schaffen;
- die engste Bindung zu den Vereinigten Staaten von Amerika zu halten und zu festigen;
- für ein nachbarschaftliches Verhältnis zu den osteuropäischen Staaten einzutreten.

Er nannte die enge Verbindung unserer und der amerikanischen Interessen unsere beste Sicherheit und unseren besten Schutz. Die Politik gegenüber der Sowjetunion müsse nüchtern und wachsam sein. Andererseits seien bessere deutsch-sowjetische Beziehungen erstrebenswert. Sehr ernsthaft sei das Bestreben, mit den osteuropäischen Völkern zu einem guten, nachbarschaftlichen Verhältnis zu kommen. Die kürzlich getroffenen Vereinbarungen mit der polnischen Regierung seien ein guter Anfang. Zur Deutschlandfrage sagte er, daß der Schlüssel dazu in den Händen der Sowjetregierung liege, die sich bisher geweigert habe, den Deutschen in

der Zone das Recht der Selbstbestimmung zu gewähren. Die ideologischen Ziele stünden einer klaren Beurteilung der Tatsachen und realen politischen Vorteile entgegen.

Dr. Sohl betonte einleitend, daß Politik und Wirtschaft heute enger denn je verbunden seien. Wir wüßten, daß gerade für uns Deutsche die Außenpolitik unser Schicksal sei. Wir wüßten aber auch, welche Rolle der Wirtschaft dabei zukomme.

Auf die Eisen- und Stahlindustrie eingehend sagte er, daß sie wohl selten vor solchen Schwierigkeiten gestanden habe wie in den letzten beiden Jahren. Die Rohstahlerzeugung sei im letzten Jahr um rund 5% geringer gewesen als im Jahre 1960, und diese rückläufige Entwicklung habe auch 1963 angehalten. Viel einschneidender aber sei der Preisverfall, der parallel dazu eingetreten ist.

Im einzelnen ging er auf den Strukturwandel ein, wobei er zu der Feststellung kam, daß Stahl weiterhin der vielseitigste, leistungsfähigste und billigste Werkstoff bleiben werde und daß von der technologischen Entwicklung starke, neue Impulse auf den Markt ausgehen würden. Wenn es gelänge, die deutsche Kohle wieder international wettbewerbsfähig zu machen, würde die Standortfrage zugunsten der Absatzorientierung in Ordnung gehen. Ein schwerwiegender Standortfaktor aber seien Löhne und Arbeitszeit. Die deutsche Stahlindustrie habe innerhalb der Montanunion die kürzeste Arbeitszeit und die höchsten Lohnkosten. Diese Belastung könne nicht ohne Rückwirkungen auf ihre Wettbewerbsfähigkeit bleiben. Die Kapazitätsausweitung halte sich in einem durchaus vertretbaren Rahmen, denn wir dürften nicht Gefahr laufen, daß unsere Anlagen in absehbarer Zeit veraltet seien. Dabei erinnerte er an die im Verhältnis viel höhere Kapazitätsausweitung der französischen Stahlindustrie gerade in den letzten Jahren.

Eingehend wandte sich Dr. Sohl dann der Preispolitik zu. Er kam dabei zu der Feststellung, daß die deutsche Stahlindustrie keine aktive Preispolitik betreiben könne, sondern sich wegen



Dr. Hans-Günther Sohl

des immer fühlbarer werdenden Eindringens der Stahllieferanten aus den anderen Ländern des Gemeinsamen Marktes und auch aus Drittländern in den deutschen Raum zu niedrigeren Preisen auf eine Defensive beschränken müsse.

Die wirklichen Ursachen des Rückganges seien darin zu suchen, daß der deutsche Stahlmarkt zum Exportziel für alle Länder der Welt geworden sei, während alle anderen großen Stahlländer, durch Zoll- oder Steuergrenzen geschützt, einen Inlandsmarkt mit stabilem Preisniveau hätten. Es müsse sehr zu denken geben, daß 1962 jede fünfte Tonne Stahl, die in der Bundesrepublik verbraucht wurde, aus Einfuhren stammte.

Er forderte für die deutsche Eisen- und Stahlindustrie deshalb mit aller Eindringlichkeit: Schutz gegen Diskriminierung und Beseitigung aller Wettbewerbsverfälschungen. Das bedeutet innerhalb der Montanunion insbesondere die Beseitigung der Steuergrenzen und den Kampf gegen die Tatsache, daß im Widerspruch zum Montanvertrag die Regierungen einiger Länder aktiv in die Preispolitik der Stahlindustrie eingreifen. Das bedeutet im Handel mit Drittländern eine Aufhebung der Benachteiligungen, die dem deutschen Export gegenüber dem Import aus diesen Ländern auferlegt sind.

Dr. Sohl nahm die Mitgliederversammlung 1963 zum Anlaß, mit aller Eindringlichkeit die Forderung nach einem Endtermin für den Abbau der Steuergrenzen und eine Harmonisierung der Außenzölle der Gemeinschaft mit denen der übrigen Stahlerzeugerländer zu erheben. Wirtschaftliche und politische Integration müßten Hand in Hand gehen, und es dürfe nicht die eine von der anderen auf halbem Wege im Stich gelassen werden. Die deutsche Wirtschaft könne nur einen wirkungsvollen Beitrag zur europäischen Wirtschaft leisten, wenn sie gesund bleibe und die Wettbewerbsbedingungen erhalte, die ihr bei der Unterzeichnung des Schumanplanes zugesagt worden seien. „Wir wollen gute Europäer sein“, so sagte er wörtlich, „aber das können wir nur, wenn wir gleichzeitig auch gute Deutsche bleiben.“



Jahrestagung der Edelstahlvereinigung

Dr. Lösch als Vorsitzender wiedergewählt

Die Jahrestagung der Edelstahlvereinigung, die am Freitag, dem 5. Juli, in Düsseldorf stattfand, war in einen geschäftlichen und in einen allgemeinen Teil unterteilt. Im Mittelpunkt des ersten Teils stand die Vorlage des Geschäftsberichtes, der einstimmig gebilligt wurde. Vorher war in einer Sitzung des engeren Vorstandes Herr Direktor Dr. Lösch für ein weiteres Jahr zum Vorsitz der Edelstahlvereinigung wiedergewählt worden. Bei der Bekanntgabe der Wiederwahl gab es starken und herzlichen Beifall. Im Mittelpunkt des zweiten Teils stand der Bericht des Vorsitzers zur Situation der deutschen Edelstahlindustrie, dem ein Vortrag des seit 1963 neuen Direktors der Geschäftsführung, Dr. jur. Hans-Günter Vorwerk, folgte, in dem er einen Überblick über die 10 Jahre des gemeinsamen Edelstahlmarktes gab. Den Abschluß bildete ein Vortrag des Kabinettdirektors bei der Hohen Behörde, Dr. Krafft, über aktuelle Probleme des internationalen Stahlmarktes.

Dr. Lösch ging in seinem Situationsbericht von der Gesamtentwicklung der westdeutschen Wirtschaft in den beiden letzten Jahren aus, die er als keineswegs ungünstig bezeichnete. Das Sozialprodukt habe in den letzten Jahren ständig zugenommen. Auch für das laufende Jahr sei ein weiterer Anstieg zu erwarten. Allerdings habe sich die Zuwachsraten verringert, was besonders für die Investitionsgüterindustrie zutreffe.

Dann kam er auf die Entwicklung des Edelstahlmarktes zu sprechen. Zum drittenmal in der Nachkriegszeit habe nach 1960 eine konjunkturelle Abschwungphase eingesetzt, die zu Beginn des Jahres 1962 in Stagnation übergegangen sei. Diese Entwicklung sei maßgeblich durch die Inlandsnachfrage bestimmt worden. Lagerzyklische Ursachen seien für das Auseinanderklaffen der Auftragseingänge und Lieferungen unseres Industriezweiges von der Produktionsentwicklung unserer hauptsächlichsten Abnehmerindustrien verantwortlich.

Ein weiterer Punkt seines Berichtes war der Ein- und Ausfuhrsituation gewidmet. Dies sei, so sagte Dr. Lösch einleitend, ein in mancher Hinsicht wenig erfreuliches Kapitel. Die deutschen Werke hätten die DM-Aufwertung vom 6. März 1961 umso stärker zu spüren bekommen, als sich diese Währungsmaßnahme auf dem Hintergrund einer

— auch international gesehen — bereits schwächer werdenden Konjunktur vollzogen habe. Außerdem sei die Edeldstahleinfuhr nach diesem Ereignis beträchtlich stärker geworden. Im Jahre 1961 wurde an gewalzten und geschmiedeten Fertigerzeugnissen aus legiertem Edeldstahl um 47% mehr eingeführt als 1960. In den ersten vier Monaten des Jahres 1963 überschritt die westdeutsche Einfuhr den Stand des Jahres 1960 immer noch um 10%.

Im Auslandsgeschäft habe sich die Währungsmaßnahme in kurzfristig sinkende Bestellungen ausgewirkt. Die Auftragseingänge aus dem Ausland seien im Jahre 1962 um rund 19% geringer gewesen als im Jahre 1960. Erst im letzten Quartal des Jahres 1962 habe ein leichter Wiederanstieg eingesetzt, der bisher andauere, ohne daß die Mengen des Jahres 1960 wieder erreicht worden seien. Alles in allem könne aber gesagt werden, daß sich die Edeldstahlindustrie dem ungemein scharfen Wettbewerbsdruck des Auslandes gegenüber behauptet habe. Weitere Ausführungen galten außenhandelspolitischen Vorgängen, die in den letzten Jahren von Bedeutung waren. Dr. Lösch bedauerte den vorläufigen Abbruch der Verhandlungen über den Beitritt Großbritanniens zur EWG. Damit wachse die Gefahr, daß sich der Graben zwischen den europäischen Wirtschaftsblöcken vertiefe, während innerhalb der Integrationsräume die Zollmauern abnähmen.

Dann kam er auf die unterschiedlichen Steuersysteme innerhalb der Gemeinschaft zu sprechen. Es sei zu begrüßen, daß vom 1. Juni ds. Jahres ab das Gesetz über die Erhöhung der Umsatzsteuern u. a. auch für Eisen und Stahl eine Abhebung um 2 Punkte gebracht habe.

Zu besonderen Besorgnissen gebe der zunehmende Preisdruck Anlaß, der in den beiden letzten Jahren mit einer nie zuvor beobachteten Stärke in Erscheinung getreten sei. Ein Übermaß an Beschäftigung suchenden Kapazitäten drücke auf die Märkte. Der Markt der Gemeinschaft werde durch Niedrigpreisangebote aus dritten Ländern in schwerwiegender Weise gestört. „Wir haben uns auf unserem Binnenmarkt und auf den Auslandsmärkten einem offenen, von gleichartigen Voraussetzungen ausgehenden Wettbewerb jederzeit gestellt und werden das auch in Zukunft tun. Dumpingpraktiken müssen wir uns jedoch mit Entschlossenheit widersetzen“, sagte Dr. Lösch wörtlich. Er ging dann auf die verschiedenen Vorschläge ein, die der Hohen Behörde unterbreitet wurden, um den Gemeinsamen Markt gegen so geartete Importe aus dritten Ländern zu schützen.

Abschließend machte er einige Ausführungen zur kommenden Entwicklung, in denen er u. a. sagte:

„Ich darf zunächst auf die erfreuliche Tatsache hinweisen, daß für die Exporttätigkeit unserer Verarbeiter bereits eine neue günstigere Entwicklung eingesetzt hat. Seit Herbst vorigen Jahres ist ein Wiederanstieg der Auslandsnachfrage zu beobachten, der sich nicht zuletzt in erhöhten Bestellungen bei der westdeutschen Investitionsgüterindustrie niederschlug...“

Unter diesen Umständen erwarte ich auf unserem Markt vor dem Herbst dieses Jahres keine größeren Veränderungen, halte jedoch eine allmähliche Verbesserung der Nachfragesituation ab Herbst dieses Jahres für möglich, die in der weiteren Entwicklung auch von der Investitionstätigkeit neue Anregungen erhalten sollte.“

Aus unserer Werbung

Unter einer großen Zahl von Druckschriften, die auch in diesem Jahr wieder zur Hannover-Messe erschienen, ist besonders ein Literatur-Verzeichnis unter dem Titel „DEW-Informationsmaterial“ bemerkenswert. In diesem sind u. a. sämtliche zur Zeit gültigen Prospekte und Kataloge sowie alle in jüngster Zeit erschienenen Sonderdrucke von Fachaufsätzen unserer Mitarbeiter aufgeführt.



Elektrodenwerkstoffe für die elektrische Widerstandsschweißung unter den Marken Elmedur/Elmet werden mit einer zur Zeit laufenden Werbung herausgestellt. Unter anderem erschienen die hier gezeigten Anzeigen in einer Reihe von Fachzeitschriften.

FÜR DIESES...

Punktschweißmaschine

Modell:

Beizler: Handl. Nr.:

Anschlussspannung: VVA

Abbrenn-Stumpfschweißmaschine

Modell:

Beizler:

Faktor Nr.:

Spannung V:

BUCKEL-SCHWEISSMASCHINE

TYPE: BAUJAHR:

MASCHINE NR.:

ANSCHLUSSWERT: V

KVA:

UND DIESES...

Rollennäht-Schweißmaschine

Typ:

Beizler:

Modell Nr.:

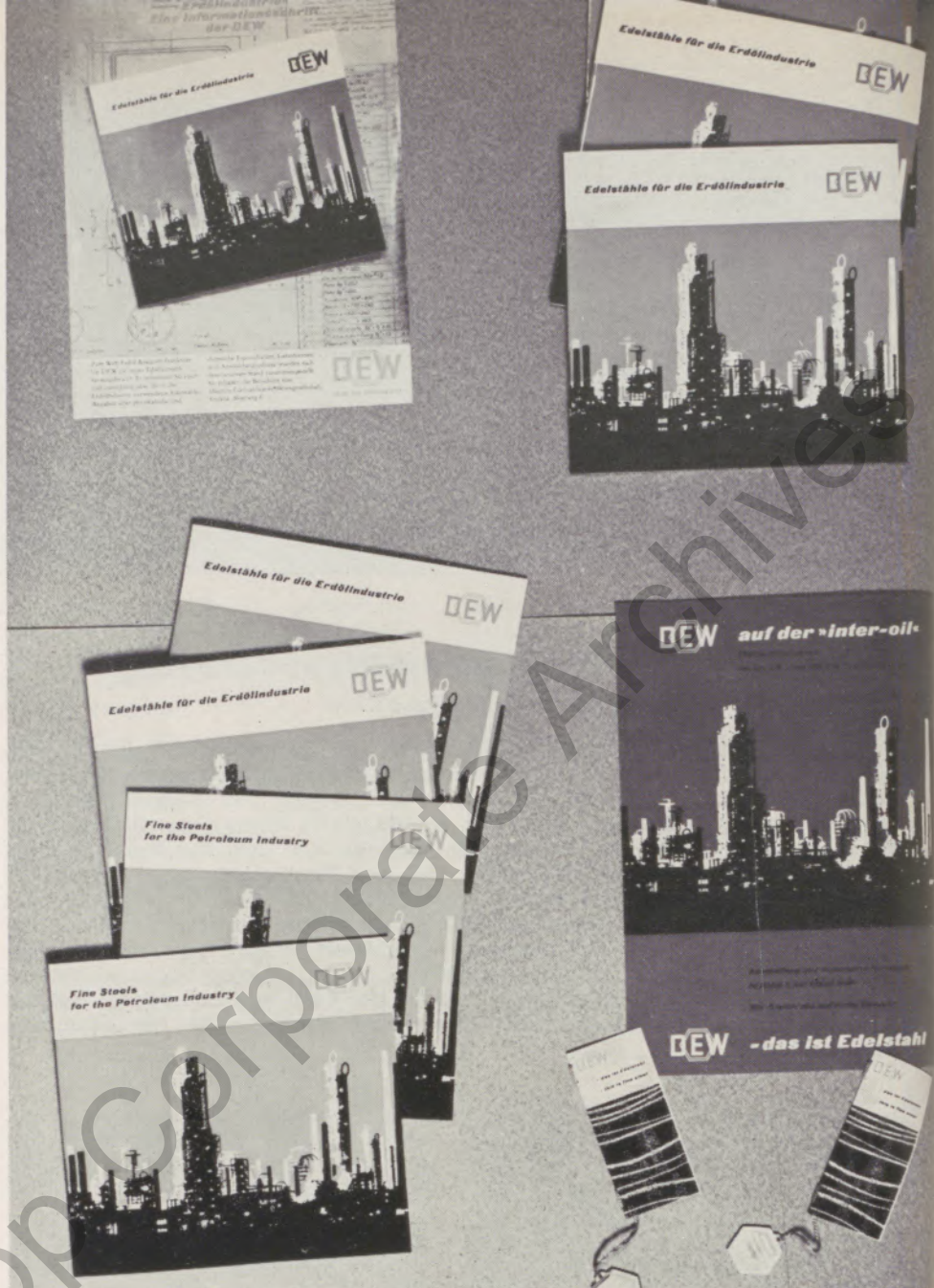
Spannung: V

MIT FÜR...

FÜR ALLE VERFAHREN DIE PASSENDE ELEKTRODENWERKSTOFFE

Elektrodenwerkstoffe für die elektrische Widerstandsschweißung unter den Marken Elmedur/Elmet werden mit einer zur Zeit laufenden Werbung herausgestellt. Unter anderem erschienen die hier gezeigten Anzeigen in einer Reihe von Fachzeitschriften.

ELMEDUR ELMET
spart Sachen und Waren



Anlässlich des Welterdölkongresses in Frankfurt vom 19. bis 26. Juni 1963 beteiligte sich DEW an der parallel zum Kongreß veranstalteten Ausstellung „inter-oil“. Aus diesem Anlaß erschienen eine Reihe neuer Werbemittel, mit denen u. a. über die Wichtigkeit der Verwendung von Edelstählen in der Erdölindustrie berichtet wird.

Einge?

AlMg	Al	CuZn
------	----	------

Mehrere?

Fe	FeC	Ti
----	-----	----

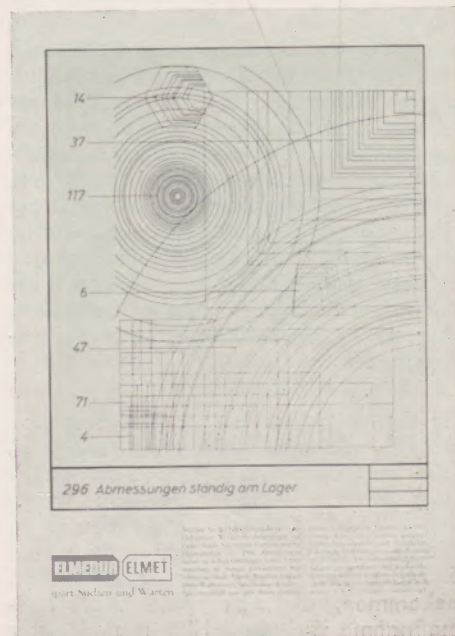
Viele?

FeCr	FeCrNi	Ag
------	--------	----

für alle die richtigen Elektroden-Werkstoffe

Elektrodenwerkstoffe für die elektrische Widerstandsschweißung unter den Marken Elmedur/Elmet werden mit einer zur Zeit laufenden Werbung herausgestellt. Unter anderem erschienen die hier gezeigten Anzeigen in einer Reihe von Fachzeitschriften.

ELMEDUR ELMET
spart Sachen und Waren



Unser Verkauf Ausland (Marathon) berichtet:

Besuch von unseren Auslandsvertretungen

Zu geschäftlichen Besprechungen weilte Herr Vasco H. Wimmer von der Firma J. Wimmer & Co. Lissabon, die unsere Interessen auf dem portugiesischen Markt wahrnimmt, 8 Tage in Krefeld. Von unseren überseeischen Vertretungen besuchten Krefeld:

Herr Boentaran, Inhaber unserer indonesischen Vertretung in Djakarta;

Herr E. H. Günther, Teilhaber unserer afrikanischen Vertretung in Johannesburg;

Mr. J. K. Turner von unserer Londoner Vertretung;

Herr Fuad Zaki Habib, Leiter der Edelstahlabteilung unserer Vertretung in Cairo;

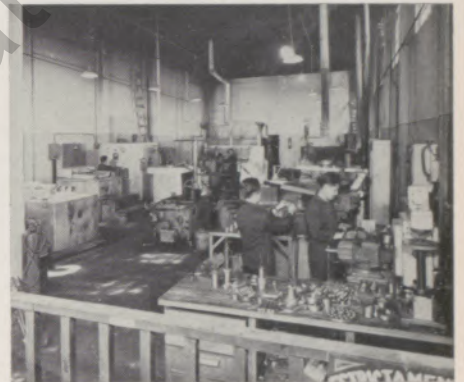
unser Mitarbeiter Walter Kellers aus Indonesien, der sich zur Zeit auf seinem Europa-Urlaub befindet.



Härterei bei unserer mexikanischen Vertretung

Im Jahre 1955 wurde die Leitung einer kleinen, schon bestehenden Härtereis unserer früheren Mitarbeitern F. Herrmann und H. Eimanns übertragen. Anfang vorigen Jahres konnte dann ein neues, größeres Gebäude gemietet werden.

Der Ausbau dieser Härtereis hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen und dazu beigetragen, daß die Lagerverkäufe der Aceros Marathon Mexico ganz erheblich gesteigert werden konnten. In den letzten 12 Monaten wurden insgesamt 168,5 Tonnen wärmebehandelt.



Die stetig wachsende Bedeutung der Internationalen Messe in Posen als Handels- und Treffpunkt für den Warenaustausch zwischen West und Ost veranlaßte die DEW, auf der XXXII. Messe, die vom 9. bis 23. Juni 1963 stattfand, zum erstenmal ihre Erzeugnisse auszustellen. Dies geschah auf dem repräsentativen Stand der August Thyssen-Hütte, zusammen mit der Niederrheinischen Hütte und deren Tochtergesellschaften sowie der Thyssen Industrie.

Für die Beteiligung der DEW war in diesem Jahr ein besonderer Anreiz gegeben, weil das im März abgeschlossene Handelsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Polen, das auch die Errichtung einer Handelsvertretung in Warschau vorsieht, eine nicht unerhebliche Ausweitung des Handelsvolumens bringen wird.

Außer der eindrucksvollen Kurbelwelle, die ein Blickfang für den Thyssenstand am Haupteingang des bundesrepublikanischen Pavillons wurde, fanden die in drei großen Vitrinen gezeigten anderen DEW-Erzeugnisse besonders

DEW auf der Posener Messe



Direktor Dr. Cordes (rechts) und Direktor Hoffstaedter (mitte) auf der Messe in Posen

starke Beachtung. Mit den Repräsentanten des Verkaufs Ausland entwickelten sich täglich neu fachliche Diskussionen. Die von ihren Werken mit zahllosen Delegationen nach Posen entsandten Ingenieure und Meister stellten viele sachkundige Fragen, die ihr Bemühen um einen Erfahrungsaustausch deutlich erkennen ließen. Von seiten der DEW wurde dieser unmittelbare Kontakt mit den Endverbrauchern ihrer Erzeugnisse aufrichtig begrüßt, selbst

wenn dabei berücksichtigt werden mußte, daß sie infolge der Wirtschaftsstruktur der Länder des Ostens nicht zugleich als Besteller und Käufer aufzutreten vermochten. Eine umfangreiche Sammlung von Anschriften wird jedoch den Exportbemühungen unseres Unternehmens zugute kommen.

Positive Gespräche wurden von Vorstandsvorsitzer Dr. oec. Cordes bereits in der ersten Messewoche geführt, der zusammen mit dem Generalbevollmächtigten für den Verkauf, Direktor Hoffstaedter, Verhandlungen mit den Leitungen der polnischen Handelsorganisationen „CENTROZAP“ und „STALEXPORT“ über die Vertiefung der Lieferbeziehungen führte. Dabei konnte Dr. Cordes an die früheren gegenseitigen Lieferungen zwischen der August Thyssen-Hütte und dem polnischen Hüttenkombinat Nowa Huta anknüpfen. Gegenstand der Gespräche, die in der folgenden Woche vom Leiter der Europa-Abteilung im Verkauf Ausland, Prokurist Follmann, erfolgreich fortgesetzt wurden, waren insbesondere größere Liefermöglichkeiten auf dem Gebiet der Edelstahlserzeugnisse unseres Unternehmens.



Freund der Greifvögel

Bochumer Mitarbeiter hat als Hobby die Falknerei

„Wir jagen nicht der Beute wegen, sondern um des Schönen willen bei der Jagd“, so lautet das Gelübde der Falkner, die im 1923 gegründeten Deutschen Falkenorden zusammengeschlossen sind. Dieser Spruch hat auch einen Ehrenplatz an einer Zimmerwand im Hause unseres Bochumer Mitarbeiters Egon Hain, der zu den rund 500 aktiven Falknern gehört, die es z. Z. in der Bundesrepublik gibt.

An einem gewittrigen Junitag haben wir ihn und seinen Falken „Marsalla“ besucht. „Marsalla“ stammt von der Insel Sizilien; daher sein an Wein und Sonne erinnernder Name. In Deutschland sind Turm-, Baum- und Wanderfalken ganzjährig geschützt. Falken können daher nur unter Mithilfe von Freunden aus dem Ausland erworben werden.

Wir trafen „Marsalla“ auf einer kleinen Rasenfläche hinter dem Haus auf seinem Ruheplatz, der die Form eines umgekehrten Kegels hat und „Blockjule“ genannt wird. Dicht daneben stand ein flacher Badebehälter mit frischem Wasser, die „Badbrente“. In der anschließenden anderthalbstündigen Unterhaltung mit unserem Mitarbeiter Hain haben wir noch mit vielen Fachausdrücken der traditionellen Falknersprache Bekanntschaft gemacht, in der z. B. das Wort Raubvögel verpönt ist. Stattdessen sagt man „Greifvögel“. Denn diese Vögel rauben ja nicht, wie uns Egon Hain mit Nachdruck versichert. Sie schlagen nur ihre Beute, wenn sie Hunger haben.

feines Einfühlungsvermögen in das Wesen des Greifvogels, mit dem man jagen will, vorausgesetzt. Egon Hain hat uns erzählt, wie er dazu gekommen ist.

Die Liebe zur Natur und das Interesse für die Vogelwelt hat er vom Vater geerbt, der so ziemlich alle Waldvögel, die bei uns vorkommen, in großen Volieren gehalten hat. Schon früh hat er sich ehrenamtlich bei der Vogelberingung für die Vogelwarte Helgoland verdient gemacht und auch schon als Schuljunge selbst Greifvögel gehalten. Vor 8 Jahren hat er dann mit der eigentlichen Falknerei angefangen und unter der Anleitung eines Falkners aus Münster seinen ersten Beizvogel (Jagdvogel), einen Sperber, „abgetragen“ (abgerichtet). Später folgte dann ein Habicht und anschließend sein kostbarster Beizvogel: ein isländischer Gerfalk.

Wenn Egon Hain von „Polar“, so hatte er seinen Gerfalken genannt, erzählt, dann spürt man so recht den Stolz und die Freude, die er für diesen prachtvollen Jagdgefährten empfunden hat. Denn die seltenen Gerfalken sind die Kaiser und Könige der Falknerei, während die Wanderfalken die Fürsten und die kleineren Sperber nur die Prinzen sind. Noch heute denkt er mit tiefer Trauer an den nebligen Tag, an dem Polar nicht zu seiner Faust zurückkehrte. Aber auch „Marsalla“, der jetzt im Garten hinter dem Hause an der Wasserstraße in Bochum seine Heimat hat, ist ein prächtiges Geschöpf.

noch mehr: Zeit! Und es muß Tageszeit sein! Daher hat auch Egon Hain seinen erlernten Maurerberuf aufgegeben und ist vor acht Jahren zur DEW gekommen, weil die Schichtarbeit ihm die freie Tageszeit für seine Liebhaberei ermöglicht.

Bis der Greifvogel zum erstenmal freiwillig mit dem Menschen jagd, braucht es eine längere und geduldige Vorbereitungszeit. Um ihn an den Handschuh und seinen Herrn und Freund zu gewöhnen, muß er erst einmal viele, viele Stunden auf der Hand getragen werden. Er ist dabei mittels einer Kurzfessel mit dem Handschuh des Falkners verbunden („aufgeschirrt“). Er muß sich bei dieser Gelegenheit an die Menschen und ihre Einrichtungen überhaupt gewöhnen, denn später, wenn es ins Gelände geht, darf er keine Scheu vor dem Auto etwa oder vor dem knatternden Motorrad haben. Er muß lernen, daß der Mensch sein Freund ist.

Es folgt das „Beireiten“. Dabei muß sich der Vogel daran gewöhnen, aus immer größerer Entfernung zur Faust des Falkners zurückzukehren, wo er dann seine „Atzung“ (Nahrung) empfängt. Eine „Lockschnur“ verbindet während dieser Übungen Falkner und Vogel. Erst dann, wenn das „Beireiten“

Unser Bochumer Mitarbeiter Egon Hain mit seinem Falken „Marsalla“



Die Falknerei ist ein sehr seltenes Hobby, das große Liebe zur Natur und ein

Wie schon gesagt, es gehört viel Einfühlungsvermögen zur Falknerei, aber

sicher klappt, folgt der erste Freiflug. Es wäre noch viel über das „Abtragen“ zu erzählen, aber dafür fehlt uns der Platz.

Endlich ist es soweit, daß der erste „Beizflug“ (Jagdflug) unternommen werden kann. Interessant ist dabei, daß der Beizvogel im allgemeinen bei der Wildart bleibt, die er zum erstenmal schlägt. Ist es etwa eine Krähe, wird er auch in Zukunft meist immer Krähen jagen. Da der Vogel die Beute nicht apportiert wie der Hund, sondern auf ihr stehenbleibt, muß der Falkner gut laufen können, denn oft sind die Entfernungen beträchtlich. Schellen („Bel-len“) an den Füßen des Beizvogels helfen dem Falkner, seinen Jagd-ge-

fährten im oft unübersichtlichen Gelände wiederzufinden.

Außer während der Zeit der Mauser muß der Falkner tagtäglich mit seinem Beizvogel hinaus, damit dieser ausreichend fliegen kann. Es gehört schon eine große Liebe zur Sache dazu, wenn man sich für dieses tier- und naturverbundene Hobby interessiert. Unser Mitarbeiter Egon Hain aus Bochum besitzt diese Liebe, die er mit vielen Großen aus dem Reiche der Vergangenheit teilt. Zu ihnen gehörte auch Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen, der ein sechsbändiges Werk über seine Lieblingsbeschäftigung, die Falknerei, geschrieben hat.

Wir wollen diese kleine Betrachtung mit dem Wunsch schließen, daß Egon Hain und „Marsalla“ noch viele Jagdfreude miteinander haben und daß vielleicht später einmal wieder ein Gerkfalke in das „Mauserhaus“ an der Wasserstraße einziehen wird.

Nachwort der Schriftleitung: Da wir auch in Zukunft gerne über besondere Hobbys unserer Mitarbeiter berichten würden, bitten wir um Unter-richtung. Eine kleine Mitteilung an die Schriftleitung des Mitteilungsblattes über die Art des Hobbys und Name und Anschrift des betreffenden Mitarbeiters genügt.

MOSAIK *Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen*

Direktor Vollmer wird 60

Am 22. Juli wird der Leiter unseres Verkaufs Ausland (Marathon), Direktor Erich Vollmer, 60 Jahre alt. Unter den gewiß sehr zahlreichen Gratulanten aus dem In- und Ausland darf das Mitteilungsblatt nicht fehlen.

Wir gratulieren Herrn Direktor Vollmer recht herzlich und wünschen ihm noch viele glückliche und gesunde Lebensjahre.



Lehre bei einer Hattinger Firma schon einige Jahre in der Auslandsabteilung der Bochumer Firma Henschel u. Sohn GmbH. wertvolle Erfahrungen auf dem Arbeitsgebiet gesammelt, das ihm in unserem Unternehmen bedeutende Aufgaben stellen sollte. Er begann bei der Exportabteilung der DEW in Bochum und erhielt bald leitende Aufgaben. Als die Exportabteilung in die Tochtergesellschaft „Marathon Export GmbH.“ umgewandelt wurde, erhielt er zunächst Prokura. Kurze Zeit später wurde er zum Geschäftsführer dieser Gesellschaft bestellt. Nach dem Kriege war seine erste und wichtigste Aufgabe, die zerrissenen Fäden zum Ausland wieder anzuknüpfen und die zerstörte Auslandsorganisation wieder aufzubauen, was ihm erfolgreich gelang. Als Direktor unseres Verkaufs Ausland (in den die Tochtergesellschaft „Marathon“ wieder überführt wurde) hat er wesentlichen Anteil an dem Gedeihen unseres Unternehmens, denn ein beträchtlicher Prozentsatz unserer Erzeugung geht in den Export.

Direktor Vollmer, der aus Hattingen an der Ruhr stammt, trat 1927 als Auslandskorrespondent in die Dienste der damals noch jungen DEW. Er hatte nach der kaufmännischen

Prof. Ehrhard besuchte DEW-Stand auf der „inter-oil“



Am 19. Juni 1963 wurde der VI. Welt-erdölkongreß in Frankfurt mit einer bisher noch nicht erreichten Teilnehmerzahl feierlich eröffnet. In Verbindung mit dieser Veranstaltung zeigte die Industrie auf der „inter-oil“ ein weites Angebot von Werkstoffen, Halbzeug, Maschinen usw., die für die Erdölindustrie interessant sind. Auch DEW stellte einen Querschnitt aus dem Erzeugungsprogramm für die Erdölindustrie aus.

Bei einem Rundgang durch das Ausstellungs-gelände besuchte Bundeswirtschaftsminister Professor Ehrhardt den DEW-Stand, auf dem er von unserem Generalbevollmächtigten für den Verkauf, Herrn Hoffstaedter, und dem Leiter unserer Verkaufsstelle in Frankfurt, Herrn Dr. Dahmen, begrüßt wurde. Professor Ehrhardt trug sich anschließend in das Gästebuch ein.

Wilhelm Pfeffer zum Verkaufsleiter von Bochum ernannt

Mit Wirkung vom 18. Juni wurde der Leiter der Verkaufsabteilung unseres Bochumer Werkes, Herr Wilhelm Pfeffer, zum Verkaufsleiter ernannt.

Direktor Pfeffer kam schon als Lehrling zum Bochumer Werk. Am 1. April 1927 begann er seine Lehrzeit, die er mit einer ausgezeichneten Abschlußprüfung beendete. Nach der Lehrzeit wurde er in das Angestelltenverhältnis übernommen. Zunächst war er beim Verkauf Inland tätig. 1934 verließ er auf eigenen Wunsch unser Unternehmen, um als Korrespondent für zwei Jahre in die Dienste der Ruhrstahl AG., Witten, zu treten. Seit dem 1. Juli 1936 gehört

er aber wieder unserem Werk Bochum an. Damals erhielt er die Leitung der Verkaufsabteilung. Am 15. Mai 1942 erhielt er für die Hochfrequenz-Tiegelstahl GmbH. Handlungs-vollmacht. Seitdem ist er außerordentlich erfolgreich für unser Unternehmen, speziell für unser Bochumer Werk, tätig gewesen.

Zur erfolgten Ernennung als Direktor gratulieren wir mit einem herzlichen Glückauf!



Dr. Hans-Günther Sohl in den USA geehrt

Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. H. Hans Günter Sohl, Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie sowie Mitglied unseres Aufsichtsrates und Vorstandsvorsitzer der August Thyssen-Hütte AG., wurde am 23. Mai in New York als erstem Deutschen die Würde eines Ehrenmitglieds des American Iron and Steel Institute verliehen. Dr. Sohl erhielt diese Auszeichnung während einer Veranstaltung anlässlich der Jahrestagung des Instituts, bei der der frühere Präsident der USA, Dwight Eisenhower, die Festansprache hielt.

Handlungsvollmacht

Der Vorstand hat mit Wirkung vom 1. Juli 1963 ab unserem Mitarbeiter Heinrich Rehwinkel der in der Vorkalkulation beschäftigt ist, Handlungsvollmacht erteilt. Herzlichen Glückwunsch!

Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. Juli 1963 wurden unsere Mitarbeiter Rolf Liebig zum Leiter der Selbstkostenabteilung sowie Werner Höffken und Günter Hütter zu Gruppenführern innerhalb der Abteilung Auftragsführung ernannt.

Arbeitstagungen für Assistenten, Meister und Vorarbeiter

Der Wert der Information ist für die industrielle Arbeitswelt genau so groß wie für die gesellschaftliche und politische Umwelt. Jede Verantwortung und vor allen Dingen die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und im verantwortlichen Sinne zu handeln, hat als eine der wichtigsten Grundbedingungen: die gute und umfassende Information.



Nach dieser Erkenntnis, die heute weitgehend Allgemeingut ist, wird schon seit vielen Jahren in unserem Unternehmen gehandelt. In unserem Krefelder Werk haben wir vor rund 10 Jahren mit der speziellen Information einzelner Führungsgruppen begonnen. Sie gehört heute zum festen Bestandteil des Arbeitsjahres und nimmt innerhalb unserer Bemühungen um eine verantwortungsvolle Zusammenarbeit zum Wohle des Ganzen einen wichtigen Platz ein.

An drei Tagen im Juni nahm die „Arbeitstagung 1963“ für die Vorarbeiter, Meister und Assistenten des Krefelder Werkes mit einem in den Hauptpunkten gleichen Programm wieder einen guten und für alle Beteiligten fruchtbaren Verlauf. Die drei Tagungspunkte galten dem Unternehmen, dem Menschen im Betrieb und der Unfallverhütung.

Über die Lage des Unternehmens und speziell des Krefelder Werkes sprach unser technisches Vorstandsmitglied, Herr Direktor Dr.-Ing. Hellbrügge. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die an anderer Stelle in diesem Heft veröffentlichten Auszüge aus seiner Rede anlässlich der diesjährigen Betriebsrätetagung.

Arbeitsdirektor Boine ging bei der Betrachtung der menschlichen Proble-

Neue Abteilung im Verkauf

Im Zuge der Neuordnung des Verkaufs ist mit Wirkung vom 1. Juni 1963 die Abteilung

Auftragsführung

gebildet worden. Zum Leiter dieser Abteilung wurde unser Mitarbeiter Joachim Gaidetzka ernannt, dem vom gleichen Zeitpunkt ab Handlungsvollmacht erteilt wurde.

Wir gratulieren dazu mit einem herzlichen Glückauf!

Umbenennung der Walzstraßen

Mit dem Bau der neuen Feinstraße hat sich die Zahl unserer Walzstraßen auf 5 erhöht. Um die Übersicht zu vereinfachen und Irrtümer auszuschalten, werden ab sofort neue, einheitliche Bezeichnungen für die verschiedenen Straßen verwendet. Es heißen in Zukunft:

die bisherige Blockstraße I	= Straße 1
die bisherige Blockstraße II	= Straße 2
die bisherige Mittelstraße	= Straße 3
die alte Feinstraße	= Straße 4
die neue Feinstraße	= Straße 5

Wir werden auch im Mitteilungsblatt von jetzt ab nur noch diese Bezeichnungen verwenden.

Dipl.-Kaufmann

Wilhelm Hoyer promovierte

Unser Mitarbeiter, Dipl.-Kfm. Wilhelm Hoyer von der Abteilung Kaufmännische Betriebswirtschaft promovierte am 25. Mai an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck zum Dr. rer. oec. Herzlichen Glückwunsch!

In den wohlverdienten Ruhestand getreten

In den Ruhestand getreten sind unsere bisherigen Mitarbeiter: Karl Decrae (Baubetrieb), Heinrich Fassbender (Mech. Werkstatt), Anna Häg (Techn. Betriebswirtschaft), Johann Kramb (Hauptlager), Peter Küppers (Straße 2), Grete Laux (Werkküche), Auguste Layes (Hilfspersonal), Otto Pfeiffer (Elektrostahlwerk III), Wilhelm Rogge (Mech. Werkstatt), Wilhelm Sanders (Blechwalzwerk), Gertrud Schneider (Hauptverwaltung), Leo Strattmann (Selbstkostenabteilung), Ernst Trautmann (Walzwerks-Schlosselei), und Josef Willems (Straße 1). Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Neue Jugendsprecher

Bei der Jugendsprecherwahl, die in Zusammenhang mit dem Jugendgemeinschaftstag im Mai durchgeführt wurde, erhielten die meisten Stimmen und wurden gewählt:

Johannes Lange
Wilfried Wolter
Gabriele Bender
Wolfgang Schmitz
Peter Kochan

Für zwei Jahre werden die Jugendsprecher im Rahmen der durch das Betriebsverfassungsgesetz festgelegten Bestimmungen und in Zusammenarbeit mit der Ausbildungsleitung und dem Betriebsrat ihre jungen Kollegen vertreten. Wir gratulieren ihnen zur Wahl und wünschen ihnen guten Erfolg!

Neue Vorarbeiter im Kalttafelwerk

In unserem Kalttafelwerk wurden mit Wirkung vom 1. Juni 1963 die Mitarbeiter Max Naumann und Paul Petrikowski zu Vorarbeitern ernannt.

Wir gratulieren!

Beratungstunden der Rechts- und Patentabteilung

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Beratungstunden der Rechts- und Patentabteilung jeden Montag und Donnerstag von 14.30 bis 16.30 Uhr im Zimmer 425 der Hauptverwaltung stattfinden.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Ausschußsitzung vom 30. April konnten an 11 Mitarbeiter 6 Prämien und 4 Anerkennungen zuerteilt werden.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Ernst Hellwig, Kurt Kichnawy, Wilhelm Nakaten, Hans Reinhard Nilkens, Paul Pützhoften und Hans Winkels;

Anerkennungen erhielten unsere Mitarbeiter: Kurt Carls, Rudolf Esser, Gottfried Luserke und Wilhelm Winkmann:

Ihnen allen herzlichen Glückwunsch!

Zahlreiche Gruppen besichtigten unser Werk

Nach wie vor ist das Interesse an Werksbesichtigungen groß. Den Hauptanteil haben Lehrlinge und Schüler. Uns liegt eine Aufstellung, aus den ersten drei Monaten dieses Jahres vor, nach der 766 Besucher in Gruppen unser Werk kennenlernten. Darunter waren 305 Lehrlinge, 268 Schüler und 40 Studenten. Die Lehrlinge

Ausgabezeiten an den Getränkeverkaufsstellen haben sich geändert

Vom 4. Juni ab sind die Getränkeverkaufsstellen im Werk für den Getränkeverkauf

von 5.45 Uhr bis 22.30 Uhr

geöffnet. Eine Ausnahme macht allein die Verkaufsstelle im Gebäude des Getränkelagers gegenüber dem Preßwerk. Sie ist

durchgehend

geöffnet, d. h. von montags 6 Uhr bis sonntags 22.30 Uhr.

kamen aus: Düsseldorf, Velbert, Uerdingen, Burscheid, Gelsenkirchen, Neuß und Eitarf; die Schüler aus Gummersbach, Roermond, Moers, Stolberg, Uerdingen, Hamborn und Krefeld; die Studenten waren von der Technischen Schule Düsseldorf. Unter den anderen Teilnehmergruppen befanden sich Mitarbeiter unserer Verkaufsstelle Hannover und unseres Dortmunder Werkes, Unfallvertrauensleute der Bundesbahn Krefeld, Meister von Lehrgängen der Wirtschaftsvereinigung, Kunden der Verkaufsstelle Hamburg und Mitglieder einer englischen Einheit.



Zwei tödliche Betriebsunfälle

Am 26. April verunglückte unser Mitarbeiter

Johannes Horst

der seit dem Jahre 1951 bei uns beschäftigt war, tödlich.

Wir haben in ihm einen von allen geschätzten Mitarbeiter verloren und bedauern tief seinen plötzlichen Tod.

Am 15. Mai starb nach einem tragischen Unfall unser Mitarbeiter

Alfons Adamczyk

der nahezu 23 Jahre seine Arbeitskraft in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat.

Wir bedauern tief, daß dieser allseitig geachtete Mitarbeiter aus unserer Mitte gerissen wurde.



Wir werden unseren verstorbenen Arbeitskollegen ein ehrendes Andenken bewahren!

Wechsel im Betriebsrat

Da unsere Mitarbeiter Hans Joachim Gaidetzka und Josef Reinartz aus beruflichen Gründen ihr Betriebsratsmandat niedergelegt haben, rücken unsere Mitarbeiter Otto Mende von der Neubaubteilung und Willi Faust aus der Zieherei — entsprechend dem Ergebnis der letzten Betriebsratswahl — an ihre Stelle. In dem Ausschüssen ändert sich die Besetzung wie folgt:

Hauptausschuß:

Franz Koenen, Walzwerk

Jugendausschuß:

Josef Bongartz, Stahlwerk II

Ausschuß für betriebl. Vorschlagwes.:

Willi Danners, Stahlwerk;

Personalausschuß:

Otto Mende, Neubaubteilung.

Dreimal Goldhochzeit

Drei Rentnerehepaare konnten in den letzten Wochen und Monaten ihre Goldhochzeit feiern. Unser herzlichster Glückwunsch gilt den Werksrentnern

Theo Holzappel (24. Mai)

Josef Birkmann (11. Juli)

Theodor Elsen (11. Juli)
sowie ihren Ehefrauen!

Prüfung bestanden

Unser Mitarbeiter Ulrich Oedinghofen, der als Angestellter unserer Betriebskrankenkasse tätig ist, bestand vor dem Prüfungsausschuß für Krankenkassenangestellte beim Oberversicherungsamt Essen die A-Prüfung. Diese Prüfung dient der Feststellung der Befähigung für den mittleren Dienst bei den gesetzlichen Krankenkassen.

Kohlenbestellung zu Sommerpreisen nur noch bis zum 15.7.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Kohlenbestellung zu Sommerpreisen nur bis zum 15. Juli möglich war. Koks kann noch bis zum 15. August zu Sommerpreisen bestellt werden.

Das Kohlenbüro gibt bekannt, daß die Auslieferung im Rahmen der verfügbaren Mengen erfolgt. Da damit gerechnet werden kann, daß unsere Bestellungen von den Zechen gekürzt

oder nur zum Teil zu Sommerpreisen geliefert werden, ist es möglich, daß größere Bestellungen ebenfalls gekürzt oder ggf. später — möglicherweise zu Winterpreisen geliefert werden.

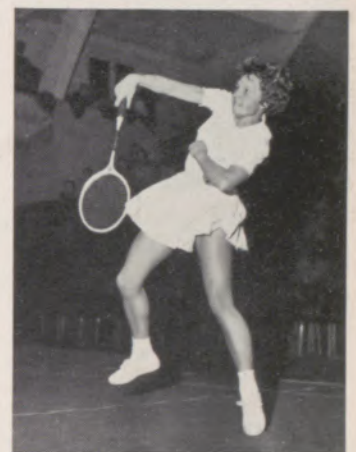
Lieferungen ab 16. September bei Hausbrandkohle und ab 16. Oktober bei Koks geschehen — auch wenn sie rechtzeitig bestellt wurden — zu Winterpreisen.

Zum dritten Male Deutsche Badminton-Meisterin

Im April errang Irmgard Latz, Mitarbeiterin der Abteilung Verkaufsplanung, in Hannover zum dritten Male die Deutsche Meisterschaft im Badminton-Dameneinzel.

Sie verteidigte ihren Titel gegen Gerda Schumacher, Bonn, überlegen mit 11 : 6, 11 : 1. Zuvor hatte sie in Paris bei den Internationalen Französischen Meisterschaften im Einzel und Doppel gewonnen und als Ranglistenerste an den siegreichen Spielen der deutschen Nationalmannschaft gegen Norwegen, Schweiz, Belgien und Österreich teilgenommen.

Wir gratulieren Irmgard Latz zu diesem schönen Erfolge und wünschen ihr weiterhin alles Gute.



Nur in die WZ und Tifa ohne Schutzhelm

Im Sicherheitsausschuß wurde beschlossen, daß mit Ausnahme der WZ und Tifa alle Betriebe des Krefelder Werkes **nur mit Schutzhelm betreten werden dürfen.**

Schutzhelme für Mitarbeiter, die bestimmte Betriebe **regelmäßig** besuchen müssen, können im Magazin angefordert werden; für gelegentlichen Betriebsbesuch sowie für auswärtige Besucher und Kunden können Schutzhelme bei den Pförtnern I und II entliehen werden.

Mehrfacher Deutscher Meister im Kunstradfahren

Wir haben erst jetzt erfahren, daß unser Mitarbeiter Wilhelm Thomas vor einem halben Jahr zum zweiten Male mit seinen Kameraden die Deutsche Meisterschaft im Vierer-Kunstradfahren (Klasse A) errungen hat. Dazu wollen wir nachträglich recht herzlich gratulieren.



Unser Mitarbeiter Wilhelm Thomas, der 12 Jahre im Betriebsbüro des Blechwalzwerkes und seit dem Januar dieses Jahres in der Lohnbuchhaltung tätig ist, hat schon früh mit dem Kunstradfahren begonnen. Sein Vater (78) ist Ehrenmitglied des Vereins, in dem das Kunstradfahren seit 1900 gepflegt wird, des „Krefelder Radfahr-Vereins“. Zahlreiche Gau-

und Landesmeisterschaften hat er im Laufe seiner 38 aktiven Jahre im Radsport erringen helfen. Die Erringung der Deutschen Meisterschaft ist natürlich ein besonders stolzer Erfolg.

Wir wünschen unserem sympathischen Sportler auch weiterhin noch schöne Erfolge!

Wieder Berliner Kinder zu Gast

Am 3. Juli konnte Frau Biermann, Leiterin unserer Kindertagesstätte in Lindenthal, 15 Berliner am Krefelder Hauptbahnhof in Empfang und für 4 Wochen in ihre Obhut nehmen. Die Kinder stehen im Alter von 6 bis 10 Jahren und wurden von der Inneren Mission in Berlin ausgewählt. Nach 4 Wochen werden weitere 15 Kinder in der freundlichen Atmosphäre unserer Kindertagesstätte Erholung finden. DEW setzt damit das schon seit Jahren durchgeführte Hilfswerk für Berliner Kinder fort.



Werk Remscheid

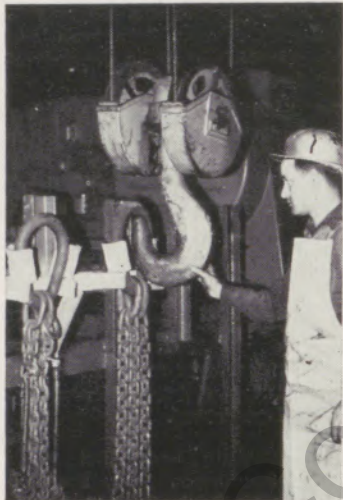
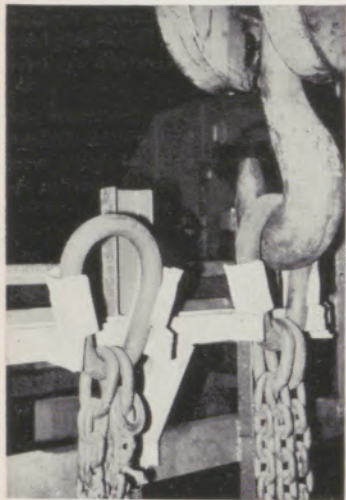
Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Der Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnte wieder eine Reihe von Vorschlägen, welche der Bessergestaltung von Arbeitsgängen, Erleichterung der Arbeitsbedingungen und Erhöhung der Sicherheit im Betrieb dienen, prämiieren.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: hauer, Ernst Opitz, Erwin Röber, Heinz Cremer, Carl Cunze, Paul Schenk, Willi Schmalenströer und Willi Zander. Wir gratulieren herzlichst zu diesem schönen Erfolg!

Arbeitserleichterung beim Anhängen von Lastketten

Beim Gebrauch von Lastketten mußten diese bisher von Kettengerüsten oder von der Erde in den Kranhaken gehoben werden. Hierfür war besonders bei schweren Ketten eine nicht unerhebliche Kraftanstrengung aufzubringen und es kam u. a. auch oft zu Fingerquetschungen. Um diese Arbeit zu erleichtern und Unfälle zu verhindern, hat unser Meister Klein aus der Sägerei das auf der Abbildung gezeigte Kettengestell konstruiert, welches an solchen Arbeitsplätzen angebracht wurde, wo sehr viel mit Ketten gearbeitet wird und ein öfterer Kettenwechsel notwendig ist.



Die Kette wird mit ihrem Aufhängering senkrecht in ein vorgefertigtes Gestell (zwei schräg gegenübergestellte U-Eisen) gehängt, so daß die Kettenstränge mit den Haken nach unten hängen. Wird die Kette nun gebraucht, fährt der Kran mit dem Kranhaken bis vor den Aufhängering. Der Anbinder braucht dann nur noch die Spitze des Kranhakens in den Ring zu drücken, und der Kranführer kann die Kette anheben.

Ähnlich erfolgt auch das Absetzen der Kette in das Gestell. Der Kran-

führer senkt den Kranhaken mit der Kette soweit, bis der Aufhängering senkrecht im Gestell steht und der Kranhaken von allein aus dem Ring schlüpft.

Diese so einfach wirkende Vorrichtung sollte im Interesse der Arbeitserleichterung und der Unfallverhütung nach Möglichkeit in allen Betriebsabteilungen Verwendung finden. Wir freuen uns über diesen guten Verbesserungsvorschlag und danken unserem Meister Klein für seine Mitarbeit.

Ernennungen

Unser Mitarbeiter Otto Keil — Grobschmiede — wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1963 zum Meister und unser Mitarbeiter Artur Schultz — Reparaturbetrieb — mit Wirkung vom 13. Mai 1963 zum Vorarbeiter ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

In den wohlverdienten Ruhestand getreten

Unsere bisherigen Mitarbeiter Friedrich Bracht und Max Klesper sind am 1. Juni in den Ruhestand getreten. Wir Wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Wohnungsvergabe

In den Häusern Stockderstraße 89 und 89a werden im August 12 Wohnungen bezugsfertig.

In einer Sitzung des Wohnungsausschusses konnten diese Wohnungen an 12 wohnungssuchende Belegschaftsmitglieder vergeben werden.

Schwierigkeiten bei Bauvorhaben

Wohnungssuchende Mitarbeiter werden selten die Schwierigkeiten ermessen können, die sich oftmals bei der Erstellung von Bauvorhaben ergeben. So ist seit fast zwei Jahren über die Beschaffung von Baugelände für 24 Wohnungen in Lüttringhausen-Klausen verhandelt worden. Jetzt ist es endlich so weit, daß mit der Erstellung der Wohnungen bis Ende 1964 gerechnet werden kann. Auch der geplante Eigenheimbau „Am Ueling“ mußte zurückgestellt werden, weil die Stadt Remscheid erst Baugenehmigung gibt, wenn das Gebiet durch ein Kanalnetz ausreichend entwässert werden kann.

China als Thema eines Jugendtages

Unser Remscheider Lehrling Gert Voss schreibt uns dazu:

„Im Rahmen eines Jugendgemeinschaftstages hörten wir am 25. Mai zwei Vorträge zu dem Thema „China-Weltmacht von Morgen.“ Die Referenten dieser interessanten und eindrucksvollen Vorträge waren die Herren Romain (Remscheid) und

Albrecht (Stuttgart). Der erste Vortrag vermittelte uns einen kurzen aber anschaulichen Überblick über die strukturelle und geographische Lage Chinas. Der folgende Beitrag gab uns Einsicht in die wirtschaftliche und politische Lage Chinas von vergangener Zeit bis zur Gegenwart.“

Werk Bochum

Neue Betriebsassistenten in der Formerei

Vom 1. Juni 1963 ab wurden die Herren Dipl.-Ing. Paul Thieffes und Ing. Wolfgang Ellerbrock als Betriebsassistenten in der Formerei eingesetzt.

Wir wünschen ihnen ein erfolgreiches Wirken und gute Zusammenarbeit!

Zum Vorarbeiter ernannt

Mit Wirkung vom 1. Mai 1963 wurde unser Mitarbeiter Fritz Böhm zum Vorarbeiter für den Platz ernannt.

In den Ruhestand getreten

Unser Mitarbeiter Ernst Fräse — Modellschlosserei — trat am 30. April 1963 in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir wünschen ihm einen schönen Lebensabend!

Ruhrfestspiele 1963

Während im vergangenen Jahr nur 17 Karten zur Verfügung standen, konnten für die diesjährige Inszenierung „Kabale und Liebe“ der Ruhrfestspiele in Recklinghausen 45 Karten verkauft werden. Wir hoffen, daß im nächsten Jahr eine noch größere Zahl von Werksangehörigen die Gelegenheit wahrnimmt, diese einzigartigen Aufführungen zu besuchen.

35 Konstrukteure der Firma Rheinmetall GmbH., Düsseldorf, besuchten das Werk Bochum

Auf Veranlassung der Herren von Windheim und Platte besuchten uns 35 Konstrukteure der Firma Rheinmetall unter Leitung der Herren Oberingenieur Prokurist Kuppe und Ingenieur Horn.

Das besondere Interesse galt dem Feingußverfahren.

Die Begrüßung und Einführung erfolgte durch unseren Verkaufsleiter Herrn Direktor Pfeffer. Nach der Besichtigung unserer Betriebe am Vormittag schlossen sich am Nachmittag Vorträge an.

Kleine Ursachen — große Wirkungen

Wenn das Thema „Arbeitssicherheit und Unfallverhütung“ auf dem Programm eines Jugendgemeinschaftstages steht, sind manche Lehrlinge vielleicht wenig interessiert. Hat man nicht schon oft genug gehört, daß man aufpassen und Vorschriften beachten muß?

Als das Mai-Programm des Jugendgemeinschaftstages bekanntgegeben wurde, ahnte keiner unserer Lehrlinge, welche Überraschung sich hinter dem trockenen Titel: „Gefahren bei der Verwendung von flüssigen Brennstoffen und Gasen“ verbarg.

Kein erhobener Zeigefinger, sondern lebendige und oft verblüffende Demonstrationen zeigten instruktiv die Gefahren und ihre Ursachen.

Schutzbrille bewahrte vor schwerer Augenverletzung



Der Reparatur-Schlosser Günter Noll trennte mit einer Handrad-Schleifmaschine ein Winkeleisen. Dabei zersprang die Trennscheide. Ein etwa 4 cm² großes Stück traf die Schutzbrille, die wir im Bild zeigen. Es ist leicht zu erkennen, zu welcher gefährlichen Augenverletzung es gekommen wäre, hätte unser Mitarbeiter keine Schutzbrille getragen.

Wir beglückwünschen ihn zu dem guten Ausgang des Unfalls und hoffen, daß alle Mitarbeiter erkennen, daß der Gebrauch der Arbeitsschuttmittel vor Schaden bewahrt.

Ge der Herren Dr. Tschentke und Dr. Nickel an.

In einer sehr eingehenden abschließenden Diskussion kam zum Ausdruck, daß sich die Anwendungsgebiete für Feinguß noch vergrößern würden. Somit war der Zweck dieser Besichtigung vollauf erfüllt.

An praktischen Beispielen konnten die Lehrlinge feststellen, daß jeder — sei es im Betrieb oder Haushalt — täglich zahllosen Situationen ausgesetzt ist, deren Gefährlichkeit normalerweise unbewußt bleibt oder gedankenlos übersehen wird, weil aus einem glücklichen Zufall nichts passiert ist. Beim Experimentalvortrag von Oberingenieur Schulze (BV-ARAL, Bochum) aber wurden die Folgen leichtfertigen oder kopflosen Verhaltens bewußt herbeigeführt, und sehr erstaunt erkannten die in gespanntester Aufmerksamkeit beobachtenden Zuhörer, unter denen sich auch leitende Mitarbeiter unseres Werkes befanden, daß tatsächlich kleine Ursachen größte Wirkungen auslösen können.

Jugendgemeinschaftstag behandelte Kampf gegen die Diktatur

Von dem in weiten Kreisen unbekannt gebliebenen oder sogar bewußt verschwiegenen Kampf opferbereiter Männer und Frauen gegen unmenschliche Diktatur des Dritten Reiches sprach auf dem Jugendgemeinschaftstag im Juni Gewerbeoberlehrer Ewringmann, Münster.

Wie die begrenzten Möglichkeiten der Untergrundbewegung genutzt wurden, um Menschenleben unter eigener Gefahr zu retten, schilderte in packendem Beispiel der Film über eine Widerstandsgruppe „Meine Ehre heißt Treue“, der bis vor die Schranken

eines amerikanischen Militär-Tribunals führte.

Die abschließende Aussprache zeigte, daß unsere Jugend daran interessiert ist, auch diese Seite unserer jüngeren politischen Vergangenheit näher kennenzulernen, die von vielen allzu schnell vergessen worden ist.

Werk Dortmund**Ernennung**

Mit Wirkung vom 1. Juli 1963 wurde unser Mitarbeiter Fritz Becker zum Meister für die Betriebsabteilung Filterfertigung ernannt.

Wir wünschen ihm für seine neue Tätigkeit gute Zusammenarbeit und viel Erfolg.

Röntgen-Reihenuntersuchung

Am 4. und 5. Juni 1963 fand im Werk Dortmund die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung statt. 89,8% der anwesenden Belegschaftsmitglieder beteiligten sich an dieser Untersuchung. Mitarbeiter, die beim Erscheinen dieses Heftes keinen Bescheid erhalten haben, können sicher sein, daß bei ihnen kein krankhafter Befund vorliegt.

Verbesserungsvorschläge

Im Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnten 7 Vorschläge prämiert werden. Es gelangten DM 885,— zur Auszahlung. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Otto Ebbinghaus, Wilhelm Hüttemann, Werner Küssel, Heinrich Remmert, Gerd Tripp, Friedhelm Urbath.

Herzlichen Glückwunsch!

Ordnung — auch auf den Werksstraßen

Bei der letzten Überprüfung der Zweiräder — im Beisein der Polizei — wurden an 53% aller Fahrzeuge erhebliche Mängel festgestellt, die mindestens zu einer gebührenpflichtigen Verwarnung im Straßenverkehr ausreichen würden.

Der örtliche Leiter der Polizei behält sich vor, in absehbarer Zeit vor unserem Werkstor eine weitere Kontrolle durchzuführen. Diese dürfte dann für viele mit beträchtlichen Geldbußen verbunden sein; wenn die Fahrzeuge nicht schnellstens in Ordnung gebracht werden.

Seit einiger Zeit werden im Werk Dortmund Parkplätze eingeteilt; dabei wird jedem Autofahrer ein bestimmter Platz zugewiesen.

Trotzdem gehen aber einige der „Super-Eiligen“ her und parken so, wie sie es nie und nimmer auf unseren Bundesstraßen machen würden.

Es kommt ihnen sogar nicht darauf an, in den Kurven ihr Fahrzeug abzustellen. So kann es dann vorkommen, daß Langträgerfahrzeuge auf unsere Grünanlagen fahren müssen, um nicht die abgestellten Fahrzeuge zu beschädigen.

Durch die Einrichtung des Einbahnverkehrs ist inzwischen ein weiterer Schritt für die Ordnung auf unseren Werksstraßen getan. Unsere Bitte geht nun dahin, sich an die gegebene Ordnung (auch auf den Werksstraßen) zu halten.

Benutzen wir die vorgesehenen Parkplätze, und halten wir die Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h ein! Nur so ist auch auf unseren Werksstraßen die Sicherheit aller Mitarbeiter gewährleistet.

Teilnehmer des Evang. Kirchentages besuchen unser Werk

Im Juli 1963 findet in Dortmund der Evangelische Kirchentag statt. Im Rahmen dieses Kirchentages sind Betriebsbesuche in 63 Groß- und Mittelbetrieben der hiesigen Industrie vorgesehen, um einen Einblick in die derzeitige Situation der industriellen Arbeitswelt zu gewinnen. In unserem Werk findet ein solcher Betriebsbesuch am 18. Juli statt, bei dem u. a. auch ein Gespräch zwischen Sozialvertretern der Evangelischen Kirche, Werksleitung, Sozialwirtschaft und Betriebsrat stattfindet.

Jugendvertreterwahl

Am 2. Mai 1963 wurden die neuen Jugendvertreter gewählt.

Es erhielten

Wolfgang Wiedig 25 Stimmen
Albert Hauschild 16 Stimmen
Reinhard Flume 12 Stimmen

Als Jugendsprecher wurde Wolfgang Wiedig gewählt.

Herzlichen Glückwunsch!

Sozialrichter schauten sich Arbeitsplätze an

9 Sozialgerichtsräte des Sozialgerichts in Dortmund, das seinen Gerichtsbezirk über ganz Westfalen ausdehnt, waren am 5. Juni 1963 Gäste unseres Werkes.

Die Richter, die häufig in Rechtsstreitigkeiten der Rentenversicherung darüber zu entscheiden haben, ob die Versicherten für ihre Tätigkeit noch hinreichend leistungsfähig oder bereits berufsunfähig sind, wollten sich

durch Verkehrsunfall getötet

Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle verstarb am 12. Juni 1963 infolge eines Verkehrsunfalles unser Mitarbeiter,

Schlosser Wilhelm Fröhlich.

Nach über 27jähriger Werkszugehörigkeit verlieren wir in ihm einen tüchtigen und verlässlichen Facharbeiter.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Direktoren der Berufsschulen besichtigten neue Lehrwerkstatt

Am gleichen Tage suchten uns die Direktoren der hiesigen Berufsschulen auf und besichtigten unsere neu errichtete Lehrwerkstatt. Sie zeigten sich von der modernen Anlage sehr beeindruckt.

Die sich anschließenden Gespräche unterstrichen die gute Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsstätte und der Berufsschule.

Führen mit Erfahrung

Am 14. Juni 1963 fand ein weiteres Meistergespräch der Reihe Führen mit Erfahrung statt, welches unter

an Ort und Stelle über die Leistungsanforderungen und die Arbeitsplätze informieren. Daran anknüpfend ergab sich eine ausgiebige Diskussion über diesen Fragenkomplex zwischen den Richtern und Herren unseres Werkes.

der Leitung der Herren Dipl.-Volkswirt Böskens und Assessor Mlynarczyk stand. Es wurden die Hefte 13 bis 17 durchgesprochen, wobei sich eine lebhafte Diskussion über den Punkt Krankenstand in Heft 16 ergab. Besonders wurde vermerkt, daß in vielen Fällen auch das Betriebsklima Ursache des erhöhten Krankenstandes ist.

Lehrlinge besichtigen Werk Krefeld

Der Jugendgemeinschaftstag des Monats Mai fand am 25. Juni in Krefeld statt. Unsere Jungen lernten dabei das Mutterwerk kennen, das mit großem Interesse besichtigt wurde.

Werk Werdohl**Verbesserungsvorschlag prämiert**

Der Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnte den Vorschlag unseres Mitarbeiters Heinrich Steinbrecher „Verbesserung der gebräuchlichen Zangen in der Mechanik“ prämiieren.

schen Werkstatt durch Anbringung von Bremsbelägen an den Zangenbacken“ prämiieren.

Wir gratulieren!

Jugendsprecherwahl

Bei der im April 1963 stattgefundenen Jugendsprecherwahl wurde als Jugendsprecher Marlies Babin gewählt. Stellvertreter ist Harald Schmidt.

Jugendgemeinschaftstag

Im Rahmen des Jugendgemeinschaftstages am 22. Juni 1963 sprach Schriftleiter Prodöhl von der Redaktion des „DEW-Mitteilungsblattes“, Krefeld, zu den Jugendlichen unseres Werkes über das Thema: „Ich weiß mich zu benehmen“. Der Vortrag wurde mit großem Interesse von allen Jugendlichen aufgenommen.

Siedler-Wettbewerb

Bei dem Wettbewerb „Die beste Siedlung 1962“ erhielt die Siedlergemeinschaft „Falkenstein“ eine lobende Anerkennung.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Ernst Weiher † 6. 4., Johannes Horst † 26. 4., August Güsgen † 28. 4., Leonhard Bauss † 6. 5., Eugen Schneider † 6. 5., Anton Lamerichs † 7. 5., Robert Zimnowoda † 10. 5., Wienand Brungs † 14. 5., Alfons Adamczyk † 15. 5., Josef Schumann † 18. 5., Fritz Peters † 28. 5., Jakob Lux † 3. 6., Johannes Mertens † 5. 6., Josef Koch † 6. 6., Oskar Hermann † 8. 6., Alessandro Solazzo † 17. 6., Wilhelm Ossenkamp † 18. 6., Heinrich Schmitz † 2. 7., WERK KREFELD
Stud. Ing. Horst Frenholz † 11. 3., Heinz Witte † 18. 4., Eugen Krauser † 19. 4., Werner Gartmann † 25. 4., Walter Krauskopf † 18. 5., Friedrich Szagun † 24. 5., Walter Wiehager † 28. 5., Gustav Oswald † 30. 5., Franz Bolz † 1. 6., WERK REMSCHEID
Heinrich Firnges † 16. 6., WERK BOCHUM Wilhelm Fröhlich † 12. 6., WERK DORTMUND
Gerhard Beck † 21. 6., WERK WERDOHL

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

zum 50jährigen Arbeitsjubiläum
zum 40jährigen Arbeitsjubiläum
zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

zum 85. Geburtstag
zum 80. Geburtstag
zum 75. Geburtstag

zum 70. Geburtstag
zum 65. Geburtstag

zum 60. Geburtstag

zum 50. Geburtstag

zur Eheschließung

zur Geburt eines Sohnes

zur Geburt einer Tochter

unseren Mitarbeitern:

WERK KREFELD: Josef Ditzges 12. 8.,

WERK KREFELD: Josef Hendrix 9. 7., Wilhelm Mäuler 31. 8., WERK REMSCHEID: Wilhelm Schmidt 1. 7.,

WERK KREFELD: Otto Edler 1. 7., Wilhelm Hafels 1. 7., Hermann Knipps 1. 7., Josef Pelters 2. 7., Wilhelm Wälbers 6. 7., Direktor Adolf Rogge 16. 7., Heinrich Scheuss 17. 7., Jakob Kruss 20. 7., Elisabeth Wassen 20. 7., Engelbert Stieg 24. 7., Rudolf Kurzke 26. 7., August Terkatz 29. 7., Dr. jur. Paul Thiesbürger 1. 8., Peter Könes 3. 8., Alfred Wilhelm 6. 8., Toni Speis 7. 8., Heinrich Kiwitz 7. 8., Josef Schroers 8. 8., Willy Lüsse 16. 8., Gertrud Richly 18. 8., Hans Hofmann 19. 8., Wilhelm Valentin 26. 8., Paul Michels 27. 8., Johann Küsters 30. 8., WERK REMSCHEID: Fritz Vieler 20. 7., Vinzenz Stoffl 1. 8., Emil Windgass 10. 8., WERK BOCHUM: Artur Heller 1. 7., Gerhard Gerdes 6. 7., Wilhelm Gossmann 30. 7., Felix Kampf 4. 8., Bruno Fittkau 22. 8., WERK DORTMUND: Karl Bekemeier 8. 7., Wilhelm Dustmann 15. 8., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Klara Schreiber 15. 8.,

WERK KREFELD: Otto Seifert 17. 8.,

WERK KREFELD: Heinrich Schmitz 24. 7.,

WERK KREFELD: Heinrich Lepper 8. 7., Heinrich Fischer 14. 7., Gustav Schmitz 17. 7., Karl Trippe 18. 8., Wilhelm Borgartz 20. 8., Ludwig Tichelkamp 28. 8., Oskar Kuzekow 28. 8., WERK REMSCHEID: Direktor Alfred Pohl 16. 7.,

WERK DORTMUND: Leo Dobrzewinski 20. 8.,

WERK KREFELD: Heinrich Rochow 1. 7., Karl Schumachers 9. 7., Jakob Baumanns 2. 8., Hans Schattenberg 7. 8., Karl Swoboda 25. 8., Karl Tissen 31. 8., WERK REMSCHEID: Hermann Windel 26. 7., Hans Hiecker 1. 8., Erna Strassmann 1. 8., WERK BOCHUM: Fritz Freier 12. 7., Hugo Kessler 24. 7., WERK DORTMUND: Karl Fiedler 6. 7., Maria Schneider 12. 7.,

WERK KREFELD: Otto Lipka 5. 7., Johannes Tenbusch 6. 7., Bruno Born 7. 7., Walter Skuppin 9. 7., Paula Tillmann 9. 7., Walter Strehle 11. 7., Dipl. Kfm. Erich Vollmer 22. 7., Anton Dreissen 23. 7., Jakob Blum 25. 7., Fritz Werner 26. 7., Peter Loetsch 7. 8., Hubert Ritzrow 9. 8., Hermann Kamps 9. 8., Heinrich Schmitz 13. 8., Franz Rothmund 19. 8., Johann Schmitz 24. 8., Wilhelm Kempkens 25. 8., Lisbeth Severin 26. 8., Wilhelm Schneiders 26. 8., Hans Heller 29. 8., Heinrich Bendt 29. 8., Gerhard Beging 30. 8., Theo Baumeister 30. 8., WERK REMSCHEID: Ernst Kett 11. 7., Emil Jung 16. 7., Walter Wehner 23. 7., Max Mücher 24. 7., Adolf Bergmann 26. 7., Rudolf Nellis 27. 7., Alfred Kermieser 16. 8., Ernst Kumschier 19. 8., Karl Angermann 22. 8., WERK BOCHUM: Emil Haase 18. 8., WERK DORTMUND: Erwin Hues 23. 7., Eugenie Döder 25. 7.,

WERK KREFELD: Georg Bretthauer 4. 7., Josef Schneiders 5. 7., Berta Stammen 7. 7., Gertrud Marschall 7. 7., Wolfgang Schiller 8. 7., Hans Montanny 10. 7., Wilhelm Küppers 10. 7., Heinz Pastern 14. 7., Heinrich v. Kessel 24. 7., Wilhelm Posten 26. 7., Walter Pagel 27. 7., Helene Gosses 28. 7., Erich Hartwig 30. 7., Karl Hering 31. 7., Thea Stork 2. 8., Wilhelm Winzen 3. 8., Hans Kreggenwinkel 4. 8., Josef Prothmann 10. 8., Ernst Gawrisch 10. 8., Peter Leufen 12. 8., Max Kaletta 12. 8., Richard Steinborn 15. 8., Georg Rump 17. 8., Johann van de Winkel 18. 8., Erich Jung 18. 8., Christoph Lurch 18. 8., August Ruppelt 26. 8., Erwin Liebe 29. 8., August Balon 30. 8., Maria Ehlen 31. 8., WERK REMSCHEID: Richard Sondern 16. 7., Eugen Schumacher 22. 7., Reinhard Berger 25. 7., Reinhard Will 5. 8., Lore Schülke 11. 8., Juan Sanchez-Marcader 13. 8., Dr.-Ing. Harald Hemscheidt 26. 8., WERK BOCHUM: Otto Pfeiffer 23. 7., Hugo Henseler 25. 7., Kurt Bachmann 28. 7., Paul Dülberg 10. 8., WERK DORTMUND: Kurt Härtling 1. 7., Walter Knox 17. 7., Karl Grau 18. 7., Emma Rüschenbaum 24. 7., WERK WERDOHL: Werner Grote 5. 7., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Walter Federlein 26. 6.,

WERK KREFELD: Winfried Ammerahl, H.-Dietrich Bolten, Egid Enger, Jakob Geenen, Willi Germes, Friedrich Hahnegress, Hans Joachim Hüsgen, Alfred Janisch, Ingeborg Knümann geb. Groenewald, Heinz Königs, Manfred Kox, Joachim Krautwurst, Werner Meyer, Horst Mikisek, H.-Josef Niessen, Elisabeth Piepers geb. Beckers, Erika Platzek geb. Schulz, Karin Redecker geb. Lenzen, Magdalene Rehm geb. Rick, Manfred Schaad, Karin Schot geb. Witt, Johannes Schroers, Wilhelm Simons, Ingrid Spodzieja geb. Tschupas, Margret Spohr geb. Schönemann, Ewald Störmer, Horst Wiedelbach, Herbert Wirth, Horst Zens, WERK BOCHUM: Heinz Gathmann, Edith Krieger geb. Schilling, Luise Moranz geb. Wichmann, Anneliese Niemann geb. Granzner, Adalbert Quante, Herma Schnurer geb. Ludorff, Walter Schülke, Heinz-Dieter Timmer, WERK DORTMUND: Hubert Arens, Dieter Borgmann, Harald Dittmer, Gerda Glatz geb. Riess, Anton Groselj, Doris Höbbel geb. Künstler, Friedhelm Jahnke, Anneliese Koschel geb. Teibach, Günter Kromberg, Hennig Richter, Günter Spangenberg, Dieter Stenkowski, Hans Werner und Helga Vath geb. Kaniewski, WERK WERDOHL: Friedhelm und Margarete Pffor geb. Teutemann, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Adolf Schade, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Gertrud Kaiser geb. Dietrich,

WERK KREFELD: Erwin Bratschke, Theo Bringezu, Kurt Carls, Hermann Dreyer, Assaad El Kalla, Alfred Friese, Rudi Hoolmans, Georg Jelacic, Klaus Kempf, Peter Lang, Rudolf Lutz, Cornelius Michelet, Peter Mies, Werner Pölls, Franz Poos, Bruno Poschmann, Georg Ratz, Max Riedel, Werner Rogge, Hans Rosenzweig, Hans-Helmut Rottländer, Hans Joachim Schäfer, Albert Schuster, Erich Steppke, Werner Strub, Heinz Tuchel, Gerhard Verlinden, Werner Zausch, Emmerich Zmugg, WERK REMSCHEID: Angel Diaz-Diaz, Günther Gladbach, Freya Haseneyer, Hansleo Hundhausen, Heinz Manß, Herbert Nau, Wolfgang Nöske, Juan Ortega-Lancho, Augustin Osuna-Camacho, Paul Schenk, WERK BOCHUM: Dieter Ackermann, Ruth Blasi, Willy Hannig, Hans Holtschmidt, Ruth Scharf, WERK DORTMUND: Gerhard Agethen, Wilfried Brekau, Horst Greck, Hans-Joachim Selig, Jan Zorn, WERK WERDOHL: Emil Höft, Günter Nigemann, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Ursula Anger,

WERK KREFELD: Karl-Heinz Aretz, Adalbert Bahr, Hans Becker, Hubert Blank, Peter Driehsen, Georg Flack, Leo Fox, Johannes Friedrich, Günther Göttlich, Heinz Heinsohn, Jakob Heisters, Karl Herma, Helmut Hermanns, Günther Herold, Anton Hesse, Hermann Heykamp, Heinz Hübner, Hans Jansen, Johannes von Kneppenber, Heinz Koralus, Werner Krumbholz, Walter Langner, Peter Leenen, Hans Lenarz, Gottfried Müller, Walter Pfohl, Günter Pohl, Rolf Praass, Horst Röse, Helmut Schergens, Hans Schmitz, Hans Schramm, Hans Schrörs, Hans-Friedel Schuhe, Rüdiger Schwarze, Kurt Simons (Zwillinge), Werner Stage, Hans Tappeser, Franz Willmsen, Christoph Winkler, Karl Heinz Wüstenfeld, WERK REMSCHEID: Horst Beinersdorf, Ulrich Eichhorn, Hugo Hemkemeyer, Siegfried Hempler, Franz Hrovat, Hellmuth Kluge, Rüdiger Neumann, Erhard Poschadel, Bernd Röbbelen, Georg Schmidt, Heinz Siebertz, Günter Steinborn, Vincenzo Venuta, WERK BOCHUM: Hans-Werner Falarz, Günter Kleine, Karl-Heinz Peschel, WERK DORTMUND: Walter Bauer, Hilbert Boenke, Karl Broska, Erich Franken, Rudolf Kummer, Georg Reinalda, Walter Szczepiorski, Ernst Volkenand!



sucht Arbeitskräfte!

**Wir bitten unsere
Mitarbeiter, uns
durch Hinweise in
ihrem Bekannten-,
Verwandten- und
Freundeskreis zu
u n t e r s t ü t z e n**

Wir suchen für Krefeld

Schlosser

Dreher

Mechaniker

Hilfsarbeiter für alle Betriebe

Werkzeugmacher

Flachschleifer

Rundschleifer

Stenotypistinnen

Steno-Kontoristinnen

Maschinenschreiberinnen

(auch Anfängerinnen)

Maschinenbucherinnen

(auch Anlernlinge)

Junge Damen zum Anlernen

für unsere Lochkartenabteilung

Wir suchen für Remscheid

Dreher

Hobler

Schlosser

Schmiede

Fräser

Bohrer

Elektriker

Drahtzieher
(auch Anlernlinge)

Hammerhelfer

Putzhilfen

Stenotypistinnen

Maschinenschreiberinnen

Wir suchen für Bochum

Dreher

Kranführer

Hilfsarbeiter

weibl. Hilfskräfte

Wir suchen für Dortmund

Dreher

Schlosser

